



# Inhalt

<b>ARBEITEN IN KINDERGARTEN UND SCHULE – KRAFTQUELLE ODER BÜRDE?</b> .....	3
Einleitung .....	3
Lebensfreude und Lerngesundheit aus den spielerisch-dialogischen Intermediärräumen, Eckhard Schiffer .....	4
Ich fühle mich wohl, wenn ... ..	7
Das tapfere Schneiderlein und die Gesundheit, Theodor Seeber .....	8
Beziehungsarbeit unterstützen – Ein Ansatz der Schulberatung, Karin Pernstich .....	12
Vom Überengagement zur inneren Kündigung – Burn-out-Prävention im Lehrberuf, Helmuth Zingerle .....	17
Innovation und Prävention durch Supervision?, Anita Krapf, Christine Gasser .....	18
Leadership und Lernen, Renate Heissl Deporta .....	20
Schulführung zwischen Zielorientierung und Umgangskultur, Franz Tutzer .....	22
Der Schulraum als Miterzieher, Josef Watschinger .....	24
Ressourcen aufspüren – Ressourcen nutzen und Lebensfreude gewinnen – Beobachtungsbogen .....	28
Literatur .....	30
<b>DIE ARBEITSBEREICHE DER DIENSTSTELLE FÜR UNTERSTÜTZUNG UND BERATUNG</b> .....	31
Begabungs- und Begabtenförderung .....	32
Gesundheitsförderung .....	32
Integrationsberatung .....	33
Schulberatung .....	33
Supervision und Coaching .....	34
Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung .....	34
<b>ANGEBOTE ZUR GESUNDHEITSFÖRDERUNG IN KINDERGARTEN UND SCHULE</b> .....	35
<b>WEITERE ANGEBOTE</b> .....	55
Begabungs- und Begabtenförderung .....	56
Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung .....	58
<b>FINANZIERUNG VON SUPERVISION UND PROJEKTEN DER GESUNDHEITSFÖRDERUNG</b> .....	59
Finanzierung von Supervision .....	60
Finanzierung von Projekten im Bereich der Gesundheitsförderung .....	60
<b>FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN IM SCHULJAHR 2010/2011</b> .....	62
<b>DIE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DER DIENSTSTELLE</b> .....	70
Impressum .....	75

# Arbeiten in Kindergarten und Schule – Kraftquelle oder Bürde?

## EINLEITUNG

Lernen und das Miteinander an Kindergarten und Schule funktionieren nur dann, wenn alle Menschen, die dort leben und arbeiten, gesunde Bedingungen vorfinden und sich gemeinsam darum bemühen, diese zu schaffen und zu erhalten.

Für gesunde Arbeitsbedingungen bedarf es des Zusammenwirkens auf unterschiedlichen Ebenen:

- der persönlichen Ebene (Anerkennung und Wertschätzung jedes und jeder Einzelnen, Bereitschaft zur Reflexion ...)
- der Gruppen- und Klassenebene (Kooperation, Unterschiedlichkeiten anerkennen ...)
- der Ebene des Schulhauses (Schulordnung, Schulhauskultur ...)
- der Ebene der Führung (Anerkennung und Wertschätzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Transparenz ...)
- und der räumlichen Bedingungen (Größe und Ausstattung der Räume, Gestaltung ...)

Gesunde Arbeitsbedingungen finden sich also dann, wenn auf verschiedenen Ebenen entsprechende Rahmenbedingungen gegeben sind.

Nach dieser Systematik reihen sich die Beiträge des ersten Teils der Broschüre: Eckhard Schiffer geht auf die Lebens- und Lernfreude auf individueller Ebene ein. In »Das tapfere Schneiderlein« zeigt Theodor Seeber, wie es gelingen kann, »lösbare Probleme zu lösen und sich nicht an unlösbaren aufzureiben« und wie der oder die Einzelne innerhalb einer Gemeinschaft und eines gegebenen Umfeldes zielgerichtet handeln kann. Karin Pernstich greift diesen Aspekt in ihrem Beitrag »Beziehungsarbeit unterstützen« auf und vertieft ihn weiter. Vor allem geht es um die sinnstiftende Umgestaltung von schwierigen Situationen und Beziehungen.

Helmuth Zingerle zeigt den Zusammenhang zwischen Individuum und Systemebene bei der Burn-out-Prävention auf. Dass auch Führung einen wesentlichen Einfluss auf die Gesundheit in Systemen hat, führen Renate Heissl und Franz Tutzer in ihren Beiträgen aus. Nicht zuletzt wirkt sich die Umgebung auf gesunde Arbeitsbedingungen aus, wie Josef Watschinger in seinem Artikel zur Bedeutung der Schularchitektur auf die Lern- und Arbeitsumgebung untermauert.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle für Unterstützung und Beratung rücken die Bedeutung von gesunden Arbeitsbedingungen im heurigen und im nächsten Schuljahr in den Mittelpunkt und unterstreichen dadurch die Wichtigkeit dieses Themas. Broschüre und Fortbildung greifen diese Thematik auf, führen darin ein, vertiefen verschiedene Aspekte und zeigen Möglichkeiten der Umsetzung in der Praxis auf.

Im zweiten Teil der Broschüre stellt die Dienststelle ihr vielfältiges Unterstützungs- und Beratungsangebot in den sechs Arbeitsbereichen Gesundheitsförderung, Integrationsberatung, Schulberatung, Supervision und Coaching, Begabungs- und Begabtenförderung, Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung vor. Beschrieben sind konkrete Arbeitsansätze, Programme und Projekte, die von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle in Kindergärten und Schulen verankert, unterstützt und begleitet werden.

Die Redaktionsgruppe dankt den Autorinnen und Autoren und allen, die durch ihre Unterstützung zum Gelingen der Broschüre beigetragen haben.

**Die Redaktionsgruppe**

# Lebensfreude und Lerngesundheits aus den spielerisch-dialogischen Intermediärräumen

Auf dem Weg zur Arbeit stehen Sie an einem sommerlichen Montagmorgen – an einer Bushaltestelle. Sie verschaffen sich gute Laune, indem Sie (aber nicht ihren MP3-Player einschalten, sondern) laut und freudig singen: »Geh aus mein Herz ...« Neben den diagnostischen Erwägungen der Mitwartenden – »Könnte es sich hier um eine Manie handeln ...?« – werden Sie vermutlich auch noch ein allgemeines Peinlichkeitsgefühl auslösen.

Anders hingegen noch die Reaktion im Grundschulunterricht meiner Frau, in dem diese gerade ein neues Lied einübt. Die kleine Sonja meldet sich: »Das Lied kenne ich schon aus dem Kindergarten. Soll ich es mal vorsingen?« »Oh ja, gern!« Die anderen Kinder hören aufmerksam und anerkennend zu. Keine hämische Bemerkung, niemand lacht.

Das, was die kleine Sonja aus dem Kindergarten mitbringt, ist eine kostbare, immer seltener werdende salutogenetische Ressource. Sie ermöglicht ein starkes Kohärenzgefühl, das die entscheidende Grundlage von seelischer und körperlicher Gesundheit ist und eine verminderte Lebensangst und mehr Gelassenheit unter Belastungen bewirkt: Menschen fühlen sich innerlich und äußerlich getragen, gehalten und können sich auch selber Halt verschaffen, sind weitaus weniger akuten Belastungssituationen ausgesetzt, in denen das Stresshormon Cortisol dauerhaft vermehrt ausgeschüttet wird.

Dabei ist die Ausschüttung des Cortisols bei stark empfundenem Stress zunächst sinnvoll, weil dadurch die körperliche Kampf- und Fluchtreaktion des Gesamtorganismus heruntergeregelt wird, um ein »Überkochen« zu verhindern. Wenn jedoch aufgrund einer – bewusst oftmals gar nicht wahrgenommenen – starken Angespanntheit eine Kampf- oder Fluchtreaktion auf die andere folgt, bleibt der Cortisolspiegel dauerhaft erhöht. Die Schwächung des Immunsystems und somit eine Erhöhung der Infektionsgefahr, die Verzögerung der Wundheilung und anderes können die Folge sein.

Besonders aber wird auch das Hirngewebe als hochaktives »Umbaugewebe« in seiner Aktivität, und der Ausbildung von neuen Verknüpfungen (Synapsen) gebremst. Dadurch bleiben unsere Lernbemühungen erfolglos. Denn dauerhaft lernen wir nur, wenn sich beim Lernen im Gehirn die Verknüpfungen unter den Nervenzellen verdichten. Das wiederum bedeutet, dass wir Menschen und besonders die

Kinder und Jugendlichen zum Lernen und Arbeiten des Gefühls der Sicherheit und des Gehaltenseins bedürfen.

Wie kann dies gefördert werden? Ein stabiles Kohärenzgefühl entfaltet sich in den Intermediärräumen des Spielens und des Dialoges, also da, wo man uns wahrnimmt, wenn wir etwas erzählen oder wenn wir uns spielerisch-schöpferisch entfalten, dabei die Welt und uns darin mit allen Sinnen leibhaftig erfahren und erproben. Aus der Säuglingsforschung wissen wir dazu, »dass nicht nur Trieb- und Körperlust, sondern auch Entdeckerlust und das Gefühl, in der Außenwelt sinnvolle Zusammenhänge bewirken und erkennen zu können, zentrale Motivatoren [für das Lernen, E. S.] von Lebensbeginn an sind«. (Dornes 1993)

Kinder, aber auch Erwachsene (zum Beispiel Eltern, Kindergartenpädagoginnen, Lehrerinnen und Lehrer), die in den Intermediärräumen arbeiten und spielen, wo es also mehr um das Miteinander, das heißt um die Beziehung und Begegnung im Prozess als um das Produkt, das Ergebnis, den Sieg, geht, produzieren im Gehirn die sogenannten Nerven-Wachstumsfaktoren (brain derived neurotropic factor – bdnf). Diese stellen eine notwendige biologische Voraussetzung für das erfolgreiche Lernen dar. Denn die Umstrukturierung in den Verknüpfungen der Nervenzellen, die mit jedem erfolgreichen Lernprozess einhergeht, ist an die Einwirkung der BDNF (»Gehirndünger«) gebunden. Verkürzt: Nur Kinder, die mit ihren Begleitpersonen in Beziehung stehen und auf diese Weise spielen können, können auch erfolgreich lernen.

Gerät die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülern und Schülerinnen aus dem Betrachtungshorizont, sind die Entwicklungen nicht leichter, sondern schwieriger, nicht problemloser, sondern konfliktreicher. Fehlgelaufene Entwicklungen müssen dann durch andere qualitative und quantitative Maßnahmen begrenzt, reorganisiert und evaluiert werden. Das kostet Zeit und Kraft. Und so ist es wohl kein Zufall, dass Lehrerinnen und Lehrer zu den Hochrisikoberufen für Burn-out gehören. Burn-out meint eine tief greifende Erschöpfung mit gefühlloser, gleichgültiger oder zynischer Einstellung gegenüber Kindern, Klienten, Kollegen und Kolleginnen sowie eine negative Einschätzung der persönlichen Kompetenz.

Wenn hingegen Beziehungsaspekte gegenüber Schülerinnen, Schülern, Kolleginnen und Kollegen reflektiert und in ihrer Bedeutung ebenso für den Arbeitsprozess selbst wie für das Ergebnis gewürdigt werden können, dann sind auch die Chancen entschieden besser, trotz Arbeitsbelastung gesund zu bleiben.

Daher: Begegnungs- und Beziehungsaspekte sind für die Pädagogik wesentlich und ermöglichen entscheidende und konstruktive Veränderungen. Hierfür ein kleines Beispiel: In der sonst eher unruhigen ersten Grundschulklasse ist es mucksmäuschenstill. Die Lehrerin spielt zusammen mit der Klasse: »Ich sehe was, was du nicht siehst!« Gemeint ist damit, dass die Kinder alle ihre Bilder aus dem letzten Kunstunterricht vorne an die Tafel aufgehängt haben und die Lehrerin nun in unsystematischer Folge jedes Bild in seinen Einzelheiten beschreibt. Die Kinder sind dabei aufgefordert, herauszufinden, welches Bild dann jeweils beschrieben wird. Das Thema war: Wir malen die Hexe aus dem Weihnachtsmärchen. Vierundzwanzig verschiedene Hexen sind dabei entstanden, die sich alle deutlich voneinander unterscheiden, so dass es den Kindern früher oder später gelingt, herauszufinden, welche Hexe beschrieben wird. Die Kinder sind von dem Spiel fasziniert. Es ist mucksmäuschenstill.

Hintergrund dessen ist, dass sich jedes Kind mit seinem schöpferischen Produkt – gleich ob Bild, Bastelei, Lied oder Aufsatz – identifiziert. Die Bilder, die vorn in der Klasse von der Lehrerin beschrieben werden, sind die Kinder. Es werden in dem Spiel »Ich sehe was, was du nicht siehst« nicht nur die Bilder, sondern auch die Kinder in ihrer Identität und Unterscheidbarkeit beschrieben, akzeptiert und wahrgenommen.

Es gilt das einfache Motto: Wenn ich in meiner Identität wahrgenommen und anerkannt werde, dann kann ich entspannt die Identität meines Nachbarn wahrnehmen und gelten lassen. Und: die erkennbare anders gestaltete Identität meiner Nachbarn lässt meine eigene desto deutlicher hervortreten. Wenn meine eigene Identität anerkannt wird, kann ich auch die Identität meines Gegenübers anerkennen – so auch die meiner Lehrerin und meines Lehrers. Diese wechselseitige Anerkennung ist Grundlage einer sich selbst verstärkenden positiven Beziehung. Die Freude, die Begleitpersonen in der Begegnung mit den Kindern empfinden, nehmen diese auf. Diese identifizieren sich über die

Beziehungserfahrung mit den »freudvollen« Persönlichkeitsanteilen ihrer Lehrerin und ihres Lehrers. Deren Freude wird auch zur Freude der Kinder. In einem solchen Unterricht entsteht eine stabile intrinsische Motivation. Eben dies ist die Grundlage von Höchstleistungen und Wohlbefinden.

Ebenso weist die Neurobiologie darauf hin, dass sich nur bei einem Spielen und kreativem Gestalten mit reichhaltiger emotional-sinnlicher Erfahrung eine Hirnstruktur herausbildet, die das Kind befähigt, sich altersgerecht eigenständig den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Unternehmungslust, die Freude, etwas auszuprobieren und bei Problemen nach Lösungen zu suchen, entwickeln sich zur Selbstwirksamkeit: Die Kinder sind in der Lage, eigene kreative Lösungsansätze bei bislang unbekanntem (Lebens-) Aufgaben zu entwerfen und zu erproben: bei der unbekanntem Rechenaufgabe bei der Orientierung in einer neuen Schule oder in einem fremden Land, später dann bei Arbeitsplatzverlust, bei Krankheit und Trennung oder der Bewerbung um eine neue Stelle ...

## **DAS VERTRAUEN IN DIE EIGENE KOMPETENZ WÄCHST, EINE SICHERE IDENTITÄT ENTSTEHT.**

Indem Kinder sich später eigenständig in den spielerisch-dialogischen Intermediärräumen entfalten, sind sie allerdings auch besonders verwundbar, wenn sie dabei be- und entwertet oder ignoriert und damit gleichfalls entwertet werden. Leider passiert das viel zu oft. Zum Beispiel dem Kind, das seine emotional bedeutsame »Geschichte vom Tage« erzählen will und auf mediengefesselte oder durch ihre beruflichen Aktivitäten ausgelaugte Erwachsene trifft, die dem Bericht kein Gehör mehr schenken können. Ähnliches widerfährt dem Kind, das ein Bild zeigt und hört »So sieht ein Käfer aber nicht aus.« oder ein Lied singt und einen abweisenden Gesichtsausdruck registriert, weil das spontane Singen »ohrenscheinlich« als sehr peinlich erlebt wird.

Warum das so ist, wird uns durch Ergebnisse der beobachtenden Säuglingsforschung klarer:

Die ersten kreativ-kommunikativen Darstellungsweisen des Kindes sind dessen Lächeldialoge. Hierauf freuen sich die Eltern eines jeden Kindes, sofern sie das Lächeln nicht schon vorher verlernt oder selbst nie erfahren haben: »Bis zum

Alter von sechs Monaten gibt es unter normalen Umständen bis zu dreißigtausend solcher Lächelbegegnungen (...). Es sind dies keine Affektansteckungen, sondern echte Dialoge (...). Mit jeder der dreißigtausend Lächelbegegnungen wächst ein Stück Wissen, dass das entstehende Selbst die Quelle der mütterlichen Freude ist. Das Kind weiß nun, dass es für die anderen ein Geschenk ist.«  
(Rainer Krause)

Das erste Lächeln des Kindes erfolgt spontan im Schlaf und wird dann im wachen Dialog durch das antwortende Lächeln der Eltern verstärkt, was wiederum deren Lächeln und Freude fördert. Hier findet sich die Grundform eines positiven selbstverstärkenden Zirkels zur Lebensfreude. Solche selbstverstärkenden Zirkel zur Lebensfreude können späterhin überall da entstehen, wo ein Kind im Spiel schöpferisch etwas hervorbringt und darüber sich als Geschenk vermitteln möchte – oder gleichfalls spielerisch neue Fertigkeiten und Kompetenzen (skills) zeigt. Aus dieser kindlichen Vorerfahrung heraus werden später jede Erzieherin, jeder Lehrer und Lehrmeister – denen die Kinder etwas zeigen wollen – zu Elterngestalten. Gleich, ob sie es wissen und wollen oder nicht.

Je früher oder je häufiger sich solche Begegnungen ereignen, desto bedeutsamer sind die Beziehung und die an der Beziehung Beteiligten. Grundsätzlich gilt, das wir aus jeder Begegnung, in der wir unser Selbst darstellen können und wahrgenommen wissen – bzw. wir selbst die Eigendarstellung eines Du wahrnehmen –, nicht unverändert hervorgehen. Dies gilt auch später noch, wenn wir zum Beispiel Menschen begegnen, die wir aufgrund ihres Wissens und ihrer Kompetenz als Autorität erleben, und uns von diesen wahrgenommen fühlen. Umgekehrt gilt: Je mehr wir selbst als Autorität in einem Autoritätsgefälle erscheinen, desto mehr müssen wir darauf achten, dass wir unser Gegenüber nicht entwerten. Ein Satz wie: »Mädchen verstehen das sowieso nicht«, kann bestenfalls ein »Dem wird ich's aber zeigen!« zur Folge haben. Gewöhnlich demotiviert ein solcher aber nur. Und demotivierte Schülerinnen und Schüler sind des Lehrers Krankheit.

Und: Entwerten frisst schöpferische Freude, intrinsische Motivation und das Sinnempfinden an der eigenen Existenz – das betrifft alle Menschen der Schulgemeinschaft.

Hingegen: Gesundheit, Lebens- und Lernfreude und somit auch das Kohärenzgefühl der Menschen in jeder Schulgemeinschaft entfalten sich aus dem prozessorientierten spielerisch-dialogischen Geschehen in den Intermediär-räumen. Sie ermöglichen identitätsstiftenden Eigensinn, wertschätzende Beziehungen, annehmende Dialogerfahrungen und den Erwerb von Basiskompetenzen (skills).

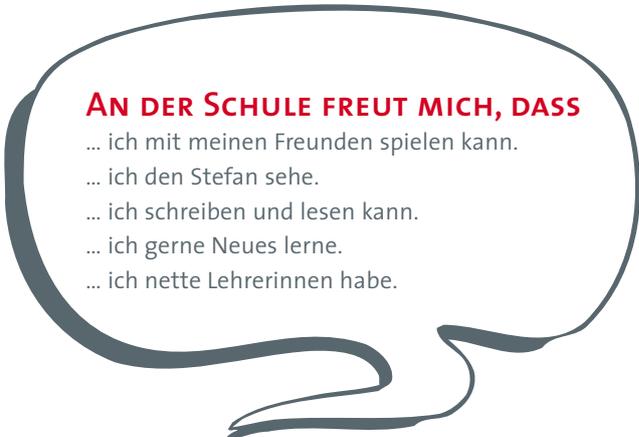
Und hierbei kommt gerade Kindergarten und Grundschule als gesunde Lern- und Lebensorte eine immer größere Bedeutung zu. Ich wünsche mir, die Herausforderung wird angenommen.

**Eckhard Schiffer**

Arzt und Psychotherapeut

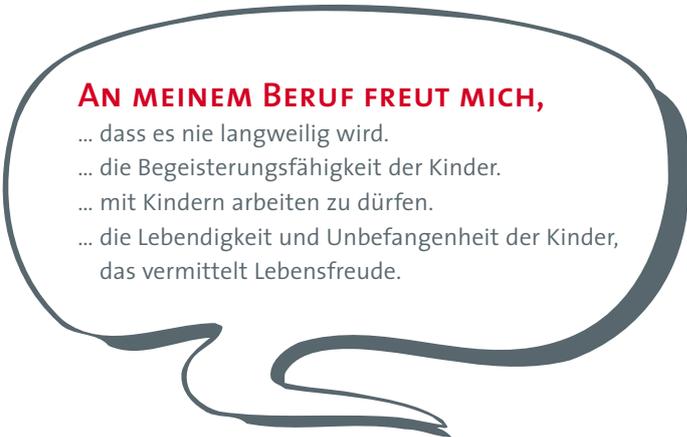
#### Literatur:

- Dornes, M. (1993): Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen. Frankfurt/M.: Fischer.
- Schiffer, E. (2001): Wie Gesundheit entsteht. Salutogenese: Schatzsuche statt Fehlerfahndung. Weinheim und Basel: Beltz
- Schiffer, E. & Schiffer, H.(2004): LernGesundheit. Lebensfreude und Lernfreude in der Schule und anderswo. Weinheim und Basel: Beltz
- Schiffer, E. (2008): Warum Tausendfüßler keine Vorschriften brauchen. Intuition.Wege aus einer normierten Lebenswelt. Weinheim und Basel: Beltz
- Krause, R. (2001): Affektpsychologische Überlegungen zur menschlichen Destruktivität. Psyche – Z Psychoanal, 55, 934-960.



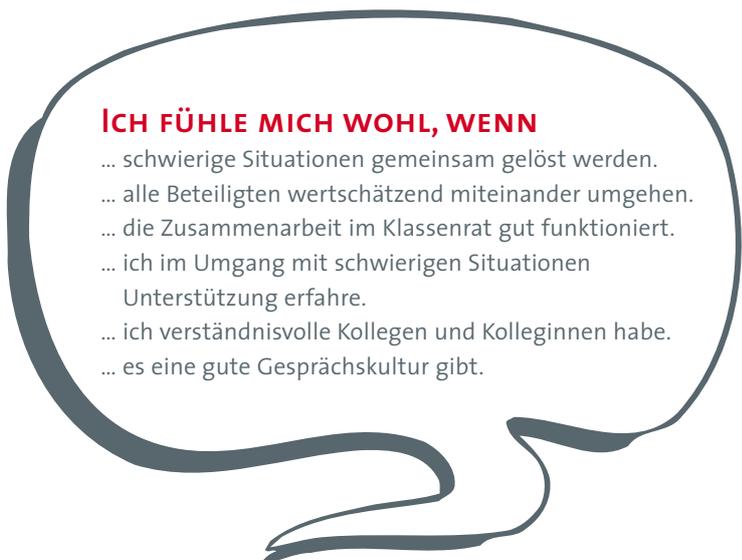
**AN DER SCHULE FREUT MICH, DASS**

- ... ich mit meinen Freunden spielen kann.
- ... ich den Stefan sehe.
- ... ich schreiben und lesen kann.
- ... ich gerne Neues lerne.
- ... ich nette Lehrerinnen habe.



**AN MEINEM BERUF FREUT MICH,**

- ... dass es nie langweilig wird.
- ... die Begeisterungsfähigkeit der Kinder.
- ... mit Kindern arbeiten zu dürfen.
- ... die Lebendigkeit und Unbefangenheit der Kinder, das vermittelt Lebensfreude.



**ICH FÜHLE MICH WOHL, WENN**

- ... schwierige Situationen gemeinsam gelöst werden.
- ... alle Beteiligten wertschätzend miteinander umgehen.
- ... die Zusammenarbeit im Klassenrat gut funktioniert.
- ... ich im Umgang mit schwierigen Situationen Unterstützung erfahre.
- ... ich verständnisvolle Kollegen und Kolleginnen habe.
- ... es eine gute Gesprächskultur gibt.

# Das tapfere Schneiderlein und die Gesundheit oder Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule

*An einem Sommermorgen saß ein Schneiderlein auf seinem Tisch am Fenster, war guter Dinge und nähte aus Leibeskräften. Da kam eine Bauersfrau die Straße herab und rief: »Gut Mus feil! Gut Mus feil!«*

*»Nun, das Mus soll mir Gott gesegnen« rief das Schneiderlein, »und soll mir Kraft und Stärke geben«, holte das Brot aus dem Schrank, schnitt sich ein Stück über den ganzen Laib und strich das Mus darüber. Er legte das Brot neben sich, nähte weiter und machte vor Freude immer größere Stiche. Indes stieg der Geruch von dem süßen Mus hinauf an die Wand, wo die Fliegen in großer Menge saßen, sodass sie herangelockt wurden und sich scharenweise darauf niederließen. [...] Da lief dem Schneiderlein endlich, wie man sagt, die Laus über die Leber, es langte aus seiner Hölle nach einem Tuchlappen, und »Wart, ich will es euch geben!« schlug es unbarmherzig drauf. Als es abzog und zählte, so lagen nicht weniger als sieben vor ihm tot und streckten die Beine. »Bist du so ein Kerl?« sprach er und musste selbst seine Tapferkeit bewundern. »Das soll die ganze Stadt erfahren.« Und in der Hast schnitt sich das Schneiderlein einen Gürtel, nähte ihn und stickte mit großen Buchstaben darauf »Siebene auf einen Streich!«*

Wer kennt es nicht, das Märchen vom tapferen Schneiderlein, das in die Welt zog und mit Schlauheit und Schnelligkeit ein Königreich samt Königstochter eroberte.

Vom Standpunkt der Salutogenese aus gesehen, müsste man dem Schneiderlein ein exzellentes Kohärenzgefühl<sup>1</sup> und daher auch eine gute Gesundheit bescheinigen. Kohärenzgefühl meint eine allgemeine Grundstimmung, Lebenszusammenhänge zu verstehen, handlungsfähig zu sein und den eigenen Zielsetzungen und Projekten einen Sinn zuzuweisen. Trotz seiner sichtbaren Einschränkungen – das Schneiderlein ist klein und schwächlich – kann alle Widrigkeiten überwinden und gleicht seine Schwächen durch andere Ressourcen aus: durch Witz, Optimismus, Beherztheit, durch eine schnelle Auffassungs- und Kombinationsgabe, durch Behändigkeit und Kreativität.

## **GESUNDHEIT IST NICHT – GESUNDHEIT ENTSTEHT**

Im Sinn der Salutogenese beschäftigt sich die Wissenschaft mit der Frage, was es Menschen ermöglicht hat, ihr Leben zu bewältigen und trotz widriger Umstände gesund alt zu werden. Besondere Brisanz bekommt die Frage dann, wenn die

Voraussetzungen nicht optimal sind: Wenn Einschränkungen vorliegen, seien sie in sozialer Hinsicht, oder aufgrund von erblichen Dispositionen, aufgrund von Arbeitsbedingungen oder umweltbedingten Gegebenheiten.

Aaron Antonovsky ist jener Pionier, der im Zusammenhang mit dieser Trendwende eine zentrale Rolle gespielt hat. Er hat wesentlich zu jenem Fokuswechsel beigetragen, der die Gesundheitsfaktoren ins Zentrum der Diskussion rückte und damit die **Salutogenese** der **Pathogenese**, also der Entstehung von Krankheit, gegenüberstellte. An die Stelle der Fragen »Was macht krank?« und »Was müssen wir (ver)meiden?« rückten die Fragen »Wie entsteht Gesundheit?« und »Was gilt es zu fördern?«

## **FAKTOREN FÜR EINE GESUNDE LEBENSGESTALTUNG**

Welche Ressourcen hat das tapfere Schneiderlein mitgebracht, um sein Königreich zu erlangen?

Das Schneiderlein gibt allem, was um es herum geschieht, und allen eigenen Handlungen eine gewisse Wichtigkeit und Sinnhaftigkeit: Es hört auf die Bauersfrau, die das Mus feilbietet und reagiert darauf: »Nun, das Mus soll mir Gott gesegnen« rief das Schneiderlein, »und soll mir Kraft und Stärke geben.« Als er sieben Fliegen auf einmal erwischt, ist das für ihn kein Zufall, sondern ein bedeutsamer Erfolg, der ihn stärkt und ihm Selbstwert verleiht. Er erfährt sich als wirksam und »weltverändernd«. »Bist du so ein Kerl?« sprach er und musste selbst seine Tapferkeit bewundern. »Das soll die ganze Welt erfahren.« Das Schneiderlein achtet auf seine Welt und erkennt die persönliche Bedeutung der kleinsten Ereignisse. Und gerade diese Fähigkeit hat sich in vielen Untersuchungen als die wichtigste der drei Kohärenzfaktoren herauskristallisiert, die Menschen ihr Leben autonom und gesund gestalten lässt:

**Die Bedeutsamkeit:** Gemeint ist dabei, dass Menschen das, was sie tun, für sich als wichtig, bedeutsam und sinnvoll erleben. Nur so ist Zufriedenheit möglich. Dabei kann das, was für einen Menschen bedeutsam und sinnvoll ist (z. B. die Arbeit, Reichtum, Wissen), für einen anderen völlig bedeutungslos und unwichtig sein. Jeder Mensch kann nur an sich selbst erfahren, was zu seiner Identität, zu seiner Persönlichkeit und zu seinem Lebensweg passt, was sein Interesse weckt und ihn



mit Lebendigkeit erfüllt. Kein Außenstehender kann wissen, wofür das eigene Leben lohnt, wofür man es nutzen und wie man es gestalten möchte. So strebt jedes tapfere Schneiderlein nach seinem ganz persönlichen Königreich.

Diese Bedeutsamkeit, das Einverständnis mit seiner Welt und den darin verborgenen Möglichkeiten verleihen dem tapferen Schneiderlein die Kraft, seinen Weg hinaus in die Welt zu nehmen.

*»Ei was, Stadt!« sprach er weiter, »die ganze Welt soll's erfahren!« Und sein Herz wackelte ihm vor Freude wie ein Lämmerschwänzchen. Der Schneider band sich den Gürtel um den Leib und wollte in die Welt hinaus, weil er meinte, die Werkstätte sei zu klein für seine Tapferkeit. Eh er abzog, suchte er im Haus herum, ob nichts da wäre, was er mitnehmen könnte. Er fand aber nichts als einen alten Käse, den steckte er ein. Vor dem Tore bemerkte er einen Vogel, der sich im Gesträuch gefangen hatte, der musste zu dem Käse in die Tasche. Nun nahm er den Weg tapfer zwischen die Beine, und weil er leicht und behänd war, fühlte er keine Müdigkeit.*

Ja, der Schneider geht in die Welt, aber er geht nicht ohne Wegzehrung. Er nimmt mit, was er zuhause findet, ein paar Dinge, die er seiner Meinung nach gut gebrauchen kann: etwas Nahrung und etwas Lebendiges. Beide Dinge kann er schon bei seiner ersten Herausforderung, der Begegnung mit dem Riesen auf dem Berg, gut nutzen. Aber beide würden ihm nichts nützen, wenn er nicht über die Fähigkeit verfügte, eine Situation schnell zu erfassen, die Zusammenhänge zu verstehen und sie kreativ zu nutzen. Das Märchen gibt Aufschluss:

*Der Weg führte ihn auf einen Berg, und als er den höchsten Gipfel erreicht hatte, so saß da ein gewaltiger Riese und schaute sich ganz gemächlich um. Das Schneiderlein ging beherzt auf ihn zu, redete ihn an und sprach: »Guten Tag, Kamerad, gelt, du sitzt da und besiehst dir die weitläufige Welt? Ich bin eben auf dem Weg dahin und will mich versuchen. Hast du Lust, mitzugehen?«*

*Der Riese sah den Schneider verächtlich an und sprach: »Du Lump! Du miserabler Kerl!«*

*»Das wäre!« antwortete das Schneiderlein, knöpfte den Rock auf und zeigte dem Riesen den Gürtel. »Da kannst du lesen, was ich für ein Mann bin.«*

*Der Riese las »Siebene auf einen Streich«, meinte, das wären Menschen gewesen, die der Schneider erschlagen hätte, und*

*kriegte ein wenig Respekt vor dem kleinen Kerl. Doch wollte er ihn erst prüfen, nahm einen Stein in die Hand und drückte ihn zusammen, dass das Wasser heraustropfte. »Das mach mir nach« sprach der Riese, »wenn du Stärke hast.« »Ist's weiter nichts?« sagte das Schneiderlein. »Das ist bei unsereinem Spielwerk«, griff in die Tasche, holte den weichen Käse und drückte ihn, dass der Saft herauslief. »Gelt« sprach er, »das war ein wenig besser?« Der Riese wusste nicht, was er sagen sollte, und konnte es von dem Männlein nicht glauben. Da hob der Riese einen Stein auf und warf ihn so hoch, dass man ihn mit Augen kaum noch sehen konnte. »Nun, du Erpelmännchen, das tu mir nach.« »Gut geworfen« sagte der Schneider, »aber der Stein hat doch wieder zur Erde herabfallen müssen. Ich will dir einen werfen, der soll gar nicht wiederkommen«, griff in die Tasche, nahm den Vogel und warf ihn in die Luft. Der Vogel, froh über seine Freiheit, stieg auf, flog fort und kam nicht wieder. »Wie gefällt dir das Stückchen, Kamerad?« fragte der Schneider.*

Damit lernen wir vom tapferen Schneiderlein auch die beiden weiteren Kohärenzfaktoren kennen, die ganz eng miteinander in Verbindung stehen: die Verstehbarkeit und die Handhabbarkeit.

**Die Verstehbarkeit:** Menschen können ihr Leben erfolgreich gestalten, wenn sie wichtige Lebenszusammenhänge verstehen, und erfassen, warum sich bestimmte Lebenssituationen so ergeben. Sie müssen imstande sein, die Erfahrung und das Wissen, das sie sich aneignen, für sich in einen Zusammenhang zu stellen. Dann sind sie auch in der Lage, sich eigene Theorien zu bilden und diese an der Wirklichkeit abzugleichen. Antonovsky spricht in diesem Zusammenhang von Verstehbarkeit.

Letztendlich ist es für Menschen wichtig, dass sie für sich den Eindruck haben, das eigene Leben – auch im Rahmen der gegebenen Einschränkungen – in der Hand zu haben. Unter **Handhabbarkeit** ist gemeint, dass sich Menschen nicht ohnmächtig fremden Mächten (Schicksal, Zufall ...) ausgeliefert fühlen, sondern dass sie den Eindruck haben, ihr Leben selbst mitgestalten zu können. Damit ist auch die Qualität gemeint, trotz widriger Lebensumstände die jeweiligen Entscheidungsspielräume zu sehen und zu nutzen. Dies alles erfolgt im Spannungsfeld zwischen Macht und Ohnmacht, zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit, zwischen Autonomie und Interdependenz (Vernetzung im sozialen Umfeld).

Die drei Komponenten zusammen werden unter den Fachbegriff Kohärenzgefühl zusammengefasst. Diese Sichtweise mit Blick auf die Faktoren, die für eine gesunde Lebensgestaltung wichtig sind, bedeutet einen Paradigmenwechsel in der Gesundheitsforschung mit wichtigen Schlussfolgerungen für die Gesundheitsförderung und das pädagogische Handeln.

## WIE LÄSST SICH GESUNDHEIT IN KINDERGARTEN UND SCHULE GESTALTEN?

Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule bedeutet, alle dort tätigen Menschen dabei zu unterstützen, Lebenszusammenhänge besser zu verstehen, dem was sie tun, Bedeutung zu geben und die Möglichkeiten zu nutzen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. Das bedeutet als Erstes zu begreifen, wie die Lern- und Erfahrungswelt der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Lehrpersonen gestaltet ist, und sich Fragen zu widmen, wie:

- Wie sind wir alle eingebunden in ein größeres Ganzes (Mitwelt, Umwelt), zwischen allein sein und Integration?
- Was bedeutet es hier in dieser Schule, Mädchen oder Junge (Frau oder Mann) zu sein, und wie wirkt sich das auf die Lebensgestaltung und Zukunftsplanung aus?
- Mit welchen Gefühlen, Bildern, Handlungsimpulsen reagieren wir auf bestimmte Situationen? Was weiß ich darüber? Wie ist es bei mir und wie bei anderen?
- Wenn Konflikte zum Leben gehören: Wie kommt es dazu und wie kann ich zur Lösung beitragen?
- Wie gehe ich mit Freude und Glück, mit Ängsten, Sorgen und Trauer um, wie gehen andere damit um? Worauf kann ich achtgeben bei mir, bei anderen?
- Wie funktionieren Gruppen? Wie viel Eigenständigkeit kann man sich in Gruppen bewahren? Wie kommt man in Gruppen hinein?
- Was hilft Menschen, die Herausforderungen des Lebens anzunehmen und auch Krisen zu überstehen?
- Welche Möglichkeiten habe ich, haben wir, mit Menschen umzugehen, die sich maskieren oder verstecken, weil sie Angst haben, oder mit anderen, die sich in den Vordergrund drängen, mit denen, zu denen wir Zugang finden und mit denen, die uns nicht in ihr Leben lassen?

Auch das können wir vom tapferen Schneiderlein lernen. Es ist jederzeit bereit, mit allen Wesen in seiner jeweiligen Umgebung Beziehung aufzunehmen, ist dabei aber auch umsichtig genug,

um sich nicht von anderen, seien es nun Riesen, Einhörner, Wildschweine oder Menschen, übertölpeln zu lassen.

*Sie gingen und meldeten es dem König und meinten, wenn Krieg ausbrechen sollte, wäre das ein wichtiger und nützlicher Mann, den man um keinen Preis fortlassen dürfte. Dem König gefiel der Rat, und er schickte einen von seinen Hofleuten an das Schneiderlein ab, der sollte ihm, wenn es aufgewacht wäre, Kriegsdienste anbieten. Der Abgesandte blieb bei dem Schläfer stehen, wartete, bis er seine Glieder streckte und die Augen aufschlug, und brachte dann seinen Antrag vor. »Eben deshalb bin ich hierhergekommen« antwortete das Schneiderlein, »ich bin bereit, in des Königs Dienste zu treten.« Also ward er ehrenvoll empfangen und ihm eine besondere Wohnung angewiesen.*

Gesundheitsförderung in der Schule und im Kindergarten bedeutet also, Menschen zu tapferen Schneiderlein werden zu lassen und sie auf diesem Wege zu begleiten. Das wirft die Frage auf, wie wir es schaffen, ihnen – auch Kindern und Jugendlichen – auf Augenhöhe und nicht als Besserwisser zu begegnen, sie ernst zu nehmen und sie anzuerkennen, mit ihren Stärken und ihren Schwächen.

Das gelingt, wenn wir uns ein Menschenbild zu eigen machen, das die Ressourcen beachtet und auch im Lehren von den Fähigkeiten und Chancen ausgeht, anstatt sich auf die Defizite zu fixieren. Dies ist ein anderer Blick. Ein Glas halbvoll zu sehen und sich über den Inhalt zu freuen ist anders, als es halbleer zu sehen und zu beklagen, dass es nicht voll ist. Gesundheitsförderung heißt also auf Ressourcen aufzubauen. Es geht um Schatzsuche und nicht um Fehlerfahndung<sup>2</sup>. Konkret bedeutet dies beispielsweise, die lösbaren Probleme zu lösen und sich nicht an den unlösbaren aufzureiben.

### Theodor Seeber

Gesundheitsberater an den Pädagogischen Beratungszentren Brixen und Bruneck

\*) Gebrüder Grimm: Das tapfere Schneiderlein.

Aus: [www.maerchen.net/classic/g-schneiderlein.htm](http://www.maerchen.net/classic/g-schneiderlein.htm)

1) Vgl. Antonovsky, Aaron (1997): Salutogenese.

Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: dgvt-Verlag

2) Vgl. Schiffer, Eckhard (2001): Wie Gesundheit entsteht. Salutogenese: Schatzsuche statt Fehlerfahndung. Weinheim und Basel: Beltz

# Beziehungsarbeit unterstützen

## EIN ANSATZ DER SCHULBERATUNG

Die Arbeit in der Schule leidet selten an der fachlichen Qualifikation der Lehrenden, aber häufig am schwierigen Miteinander.

Guter Unterricht, darüber sind sich wohl die meisten einig, ist abhängig von guten Beziehungen. Schülerinnen und Schüler gedeihen und entfalten sich am besten, wenn sie angemessen angesprochen werden, wenn sie sich in der Beziehung zu ihren Bezugspersonen sicher und aufgehoben fühlen. Auch die Schülereltern fühlen sich sicherer und zeigen sich kooperativer, wenn sie ihre Kinder gut und gerecht versorgt wissen.

Die Aufgabe der Lehrenden, Leistungsfähigkeit zu fördern, Wissen zu vermitteln, zu erziehen und für ein von Wertschätzung und Annahme geprägtes Klima zu sorgen, erstreckt sich im Spagat zwischen hohen Erwartungen von außen und großer Ansprüchlichkeit von innen.

Die Lehrtätigkeit erfordert ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, Sensibilität, Einfühlungsvermögen, Flexibilität und Reaktionsbereitschaft, um der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Schüler und Schülerinnen in ihrem Bedürfnis nach individueller Zuwendung gerecht zu werden. Auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern ist kommunikatives Geschick angesagt. Die Frage des Bezogenseins ist also das Kernstück des beruflichen Selbstverständnisses und des Arbeitsauftrages, weil alles, was pädagogisch transportiert wird, also auf Erziehung und Bildung abzielt, sich an dieser Frage entscheidet.

*David ist zappelig, hat es schwer, auf seinem Platz sitzen zu bleiben und den Erläuterungen der Lehrerin zu folgen. Er steht immer wieder auf, läuft durch die Klasse, zum Papierkorb, zu Manuel, der ein paar Reihen hinter ihm sitzt, zu Mia, die ihren Platz zwei Reihen weiter hat. Dabei rempelt er Ivan an, wirft Sarahs Schreibetui auf den Boden, zwickt Jakob in den Arm. Wenn ihn die Lehrerin ermahnt, reagiert er erst gar nicht, dann bockig. Die Lehrerin, Frau G., verdreht die Augen, schaut mich vielsagend an. Ich verstehe, »Sehen Sie, schon wieder! So läuft das immer«. Der Ärger über die Störung steht ihr ins Gesicht geschrieben.*

David's Lehrerin, Frau G., ist ratlos. Trotz vieljähriger Unterrichtserfahrung hat sie den täglichen Szenen nichts entgegenzusetzen. Sie habe schon alles Mögliche ausprobiert (igno-

rieren, ermahnen, zurechtweisen, gut zureden, eine Auszeit gestatten, wiederholte Appelle an die Mutter), nichts habe Wirkung gezeigt. David bräuchte eine intensive Betreuung, denn wenn man bei ihm bleibe, gehe es besser. Dann sei er ruhiger und würde arbeiten. Trotzdem: sie könne den verzögerten Buben nicht »nacherziehen«. Es seien noch 23 andere Kinder in der Klasse. Und sie sei so weit, dass sie sich schon beim Aufwachen am Morgen frage, was David heute wieder anstellen würde und wie wohl die anderen darauf reagieren werden. Den Kolleginnen ginge es nicht viel anders.

Nachdem die Lehrerin mir gegenüber ihrem Ärger Luft machen konnte, bitte ich sie erst, mir die Szene genau zu beschreiben, die sich zwischen David, ihr als Lehrerin und der Klasse immer wieder stellt. Was nimmt sie wahr? Welches Muster wiederholt sich immer wieder? Wozu bringt sie der Bub? Was will er bei ihr erreichen? Welche Handlungstendenzen spürt sie ihm gegenüber? Und: Wie geht es ihr dabei? Ich bitte sie sodann, sich in David hineinzuversetzen. Wie geht es ihm, wie erlebt er sein Dasein in der Klasse? Was regt ihn an, was hält er nicht aus? Welches Ziel, welchen Zweck hat seine Unruhe? Wofür sucht er Aufmerksamkeit? Wie sieht er seine Stellung in der Gruppe? Was traut er sich zu? Was hält er von sich? Welches Verhalten der Lehrerin würde ihm guttun?

Frau G. reagiert erst etwas verwundert, ist über mein »Angebot« sichtlich überrascht. Es gehe doch darum, dass David sein Verhalten ändere. Dafür erwarte sie sich Unterstützung. Sie lässt sich dann doch auf meinen Vorschlag ein und ist wieder überrascht. Sie schwankt in ihrem Versuch, sich einzufühlen, zwischen Ärger und Traurigkeit. Vor allem aber fühlt sie sich allein und verlassen – und spürt das Bedürfnis nach einer haltenden Hand. Ich merke, wie ihre Abwehr dem Buben gegenüber schmilzt und einer wachsenden Neugier Platz macht.

Erst nachdem die Lehrerin ein Gefühl für die Unangebundenheit des Buben erlebt, überlegen wir gemeinsam, was David brauchen, was es verhindern könnte, dass er sich an die Lernsituation anbinden, die Lehrerin (auch seine Mitschülerinnen und Mitschüler) nutzen kann. Wie kann sie ihm wieder sicher begegnen, welches Maß an Nähe und Abstand könnte für beide passend sein? Welche Fragen braucht David, damit er besser verstanden werden kann, aber auch um sein Verhalten selbst besser zu verstehen.

Wer Verhalten verändern will, muss zuallererst verstehen, wie jemand andere Menschen und Situationen erlebt und wie jemand deshalb Mittel und Wege findet, diesem Erleben Bedeutung und Ausdruck zu geben. Um ein Verstehen für den Zusammenhang von äußeren Handlungen und innerem Erleben (Gefühlen, Bedürfnissen) zu entwickeln, ist es daher notwendig, sich auf den anderen einzulassen, in Beziehung zu treten.

In zweiter Linie denken wir über Rahmen und Lernorganisation nach, überlegen, ob zum Beispiel mehr Struktur oder mehr Eigentätigkeit gefragt ist, wie sich die Lernorganisation mit dem Bedürfnis nach Zuwendung verbinden lässt.

## ZUGEWANDT UND ABGEGRENZT

Lehrerinnen, Lehrer, Eltern, aber auch Schüler und Schülerinnen suchen Rat, weil Beziehungen unstimmig geworden sind, gestört sind; weil sie sich nicht wahrgenommen und mit ihren Anliegen nicht angenommen fühlen.

Lehrpersonen beschreiben mir in der Beratungssituation Kinder und Jugendliche, die es schwer haben, sich an die Erfordernisse der schulischen Situation anzupassen, die viel Aufmerksamkeit brauchen und die sie damit in ihrem Zuwendungsverhalten, in ihren Möglichkeiten, bezogen zu bleiben, herausfordern. Im Einzelkontakt seien die »Störenfriede« ganz nett und einsichtig, in der Gruppe würden sie sich »völlig daneben benehmen« und stören: Sie sind motorisch unruhig, unkonzentriert, impulsiv, reizbar, regelsensibel, lustlos; sie können nicht warten, halten wenig aus, befolgen Anweisungen nur ungern oder auf Nachdruck. Manche müsse man zum Arbeiten regelrecht »ankurbeln«, am besten bei ihnen sitzen, im Sinne einer Eins-zu-eins-Betreuung.

Die Lehrerinnen und Lehrer beklagen, dass es schwierig sei, den Kindern, die besondere Aufmerksamkeit brauchen, diese zu geben, sich angemessen auf sie zu beziehen und gleichzeitig allen anderen gerecht zu werden. Immer öfter seien außerdem ganze Klassen problematisch, indem sie sehr grob miteinander umgingen, andere ausgrenzten, sich auch ihnen als Lehrpersonen gegenüber respektlos zeigten.

Sie bringen einige pädagogische Grundfragen ins Gespräch: Wie kann es gelingen, der Vielfalt im Einzelnen und dem Einzelnen in der Vielfalt der Gruppe gerecht zu werden? Wie

kann das Ziel, zu individualisieren, mit dem Ziel, Kooperation zu fördern, in Einklang gebracht werden? Wie können Kommunikationsprozesse gesteuert werden, damit kognitive Lernfähigkeit und individuelle sowie soziale Arbeitsfähigkeit in einem funktionalen Zusammenhang stehen?

Die Erwartung (das Beziehungsangebot) an mich ist in der Zielsetzung hoch gesteckt. Als Expertin müsste ich den Lösungsweg kennen. Die Spannung auszuhalten, dass dem nicht so ist, ist meine erste Antwort auf fantasierte Allmächtigkeit. Ich versuche den Abstraktionsversuchen zu entkommen, indem ich mit der oder dem Ratsuchenden gemeinsam einen Blick auf die Szene werfe, die sich zwischen Schüler und Lehrerin, zwischen Lehrpersonen und Klasse oder innerhalb einer Klasse immer wieder stellt: Wie ist das problematische Verhalten des Kindes, des Jugendlichen im Zusammenhang mit seinem Erleben in seiner ganz persönlichen Welt zu sehen und zu verstehen? Und wie ist die Antwort, die Reaktion der Lehrperson? Denn auch die Handlung der Lehrperson oder eines anderen Beziehungspartners ist als Ergebnis der Spannung zwischen innerem Erleben, etwa dem Bedürfnis nach Sicherheit, Anerkennung, Selbstbehauptung und Zugehörigkeit, und der äußeren Situation zu bewerten.

Im Kernstück der Beratungssituation geht es mir also darum, Erleben und Reaktionen zu benennen, eigene Einstellungen und Haltungen zu reflektieren, eigene Wünsche und Ängste zu klären und, manchmal, zur Einsicht zu kommen, dass schwieriges Verhalten selten persönlich zu nehmen ist. Gerade Kinder mit problematischem Verhalten wollen Lehrerinnen und Lehrer nie grundsätzlich persönlich angreifen. Aber diese müssen nicht selten im Sinne von Übertragungen als Ersatzobjekte herhalten.

Ziel ist es, wieder genügend inneren Spielraum zu erhalten, um Verhaltensweisen noch so wahrnehmen zu können, dass deren Sinnhaftigkeit erfasst und verstanden werden kann und daraus angemessene Strategien geplant und zielführend umgesetzt werden können – nicht umgekehrt.

Dies bedeutet oft, wieder genug inneren Abstand zu bekommen, um aus fixem Rollenverhalten herauszutreten und authentisch als Person mit Wünschen und Ängsten wieder greifbar zu werden.

Es geht nicht darum, Strategien zu entwerfen, damit der »Störenfried« anders wird, angepasster, »braver«, sondern

die Schülerinnen und Schüler in ihrem jeweiligen So- und Anderssein zu erkennen und wertzuschätzen, ohne selbst existenziell bedroht zu sein.

Das Anerkennen angemessener Grenzen in der Beziehung schafft erst wieder die Voraussetzung für respektvolle Zuwendung und Kontakt.

*Simon summt vor sich hin, klappert mit dem Lineal auf die Bank. Nach wiederholter Aufforderung, mit den Geräuschen aufzuhören und zumindest die anderen arbeiten zu lassen, schickt ihn die Lehrerin genervt vor die Tür. Simon weigert sich, wird frech, beschimpft die Lehrerin. Daraufhin wird es in der Klasse laut. Einige schwätzen, anderen lachen. Frau L. wird zornig, kann ihren Schreimpuls nur mühsam unterdrücken. Sie verlangt Simons Mitteilungsheft, um die Eltern über das Verhalten ihres Sohnes zu informieren.*

Simons Lehrerin fühlt sich ohnmächtig und in ihrer Position gefährdet, weil es ihr nicht gelingt, den »verweigernden« Buben zum Arbeiten zu bringen. Gleichzeitig ist sie sehr zornig, dass der Bub es immer wieder schafft, ihr den Unterricht zu stören. Manchmal könnte sie ihn geradewegs erwürgen.

Indem das Kind so viel Widerwillen zeigt, fällt es ihr schwer zu beachten, was für das Kind gut sei, sie wehre sich, um ihre Haut zu retten. Da sei es viel verlangt, das Kind zu sehen, das es noch ist, etwa den Kummer in seinen Augen (für)-wahr-zu-nehmen.

Im Gespräch wird deutlich, dass Simon ein Kind ist, das die Lehrerin immer wieder zum Machtkampf herausfordert, dass er nach Überlegenheit strebt und wenn dies nicht gelingt, sich über Störaktionen rächt. Wir versuchen herauszufinden, welche eigene Saite der Junge bei ihr zum Schwingen bringt, wo sie reizbar und verführbar ist, und wir überlegen, wie sie deshalb aufs Kräfteressen verzichten kann. Indem wir ihre Gegenübertragungsgefühle reflektieren und Impulse sortieren, kann sie ihre emotionale Stabilität wiedererlangen. Damit kann sie davon ablassen, eigene schwierige Gefühle in Handlungen umzusetzen, so zum Beispiel überzogen strafend zu reagieren oder sich bei der nächsten Gelegenheit zu rächen, also die Spirale weiterzudrehen. Sie kann aber auch bei sich das Risiko erkennen, sich in der Ohnmacht aus dem Beziehungsgeschehen zurückzuziehen und sich hinter der Stoffvermittlung zu verbergen – und damit vielleicht noch angreifbarer zu werden, denn Schülerinnen und Schüler wollen Kontakt; und dafür sind

sie bereit, zu kämpfen, obgleich nicht immer mit den angemessenen Mitteln.

## EMOTIONAL LEBENDIG UND LEHR-KRÄFTIG

In der Beratung rege ich immer wieder zur Auseinandersetzung mit Fragen an wie: Wozu bin ich David oder Simon gegenüber so, warum fühle und verhalte ich mich nicht anders? Wie kommt es, dass ich nur noch ermahne, zurechtweise, »grantig« bin und ungern in die Klasse gehe?

Im geschützten Rahmen geht es darum, sich auch schwierige Gefühle einzugestehen, Ärger, Wut, Ohnmacht, Hilflosigkeit, Angst vor Ablehnung und Entwertung, vor Autoritätsverlust, Angst, angegriffen, verletzt, bloßgestellt zu werden, Macht(ansprüche) zu verlieren, aber auch den Wunsch anzukommen, anerkannt zu werden, wirkmächtig zu sein. Gefühle, die nicht beachtet werden oder sich ständig unterordnen müssen, binden Energien, die der »sachlichen« Arbeit fehlen.

Beziehungsarbeit im Rahmen einer schülerorientierten sowie Klarheit und Struktur vermittelnden Haltung und Unterrichtsgestaltung macht es notwendig, mit eigenen Ängsten und Wünschen in Kontakt zu treten und zunächst in der Vorstellung den Spagat zwischen Freiraum und Selbstregulierung zu erforschen. Die Angst, dass zum Beispiel alles noch chaotischer wird, aus den Fugen gerät, wenn ich nicht frontal »unterrichte« und Polizist bin, kann dann auch als Appell der Schülerinnen und Schüler verstanden werden »wir brauchen mehr Struktur und äußere Autorität«. Diese Einsicht macht es möglich, eine »autoritäre Haltung« von einer »Haltung der Autorität« zu unterscheiden und damit wieder beweglicher zu werden in der Wahl der Zugänge und Mittel.

Mir geht es darum, herauszufinden, wie die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Art Kontakt zu ihren Schülern und Schülerinnen herstellen und professionelle Distanz wahren können, wie sie sich behaupten und dabei sensibel bleiben können.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle bzw. die Gewichtung Rolle-Person wirft Fragen nach deren Ausgestaltung auf: Wie sollte ich mich verhalten und wie will ich gegenüber David in dieser bestimmten Situation sein? Was passt zu mir und zu meinem Konzept von Unterricht? Wann, wie bin ich eine gute Lehrerin? Was sind meine Ansprüche, und was liegt



mir am Herzen? Wie kann ich mit Leib und Seele dabei sein und meine Lehr-Kraft nutzen und erhalten?

Ich denke da an das vorgestellte Maß an Verantwortlichkeit für das Lernen der Schülerinnen und Schüler. Lehrpersonen, die sich voll und ganz für das Lernen ihrer Schüler und Schülerinnen verantwortlich fühlen, ohne diesen ihren Eigenanteil zuzugestehen, riskieren rasch, sich in eine Macht-/Ohnmacht-Schleife zu verlieren und in Überforderung zu kommen, was auf Dauer kraftlos und erschöpft macht.

Um aus negativer Gegenseitigkeit herauszukommen und einander wieder »gut« gesinnt zu sein, ermutige ich Lehrerinnen und Lehrer, sich in der Nachbereitung mit folgenden Fragen zu behelfen: Wer war ich und wer warst du heute (versus was hast du schon wieder ...)? Wie hab ich mich heute wahrgenommen, wie mein Gegenüber, einzelne Schülerinnen und Schüler, aber auch die Gruppe – und was hat sich heute zwischen uns abgespielt? Wie kann ich als Lehrperson wertschätzend und zugewandt sein, damit Daniel und Simon oder Dennis und Nike sich sicher genug fühlen können, um wieder Wert im Lernen zu schöpfen?

Für Jesper Juul besteht Beziehungskompetenz darin, authentisch in Kontakt zu sein, ein Kind in seinen Prämissen zu sehen und das Verhalten darauf abzustimmen, ohne die Führung abzugeben und die Fähigkeit und den Willen zu haben, die Verantwortung für die Beziehung zu übernehmen. »In Wechselbeziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen liegen die Qualität der Wechselwirkung und ihre Folgen ausschließlich in der Verantwortung der Erwachsenen« (Juul, 2004, S. 134).

Auch Lehrerinnen und Lehrer müssen sich auf die Forderung der Situation und der jeweiligen Gegenüber einstellen.

Die Zügel zu halten heißt für mich Raum zu schaffen, damit Schülerinnen und Schüler ihre Stärken entwickeln und sich mit ihren Schwächen zeigen können. Aber es auch aushalten, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht folgen können oder wollen können, nicht (ge-)horchen.

Wenn ich als Beraterin merke, dass besonders expansives Verhalten oder, im Gegenteil, Zurückgezogenheit ganz fremd erscheinen und besonders herausfordernd wirken, frage ich immer nach der je eigenen Schulgeschichte. Wie waren Sie als Schülerin oder als Schüler? Wie ging es Ihnen, wenn Sie in eine neue Gruppe kamen, wenn Sie den Eindruck hatten, nicht gesehen zu werden, die Sorge, vielleicht keinen Platz zu finden?

Gerade das Thema Überforderung ermuntert dazu, auch dazu einen Blick in die eigene Lebens- und Lerngeschichte zu werfen. Eigenes Kontaktverhalten zu reflektieren, Problemverhalten bei sich zu entdecken fördert Verständnis für das Problemverhalten anderer.

**»... DAMIT DIE BARRIEREN EINGERISSEN WÜRDEN UND DAS WISSEN EINSTRÖMEN KÖNNTE.« (D. PENNAC)**

*Die Lehrerin Frau M. macht sich Sorgen um Julian. Trotz vieler Einzelgespräche und Konfliktgespräche mit den Mitschülern gelinge es nicht, ihn in die Gruppe zu bringen. Sie denke schon bange an das nächste Gespräch mit den Eltern, die die Schuld für die schwierigen Kontakte ausschließlich den anderen Schülern gäben, die ihn ausschließen und schikanieren würden, was sie gar nicht nachvollziehen könne, weil sie es nicht so wahrnehme.*

*Sarahs Mutter kommt zur Lehrerin und beklagt sich, dass drei Buben ihre Tochter nicht in Ruhe lassen, hänseln und verspotten würden. Überhaupt herrsche in der Klasse ein rauhes Klima und ein grober Umgangston miteinander. Ob die Lehrerinnen denn gar nichts tun würden. Denn auch andere Eltern seien sehr besorgt. Derlei Vorkommnisse habe es bei den Lehrerinnen im Vorjahr nicht gegeben.*

Die Lehrerin, Frau M., sagt es direkt: »Kinder nerven, manche Eltern sind noch viel nerviger!« Sie fühle sich in ihrer Kompetenz infrage gestellt, möchte aber nicht auf die Rechtfertigungs- oder Verteidigungsschiene kommen. Wie könne sie mit Julians Eltern so in Kontakt treten, dass diese die Problematik erkennen können und das Bemühen der Lehrerin unterstützen, statt dagegenzuhalten und anzugreifen? Dieselbe Frage bewegt auch Sarahs Lehrerin, Frau S.

Bei beiden Lehrerinnen geht es mir darum, die Sorgen und Ängste, vielleicht auch Schuldgefühle der Mütter oder Eltern unter dem Deckmantel der Angriffe und Kränkungen zu erkennen und damit aus eigenem Gekränkt-Sein herauszukommen.

Der Umgang mit Projektionen und negativen Übertragungen spielt auch in den Beziehungen mit den Eltern eine gewichtige Rolle. In fruchtbaren Gesprächen zwischen Lehrerinnen und Eltern wird immer wieder offenkundig: Was der je andere wirklich fühlt, denkt, handelt, weiß man nie wirklich. Und ich erlebe oft Überraschung in den Gesichtern, wenn deutlich wird, »oh, es ist vielleicht ganz anders, als ich angenommen habe!«

Jesper Juul macht deutlich, dass es auch in »Wechselbeziehungen zwischen Erwachsenen, von denen einer mehr Macht hat oder repräsentiert als der andere (asymmetrische Beziehung), der Mächtigere größere Verantwortung für die Qualität der Beziehung und für die Folgen (hat)« (ebd.).

Verstehen, was die Sorge der Eltern ist, was hinter der Forderung nach mehr oder weniger Hausaufgaben, dem Vorwurf in Bezug auf diesen oder jenen didaktischen Fehlgriff liegt, hinhören, auf das, was sich dahinter und darunter an Ängsten und Bedenken verbirgt, mitunter Angriff als die beste Form der Verteidigung oder Selbstentschuldung erkennen, eröffnet neue Möglichkeiten der Begegnung.

Beiden Lehrerinnen ist es ein Anliegen, Einfühlungsvermögen zu bewahren und den eigenen Stand zu halten, weder in den

Ring zu steigen und übergriffig zu werden, noch sich in die Ecke drängen zu lassen.

Wir bereiten die Gespräche mit den Eltern so vor, dass sie eine interessierte, fragende Haltung einnehmen können, die darauf abzielt, im Miteinander mit den Eltern herauszufinden, was Julian und Sarah brauchen könnten. Es geht also nicht darum festzulegen, wer jetzt Recht hat oder was der andere tun sollte, damit der eigene Gefühlspegel wieder ins Lot kommt, sondern der Frage nachzugehen, wer welchen Beitrag zur Lösung des Problems leisten kann – im Rahmen der je eigenen Möglichkeiten. Es geht also darum, unter den Erwachsenen einen klaren Rahmen der Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten zu schaffen: das tun, was ich laut Konzept und Auftrag tun muss, und stehen bleiben, wo die Kompetenz des anderen beginnt.

Dabei ist oft klarzustellen, dass das Bemühen, den anderen ernst zu nehmen und anzunehmen Teil des Verstehensprozesses ist – und dass Verstehen nicht zwangsläufig Einverständnis bedeutet. Um dies zu vermitteln, bin auch ich in meiner Art der Zuwendung, der Kontaktaufnahme und der Distanzierung immer wieder herausgefordert. Wie ich mich dabei als Beraterin ins Spiel bringe, präsent bleibe, einführend, wertschätzend und authentisch, wie ich meine Beziehungsweise im Kontakt gestalte, das heißt auch, wie ich mit den Themen Nähe und Abstand, Macht und Ohnmacht umgehe, ist ein wichtiger Wirkfaktor der Unterstützungsarbeit.

#### **Karin Pernstich**

Schulberaterin am Pädagogischen Beratungszentrum Bozen

#### **Literatur:**

- Bauriedl, Thea (1992): Wege aus der Gewalt. Analyse von Beziehungen. Freiburg: Herder
- Juul, Jesper (2004): Vom Gehorsam zur Verantwortung. Für eine neue Erziehungskultur. Düsseldorf: Walter
- Leitner, Karl (2005): Sehnsucht nach Sicherheit. Düsseldorf: Verlag selbstbestimmtes Leben
- Pennac, Daniel (2009): Schulkummer. Köln: Kiepenheuer&Witsch

# Vom Überengagement zur inneren Kündigung

## BURN-OUT-PRÄVENTION IM LEHRBERUF

Wenn die in der letzten Zeit in verschiedenen Studien zitierten Ergebnisse zutreffen, dass bis zu 25 Prozent der Lehrpersonen ein Burn-out-Syndrom aufweisen, dann besteht dringender Handlungsbedarf. Wenn immer weniger Lehrerinnen und Lehrer das reguläre Pensionsalter erreichen, wenn die wegen emotionaler Erschöpfung und psychosomatischer Symptome bedingten Krankenstände zunehmen, dann sind dies Alarmzeichen für die gesamte Berufsgruppe, für die Schule insgesamt und letztlich für die Gesundheitspolitik. Neben den persönlichen Leidenszuständen der Betroffenen sind die Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler und auf die steigenden »Gesundheitskosten« Gründe genug, um sich mit den Möglichkeiten einer effizienten Burn-out-Prävention im Lehrberuf zu befassen.

Das Burn-out-Syndrom, gekennzeichnet durch eine phasenhafte Entwicklung von emotionaler Erschöpfung, von negativen Einstellungen zu sich selbst und zur Arbeit, von emotionaler Distanz zu anderen (zu Schülern und Schülerinnen, Eltern, Kollegen und Kolleginnen) ist letztlich die Folge einer gestörten Balance zwischen selbstbestimmten Bedürfnissen und fremdbestimmtem Umfeld. Dieses Ungleichgewicht beeinträchtigt nicht nur das Befinden des oder der Einzelnen, sondern auch die Arbeitsqualität, die Arbeitszufriedenheit und das Leistungsvermögen beträchtlich. Dem Burn-out vorzubeugen, bedeutet damit erst einmal die individuellen, persönlichen Entstehungsbedingungen zu identifizieren. Häufig sind dies enttäuschte Rollenerwartungen, geringes Selbstwertgefühl, passive und eher defensive Stressbewältigungsmechanismen, »verfehlte« Lebenspläne und permanent hohe Ansprüche und Erwartungen an sich selbst und an die anderen. Wer sich aber dieser Selbstanalyse stellt, muss sich auch Fragen erlauben wie: Welche Lebensziele verfolge ich eigentlich? Wie viel hat dieser Beruf mit meiner Selbstverwirklichung zu tun? Ist der Beruf die einzige Quelle meiner Selbstbestätigung? Welchen Ansprüchen möchte ich noch gerecht werden, welchen nicht? Woraus speist sich meine Lebensfreude? Wie sieht es mit meiner Genussfähigkeit aus? Wie mit meinen Beziehungen? ...

Die eigene Verwundbarkeit und die eigenen Schwachstellen zu erkennen, hilft rechtzeitig geeignete Schutzmaßnahmen zu entwickeln. Abwechslungsreiche Freizeitgestaltung, realistische Termin- und Aufgabenplanung, Genuss- und Ruhephasen vorzusehen, Lachen zu können, Humor, vielleicht auch Nein sagen zu lernen und sich trotzdem als wertvoll einzuschätzen sind günstige individuelle Präventivmaßnahmen.

Burn-out-Prävention bedeutet aber auch auf der Systemebene anzusetzen und jene arbeits- und systembezogenen Bedingungen, die mit dem Burn-out korrelieren, zu verändern suchen. Dazu gehören unklare Erfolgskriterien (Wann bin ich eigentlich eine gute Lehrerin oder ein guter Lehrer?), eingeschränkte Entscheidungs- und Handlungsspielräume, ein schlechtes Arbeitsklima, geringe Unterstützung durch Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzte, ein problematischer Führungsstil durch die Schulleitung, zunehmende Reglementierungen, nicht nachvollziehbare Bürokratisierung und Ausweitung der pädagogischen Tätigkeit auf zunehmende Kontrollaufgaben. Große Schulklassen einerseits, überfüllte Lehrpläne andererseits, »schwierige« Kinder und »noch schwierigere« Eltern sind hervorragende Zutaten für einen sich rasch entwickelnden »Ich-kann-nicht-mehr-Zustand«.

Daher gilt es, das soziale Umfeld in die persönliche Burn-out-Prophylaxe einzubeziehen, das soziale Netzwerk zu nutzen. Da mangelnde berufliche und soziale Unterstützung in einer engen Wechselwirkung zum Burn-out-Phänomen stehen, ist es ratsam, die Pflege sozialer Kontakte an die oberste Stelle der persönlichen Prioritätenliste zu stellen. Schüler, Schülerinnen und Eltern, die Gesellschaft insgesamt, stellen an die Lehrerinnen und Lehrer den Anspruch, Lust und Freude am Lernen zu vermitteln. Dies wird allerdings umso schwerer gelingen, als die eigene Flamme der Begeisterung am Lehren bereits erloschen ist. Es liegt also im Interesse aller, dem Erlöschen dieser Flamme und dem Ausbrennen zuvorzukommen. Nicht nur der einzelne Betroffene, auch die Schulleitung sollte sich dabei ihrer präventiven Möglichkeiten bewusst werden. Erfolgreiches Zeitmanagement, Möglichkeiten des Austauschs schaffen, berufliche Entfaltungsmöglichkeiten, Anerkennung – zumindest in kleinen Dosen, Coaching und Supervision, Anreize und ausreichende Möglichkeiten zur Fortbildung sind nur einige jener Faktoren, die dem Ausbrennen entgegenwirken. Wenn es neben dem persönlichen Wiederentdecken von Kraftquellen wie Liebe, Leidenschaft, Zärtlichkeit, Kreativität noch gelingt, sich in diesem Beruf die Fähigkeit zur Neugier zu bewahren, dann ist es gelungen, eine entscheidende »Überlebensstrategie« für Lehrerinnen und Lehrer zu entwickeln.

**Helmuth Zingerle**

Direktor des Therapiezentrums Bad Bachgart

# Innovation und Prävention durch Supervision?

Supervision ist eine Beratungsform, die in den 1920er-Jahren im Rahmen der Aus- und Weiterbildung für angehende Sozialarbeiterinnen entstanden ist. Heute ist diese Beratungsform aus vielen Arbeitsfeldern nicht mehr wegzudenken. Supervision wird als Beitrag zur Professionalisierung und Qualitätssicherung gesehen und ist in diesem Sinne auch ein wichtiger Beitrag zur Psychohygiene und Vorbeugung gegen Burn-out. Dies sind Gesichtspunkte, die auch in Südtirols Kindergärten und Schulen zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Die Anforderungen an die Führungskräfte in den Kindergärten und Schulen sowie an die pädagogischen Fachkräfte und Lehrpersonen steigen stetig. Zudem müssen sich alle Beteiligten darauf einstellen, dass sie diesen Anforderungen bis in ein relativ hohes Lebensalter hinein standhalten müssen. Freude am Beruf, Engagement, ein fundiertes Fachwissen, Konflikt- und Teamfähigkeit sowie die Bereitschaft, das eigene Tun und Handeln kritisch zu hinterfragen sind Eigenschaften, die zu erfüllen aber nicht so einfach scheint. Wesentlich ist dabei die Fähigkeit zur Abgrenzung, damit die Freude an der Arbeit nicht eines Tages der totalen Überforderung Platz und krank macht. Sich abzugrenzen heißt nicht, sich zu verweigern, sondern vielmehr Klarheit zu haben über die eigenen Aufgaben, und zu erkennen, was man selbst leisten kann und wo man Unterstützung braucht. Das setzt eine Portion Ehrlichkeit voraus, eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst und dem System; es fordert Flexibilität und die Bereitschaft, persönlich und beruflich zu wachsen. Supervision als präventive Maßnahme hilft, psychische Belastungen und Konfliktsituationen zu bearbeiten. Misserfolge und Unsicherheiten im Beruf können in einer offenen und wertschätzenden Atmosphäre artikuliert werden. Dies entlastet sehr, fördert den Abbau von Stress und sorgt für eine gute »Worklife Balance«. Allein die Erfahrung, dass andere Kolleginnen und Kollegen mit ähnlichen Themen beschäftigt sind, nimmt den Druck von der eigenen Situation.

So überlegt zum Beispiel eine Gruppe von Lehrpersonen in einer Supervisionssitzung, wie ihnen das Abschalten nach dem Unterrichtsvormittag besser gelingen könnte. Zu Beginn des Treffens hatte eine Lehrerin geklagt, dass ihr am Ende des ersten Semesters ganz besonders schwerfällt, abzuschalten. Sie korrigiert zuhause die letzten Arbeiten der Schülerinnen und Schüler, einige von ihnen erreichen trotz Fördermaßnahmen nicht zufriedenstellende Noten. Einige dieser Jugendlichen kommen aus schwierigen familiären Situationen, zwei davon

werden bereits vom Sozialdienst betreut. Es gab in diesem Schuljahr schon mehrere zusätzliche Sitzungen, um ein Unterstützungsnetzwerk aufzubauen. Alle Anwesenden berichten von ihren Bewältigungsstrategien: Viele nutzen die Fahrt in öffentlichen Verkehrsmitteln, um vom Unterrichtsgeschehen Abstand zu gewinnen, andere ziehen sich um, wenn sie zuhause ankommen, andere lesen Zeitung oder betätigen sich sportlich ... Im Laufe des Gespräches stellt sich heraus, dass die betroffene Lehrperson mit Blick auf das Schulhaus wohnt, ihr Weg zur oder von der Arbeit äußerst kurz ausfällt, für sie so kaum ein räumlicher und zeitlicher Abstand entsteht und sie so für sich ein anderes Ritual zum äußeren Abschalten und für die innere Distanz finden muss.

Supervision fördert in ihrem präventiven Charakter die Entwicklung der Persönlichkeit und führt zu einer existenziellen, lebensbejahenden Haltung. Dies verbessert die Lebensqualität und immunisiert gegen Burn-out.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem beruflichen Umfeld hilft uns, nicht in die Opferrolle zu fallen und darauf zu warten, dass andere es uns richten, sondern sie eröffnet uns Handlungsspielraum, lässt Selbsttätigkeit zu und damit ein konstruktives Miteinander-Arbeiten.

Es braucht im Laufe eines Kindergarten- und Schuljahres regelmäßige Zeitfenster, in denen sich die pädagogischen Fachkräfte innerlich vom Alltagsgeschehen distanzieren und mit dem Blick von außen auf die Situation am Arbeitsplatz schauen können. Wofür nehme ich mir Zeit? Wie verbessere ich mein Zeitmanagement? Wie teile ich mir meine Ressourcen besser ein? Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen, Kollegen und Eltern? Was sind gesundheitsfördernde und was gesundheitsschädigende Rahmenbedingungen am eigenen Arbeitsplatz? Welchen Sinn erlebe ich in meiner Arbeit?

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, braucht es Zeit. Supervision ermöglicht es, im Kreis von Kolleginnen, Kollegen und unter Anleitung einer Supervisorin oder eines Supervisors zu entschleunigen, Bilanz zu ziehen und neue Handlungsmöglichkeiten zu erkennen. Änderungen im Denken oder Verhalten einer Person stellen sich nur langsam ein, sie wollen erprobt und gefestigt werden. Für diesen Prozess bietet Supervision einen wertschätzenden, vertraulichen und unterstützenden Rahmen.



Sie ist wie eine Tankstelle, an der für die täglichen Mühen im Umgang mit Kolleginnen und Kollegen sowie für die Arbeit mit den Kindern oder Eltern aufgetankt werden kann. Um dem Burn-out vorzubeugen, gilt es, das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz zu finden und die eigenen Interessen klar darzustellen. Es gilt in Institutionen, auch bei den miteinander arbeitenden Erwachsenen eine angstfreie Kommunikation zu schaffen; durch regelmäßige Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch Schwierigkeiten und Gefühlsäußerungen Zeit und Raum zu geben und so die persönliche Weiterbildung und Teamentwicklung zu fördern. Allgemeines Ziel der Supervision ist es somit, die Arbeit des oder der Ratsuchenden zu verbessern, die immer häufiger auftretende schwierige Kommunikation und die Gestaltung der Beziehungen zu optimieren. Im Mittelpunkt stehen vor allem Beziehungs-, Kommunikations- und Organisationsfragen des jeweiligen

beruflichen Feldes und weniger die rein fachlichen Themen. Es geht in den Gesprächen also nicht um ein Bloßstellen oder Entlarven, sondern um die Lösung von Fragestellungen und Konflikten. Supervision ist auch dann sinnvoll, wenn kein akutes Problem im Kindergarten- oder Schulalltag vorliegt. Es ein Zeichen von Stärke und nicht von Schwäche, eine Supervision auch vorbeugend und begleitend in Anspruch zu nehmen. Supervision kann für die pädagogischen Fachkräfte der Ort sein, ihre individuellen und institutionellen Probleme, Sorgen und ihren Ärger zur Sprache zu bringen. Supervision ist kein Allheilmittel, aber sie kann viel aufklären, ordnen, erleichtern und auch fachlich neue Blicke eröffnen. Wir sind überzeugt, dass Supervision dazu beiträgt, die Reflexionskraft der pädagogischen Fachkräfte zu erweitern und die Selbstreflexivität zu vertiefen. Sie kann helfen, Deutungsmuster umzustrukturieren und neu zu konstruieren, neue Einsichten zu fördern und die Handlungsmöglichkeiten zu erweitern, weil ein Problem von verschiedenen Standpunkten aus beachtet wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Supervision nützt den pädagogischen Fachkräften und letztlich den Kindern und Jugendlichen. Unter anderem führt die regelmäßige Reflexion und Beratung zu fachlicher und persönlicher Kompetenzsteigerung und emotionaler Entlastung. Durch den Austausch unter Kolleginnen und Kollegen wird das Klima am Arbeitsplatz positiv beeinflusst und das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. In dieser Atmosphäre werden Konflikte frühzeitig angesprochen und können so leichter gelöst werden. All dies trägt zu einer gesundheitserhaltenden Arbeitssituation bei. In diesem Sinne kann Supervision als innovatives und präventives Element für Qualitätsentwicklung in Kindergarten und Schule verstanden werden.

#### **Anita Krapf**

Mitarbeiterin im Kindergartensprengel Bozen

#### **Christine Gasser**

Supervisorin und Coach in der Dienststelle für Unterstützung und Beratung

---

Die Laureatsarbeit von Anita Krapf widmet sich dem Thema »Innovation durch Supervision? 10 Jahre Supervision im Kindergarten durch die Dienststelle für Unterstützung und Beratung am Deutschen Schulamt«

# Leadership und Lernen

*Weniger Anstrengung, weniger Kontrolle, weniger Regeln, weniger Befürchtungen, weniger Steuerung ... Schaffe gute Bedingungen, unter denen Lernen möglich wird, als Spannung und Entdeckung. (Schley/Schratz 2007)*

Von den Fähigkeiten und Stärken der Menschen auszugehen, sie dort abzuholen, wo sie stehen, sie zu begleiten und ihnen individuelles Lernen zu ermöglichen, gilt nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern zunehmend für alle Akteure in der Schule.

Schulen sind in einem Prozess der Veränderung: Staatliche Reformen müssen umgesetzt werden, Stellen sollen eingespart werden, Führungskräfte wirken überfordert, Lehrpersonen sind überlastet und verunsichert. Zudem erhöht sich der Druck auf die Schulen: Die Qualität wird heute und in Zukunft immer mehr an den Ergebnissen gemessen.

Es scheint, als laufe die Schulentwicklung den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen atemlos hinterher. In den autonomen Schulen wird der Ruf nach (mehr) systeminterner Beratung laut, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen werden eingestellt, Schulverbände stellen Lehrpersonen für die Beratung teilweise frei; einzelne Schulen stellen Schulpsychologen und Schulpsychologinnen oder freiberuflich tätige Personen ein. Die Delegation von schwierigen Aufgaben an zusätzliches Personal soll zur Entlastung der Lehrpersonen beitragen. Diese sehen sich vielfach als Einzelkämpfer, die manchmal zu »Künstlern« werden müssen, um den vielfältigen Anforderungen in der Schule gerecht zu werden.

Was häufig fehlt, ist die Sichtweise, dass jede Lehrperson, jede Schulführungskraft Teil eines komplexen Systems ist, das sich kontinuierlich verändert. Der Leadership-Gedanke setzt hier an und meint Führen durch Herausforderung und Ermutigung und » ... basiert einerseits auf einem vertieften Verständnis der Führungsrolle in einem sozialen System, andererseits durchbricht sie Muster konventionellen Denkens und setzt auf Introspektion« (Rahm, 2007).

Schulführungskräfte sollen »ihre« Schulen in Zeiten der Veränderung steuern und weiterentwickeln; die autonomen Schulen sind zu lernenden Organisationen geworden, in denen sich alle Akteure in einem kontinuierlichen

Lernprozess befinden. Entwicklungsvorhaben, die von einzelnen Personen ausgehen, haben kaum Chancen auf Nachhaltigkeit und das gemeinsame Lernen wird zunehmend bedeutsamer – das zeigt auch unsere jahrelange Erfahrung in den Pädagogischen Beratungszentren.

*»Würdigung von Beiträgen, Beachtung von Initiativen, Ernstnehmen von Vorstellungen schaffen einen Boden, auf dem Vorhaben wachsen und Innovationen gedeihen. Werte schöpfen aus mentalen Ressourcen.« (Schley/Schratz 2007)*

Den Schulführungskräften kommt dabei eine besondere und wichtige Rolle zu. Im Mittelpunkt jeder systemischen Veränderung stehen der Mensch und sein Traum vom gelungenen Selbst sowie der Wunsch, auch in seiner beruflichen Rolle eigene Ideen und Ziele zu verwirklichen. Mehrere empirische Untersuchungen zum Aspekt der Anerkennung und Wertschätzung zeigen deutlich, dass die Anerkennung von Persönlichkeit und Leistung motivierend und aufbauend wirkt und als Prävention gegen Burn-out gesehen wird. Wesentliche Aufgabe der Schulleitung ist es in diesem Zusammenhang, durch Anerkennung der Leistungen von Lehrpersonen und anderen Akteuren in der Schule ein Schulklima der Zuversicht und des Optimismus zu verschaffen. Aufgabe der Lehrperson ist es, die Schülerinnen und Schüler in ihren Stärken und Kompetenzen wahrzunehmen und zu fördern.

Wenn die Stärken wahrgenommen werden, wenn die individuelle Leistung anerkannt wird, wenn es die Möglichkeit gibt, die persönlichen Kompetenzen weiter auszubauen, dann erhöht sich damit auch die Selbstkompetenz und dies führt wiederum zu Wohlbefinden und Zufriedenheit bei der Arbeit. Und dann fällt es auch leichter, den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrpersonen ein kompetenzorientiertes Lernen zu ermöglichen.

John MacBeath (2007), Professor für Educational Leadership an der Universität Cambridge, untersucht den Zusammenhang von Leadership und Lernen und weist mit einem Zitat von David Perkins auf die Bedeutung des Umfeldes hin: *»Stell dir vor, du lernst tanzen – und alle Tänzer außer dir sind unsichtbar. Stell dir vor, du lernst eine Sportart, und alle anderen Mitspieler kennen das Spiel schon, bleiben aber unsichtbar. Als Pädagogen können wir dazu beitragen, dass Denkprozesse viel sichtbarer werden, als sie es im Klassenzimmer sind.*



Die Bühne: Stell dir vor, du lernst tanzen ...

*Dadurch geben wir unseren Schülern mehr Ressourcen zur Gestaltung ihrer eigenen Lernprozesse. Wenn wir die Tanzenden sichtbar machen, wird es viel einfacher, Tanzen zu lernen.»*

Leadership ist eine Haltung, die auf allen Ebenen der Schulentwicklung wirkt. Sie ist das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und in die Fähigkeiten der anderen. Von der Führungskraft bis zur Lehrperson bis zum einzelnen Schüler oder der einzelnen Schülerin. Welche Kompetenzen, Fähigkeiten und Ressourcen sind bereits vorhanden? Wo muss ich als Führungskraft ansetzen, wenn es darum geht, Innovationen an der Schule einzuführen? Wo sehe ich als Lehrperson meine Fähigkeiten und Stärken und wo sind diese bei den Schülerinnen und Schülern? Wo sieht sie der Schüler, die Schülerin selbst?

## LEADERSHIP-DENKANSTÖSSE FÜR DIE PRAXIS

**Auf der Ebene der Schülerinnen und Schüler:** Die Mitschüler und Mitschülerinnen als Ressourcen einsetzen, Lernen als einen individuellen Prozess sehen – ausgehend von den Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler ...

**Auf der Ebene der Lehrpersonen:** Zeitfenster für formelle und informelle Kommunikation im Kollegium vorsehen, sich über

eigene Lernerlebnisse an der Schule austauschen, eine teamorientierte Unterrichtsentwicklung anstreben ...

**Auf der Ebene der Führungskräfte:** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Schule kennenlernen, ihre Stärken wahrnehmen, Lernen und Entwicklungen durch Weiterbildungen und Supervision ermöglichen, »aktive« Konferenzen gestalten, Rituale erfinden ...

*»Leadership for Learning« beruht darauf, die Lernumgebungen zu schaffen, die ein eigenverantwortliches, aktives Lernen der Subjekte möglich machen. (Schley/Schratz 2007)*

**Renate Heissl Deporta**

Integrationsberaterin am Pädagogischen Beratungszentrum Brixen

### Literatur:

- Rahm, S. (2007): Die Sprache der Leadership Academy. In: Journal für Schulentwicklung. 11.Jg. 1/2007
- MacBeath, J. (2007): Leading Learning an leraning to lead. In: Journal für Schulentwicklung. 11.Jg. 1/2007
- Lohmann, A./Minderop, D. (2008): Führungsverantwortung der Schulleitung. 3. aktualisierte und erweiterte Auflage. Köln: Luchterhand
- Schley, W./Schratz, M. (2007): Leadership – Kraft zu neuem Denken. Innsbruck: Studienverlag

# Schulführung zwischen Zielorientierung und Umgangskultur

Die Aufgabenbereiche und Handlungsfelder der Führungskräfte in den autonomen Schulen sind klar umrissen<sup>1</sup>:

- Sie gewährleisten die einheitliche Führung der Schule;
- sie nutzen das verfügbare Instrumentarium zur Sicherung der Bildungsqualität und zur Optimierung der Lernbedingungen und verantworten das Bildungsergebnis der von ihnen geleiteten Einrichtung;
- sie vertreten die Schule nach außen und gestalten die Beziehungen mit den Partnern der Schule;
- sie fördern das Zusammenwirken der Schule mit ihrem kulturellen, sozialen, beruflichen und wirtschaftlichen Umfeld.

Daraus leitet sich der Gestaltungsauftrag und die damit verknüpfte Zielorientierung für die Schul- und Unterrichtsentwicklung, die Personalführung, die Verwaltung und die Qualitätssicherung ab.

In diesem Kontext wurde auch das Bild vom Schuldirektor als »Manager« prägend für die an diesen Beruf herangetragenen Vorstellungen und Erwartungen.

Aber wir beginnen zu begreifen, dass Zielorientierung, Planung und Organisation nicht ausreichen, um eine Schule zu einem guten Ort für die dort lernenden Kinder und Jugendliche und für die dort arbeitenden Erwachsenen zu machen.

Eine Schule als komplexes soziales Gebilde kann nicht nur nach rein zweckrational ausgerichteten Mustern organisiert werden, mit vorgegebenen Zielen, einem operationalisierten Curriculum, präzise austariertem Mitteleinsatz und abschließender Kontrolle. Es kann nicht nur um die Zielerreichung gleichsam als »Endprodukt« einer Produktionskette gehen.

In der Schule handeln Personen und sie interagieren miteinander. In diesem Sinne ist auch der Begriff »personelle Ressourcen« problematisch, da er im Grunde einem zweckrationalen Verständnis entspricht: Personen und Sachen werden auf eine Ebene gebracht, die möglichst optimal im »Produktionsprozess« einzusetzen sind.

Um nicht missverstanden zu werden: Zielorientierung ist wichtig, ebenfalls eine geeignete Form der Organisation, um die Ziele zu erreichen, aber diese zielorientierten, zweckrationalen Vorgänge müssen eingebettet sein in einen sinnvollen Praxiszusammenhang, oder anders ausgedrückt: jeder einzelne

Tag muss in sich seinen Sinn haben und dazu beitragen, »die Menschen zu stärken«, um ein Wort von Hentig zu zitieren.

Hier kommt nun über die organisatorische, handlungs- und zielorientierte Kompetenz der Schulführung hinaus eine andere Dimension ins Blickfeld, die zusammenfassend als »Haltung« bezeichnet werden kann.

Zu führen bedeutet nicht nur, einen direkten Einfluss auf Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auszuüben, sondern auch in der Reflexion der eigenen Haltung eine Kultur des guten Umgangs miteinander zu gestalten. Zielorientierung allein genügt nicht. Oder, wie es Bertolt Brecht in einer der Keuner-Geschichten in äußerster Verdichtung ausgedrückt hat:

**»Sehend deine Haltung, interessiert mich dein Ziel nicht.«**

Ich möchte im Folgenden auf einige Aspekte einer für eine gute Umgangs- oder Schulkultur förderlichen Haltung der Schulleitung eingehen.

- **Sichtbarkeit:** Die Schuldirektorin oder der Schuldirektor muss in der Schule »sichtbar« sein. Die physische Sichtbarkeit durch seine Anwesenheit ist dabei nur ein Aspekt. Es geht auch um die Sichtbarkeit einer pädagogischen Grundhaltung, einer pädagogischen Vision, einer Vision von Bildung.

- **Aufmerksamkeit:** eine Tugend, die vielfach zu wenig beachtet wird. Es geht um die Aufmerksamkeit gegenüber dem Anderen, dem Mitarbeiter oder Mitarbeiterin, der Lehrperson, dem Schüler, der Schülerin. Aufmerksamkeit für die besonderen Situationen, für bestimmte Anlässe, Leistungen. Es geht um die Fähigkeit des »Hörens auf ...«, in gewisser Weise um eine besondere Form des »Gehorsams«. Beachtung, Interesse, Zuwendung erzeugen Motivation und sind für eine gelingende Umgangskultur auch in der Schule entscheidend. Inzwischen gibt es auch den faszinierenden Versuch, die neurobiologischen Grundlagen dafür aufzuklären. Mitte der neunziger Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts wurde das System der Spiegelneuronen entdeckt, das wie ein Resonanzsystem wirkt. Eine Spiegelzelle verhält sich wie die ruhende Saite einer Gitarre, die plötzlich in Schwingung gerät, wenn eine andere, auf den gleichen Ton gestimmte Saite gezupft und zum Klingen gebracht

wird. Spiegelneuronenzellen bilden so die neurobiologische Grundlage für das »Lernen am Modell«. Beobachten wir einen anderen Menschen bei einer Tätigkeit, so aktivieren sich im Stillen dieselben Nervenzellen, wie wenn wir die entsprechende Handlung selbst ausführten. In unserem Kontext: Beachtung und Zuwendung aktivieren über dieses Neuronensystem Motivation<sup>2</sup>.

- **Demut:** im Sinne des althochdeutschen »dien-muot«, dem Mut, sich der ganzen Wirklichkeit zu stellen, also auch dem anderen, immer auch schwierigen, da immer auch »andersfärbigen« Menschen. Der französische Philosoph Emmanuel Levinas sagt dazu: »Was ich von mir selbst fordern darf, kann mit dem, was ich vom anderen zu fordern das Recht habe, nicht verglichen werden«, und weiter: »Das Ich hat immer ein mehr an Verantwortlichkeit als alle anderen«<sup>3</sup>. Und es gilt auch: Die Wirklichkeit ist immer sperrig, von Brüchen gekennzeichnet und widersprüchlich. Menschliches Handeln, also auch das Schulleiterhandeln erfolgt immer in einem nicht völlig den Erwartungen, Wünschen und Vorstellungen entsprechenden Kontext. Schulleiter und Schulleiterinnen sind nicht verantwortlich für die nicht optimalen Rahmenbedingungen, aber wie sie damit umgehen, wie sie in diesem Kontext handeln, dafür sind Schulleiterinnen und Schulleiter zuständig und verantwortlich. Dazu gehört auch das Aushalten von Spannungen und eine gehörige Portion Konfliktfähigkeit.

- **Vertrauen:** ist als Grundhaltung unverzichtbar. Eine Schulführung kann nicht auf Misstrauen und auf generellem Verdacht gegenüber Mitarbeitern, Mitarbeiterinnen und Lehrpersonen beruhen. Vertrauen bedeutet ja auch das Zutrauen in die Fähigkeit der Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Lehrpersonen. Es bedeutet auch, sie in ihrer eigenen Verantwortung zu belassen. Das heißt nun nicht, dass es in bestimmten Bereichen und Situationen nicht auch die Kontrolle braucht. Es geht vielmehr um die allgemeine Grundhaltung.

- **Bescheidenheit:** Nicht alles ist machbar, nicht alle Ziele sind erreichbar. Perfektion gibt es in sozialen Systemen nicht. Zur Perfektion neigende Systeme werden totalitär. Ein Schulleiter oder eine Schulleiterin muss nicht alles tun, sondern etwas. Heute dieses, morgen jenes. Und dieses »Etwas« ist sorgfältig zu bedenken.

Fulbert Steffensky, ein in Hamburg lebender Theologe, schreibt: »Die Freiheit des Geistes überlebt nur in einer Schulkultur, die ihm nicht widerspricht; in einer Kultur, in der das Gespräch wichtiger ist als das Diktat; in einer Kultur, in der die Höflichkeit nicht nur von unten nach oben verlangt wird.«<sup>4</sup>

Darauf kommt es wohl an.

**Franz Tutzer**

Direktor der Oberschule für Landwirtschaft Auer

---

1) Landesgesetz Nr. 12 »Autonomie der Schulen« vom 29. Juni 2000

2) vgl. Joachim Bauer in: Pädagogische Führung, 2/2009

3) vgl. Levinas, E. (1987): Totalität und Unendlichkeit, Freiburg

4) Steffensky, F. (2005): Schwarzbrotspiritualität, Stuttgart: Radius, S. 195

# Der Schulraum als Miterzieher

»Der Raum ist der dritte Pädagoge« – eine Aussage, die vor allem in den skandinavischen Ländern nicht nur häufig gemacht, sondern auch ernst genommen wird. Neben den Mitschülern, Mitschülerinnen und den Lehrpersonen wird dem gestalteten Raum eine starke erzieherische Kraft zugeschrieben.

Die Gestaltung der Lernorte, die Art und Weise, wie Räume miteinander in Beziehung stehen, das Ineinanderfließen von Innen und Außen, das richtige Verhältnis zwischen persönlichen Räumen und Gemeinschaftsräumen, die Anordnung der verschiedenen Lernlandschaften, die farbliche Gestaltung, die Qualität des Lichtes ... beeinflussen Lernprozesse nachhaltig. Pädagogisch durchdachte Raumkonzepte und Räume mit einer positiven Ausstrahlung können ein Lernen unterstützen, das auf Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Organisationsfähigkeit, Selbstbewusstsein, aber auch auf Selbstdisziplin hin ausgerichtet ist.

## INNERES UND ÄUSSERES BEDINGEN SICH GEGENSEITIG

All das, was wir an Gedanken und Haltungen in uns tragen, drängt förmlich dazu, sich in äußeren Formen zu verwirklichen, und diese äußeren Formen wirken ihrerseits prägend auf die Entwicklung des Menschen zurück.

Für den Bildungsbereich lässt sich ableiten: Unser pädagogisches Denkgebäude spiegelt sich in unserer Schularchitektur und diese Schularchitektur bestimmt mit, wie sich Kinder und Jugendliche darin verhalten und entwickeln. Wer mit offenen Augen und etwas Gespür in unseren Häusern des Lernens und Zusammenlebens unterwegs ist, nimmt sehr schnell wahr, dass in Kindergärten und Schulen, die schulentwicklerisch in Bewegung sind, auch die Raumkonzepte in Bewegung geraten. Es entstehen Ideen, die Lernräume entsprechend der pädagogischen Philosophie neu zu komponieren. Das eine entwickelt sich mit dem anderen, oder – wenn ein Teil in einem System sich verändert, dann ändern sich in einem gesunden Ganzen in einem nahezu »dialogischen Verfahren« auch all jene Teile, die damit zusammenhängen.

## RÄUME ERZÄHLEN

Schon beim Betreten von Kindergärten und Schulen ereilt einen die leise Vorahnung, wie hier gelehrt, gelernt und

gelebt wird. Räume erzählen Geschichten und ich vermute, dass diese oft mehr Wahrheit zutage befördern, als die Geschichten, die jene erzählen, die diese Räume bewohnen.

## DIE FRAGE NACH EINER ZUKUNFTSORIENTIERTEN BILDUNG

Schulräume bewusst als Miterzieher zu nutzen, bedeutet zunächst einmal, sich klar zu werden, welche Bildungsziele angestrebt werden, um in einem zweiten Schritt zu überlegen, wie Räume und Raumgefüge zu gestalten sind, damit sie pädagogische Vorhaben wirksam stützen.

Jede Zeit stellt die Frage nach einer zukunftsorientierten zuverlässigen Bildung. Europaweit zeichnen sich klare Entwicklungslinien ab, wohin Schulen sich bewegen müssen. Dem Aufbau einer Kompetenzkultur wird ein großer Wert beigemessen. Über die Individualisierung des Lernens und eine neue Lernkultur sollen die gewünschten Ziele angestrebt werden.

Damit nehmen in der gegenwärtigen und zukünftigen Schule Formen des aktiven, selbst gesteuerten Lernens einen zunehmend breiteren Raum ein. Die Bildungseinrichtungen verwandeln sich in »bewegte Lernlandschaften«, in denen geleitete Unterweisung, selbst entdeckendes, forschendes Lernen, Erarbeitungs- sowie Übungsphasen, Einzel- bzw. Teamarbeit sich abwechseln. Das Von- und Miteinander erfährt eine neue Gewichtung.

Der Aufbau einer Kompetenzkultur erfordert andere Lernarrangements und damit veränderte Schul- und Raumkompositionen. Die Schularchitektur muss mit der »pädagogischen Architektur« in Passung gebracht werden und die neue Lernkultur geradezu herausfordern.

Gefragt ist eine pädagogisch konzipierte Architektur, die Raum gibt für ein selbst verantwortetes, selbst gesteuertes Lernen in und mit einer Gemeinschaft.

## RAUM NEHMEN – RAUM GEBEN – SICH IN RÄUMEN BEWEGEN – RÄUMEN BEDEUTUNG GEBEN

Der Umgang mit Räumen im übertragenen Sinne spielt in der Erschließung und Aneignung von Welt und in der



Entwicklung unserer eigenen Persönlichkeit eine bedeutende Rolle. Wir alle werden in den Raum Welt (Universum) hineingeboren und nehmen dort unseren ganz eigenen Raum ein. Diesen eigenen Raum und die Räume, die über unseren Körper hinausgehen, gilt es wahrzunehmen, zu erkunden und durch vielfältige Erfahrungen und durch sich selbst gestellte Aufgaben mit »Bedeutung« zu füllen.

In der Erschließung der Welt begegnen wir Menschen, die ebenfalls ihre eigenen Räume haben. Wir treffen auf Gruppen von Menschen, die sich gemeinsame Räume schaffen. Gemeinschaftsfähig werden bedeutet, den eigenen Raum im gemeinsamen Raum zu finden, das heißt respektvoll und wertschätzend mit den Räumen der anderen umzugehen und ein Gespür für das Verschieben der Grenzen des eigenen Raumes in den jeweiligen Kontexten zu entwickeln.

Kinder und Jugendliche unserer Zeit beanspruchen für sich sehr große Räume, vielfach aufgrund ihrer familiären Konstellationen. Dabei werden häufig die Räume der anderen und der Gemeinschaft missachtet. Ein Diktieren der Größen der Räume, die Einzelne oder Gruppen einzunehmen haben, ohne das Warum verstanden zu haben, schafft keineswegs die Grundlagen zur Verwirklichung einer mündigen Gesellschaft.

Es muss vielmehr darum gehen, jeden Einzelnen kompetent werden zu lassen im »Raum nehmen«, im »Raum geben« und im »Sich in Räumen bewegen«. Diese Kompetenzen entstehen nicht von heute auf morgen, sondern durch vielfältige eigene, bedeutsame Erfahrungen in verschiedenen Situationen, die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten und Lehrpersonen mit pädagogischem Gespür arrangieren und moderieren bzw. und die sich in der pädagogisch gestalteten Umgebung und in einer »gebauten Pädagogik« wie von selbst ergeben.

### NEUE RÄUME – NEUES LERNEN

Der Kindergarten Mitterolang: Er ist als vielfältige »Bewegungs-, Arbeits- und Spiellandschaft« konzipiert. Durch die vielen Glasflächen fließen die Räume ineinander über – auch Innen und Außen verschmelzen. Ein angenehmes Licht durchströmt als verbindendes Element das gesamte Gebäude. Hier bewegen sich, arbeiten und spielen Kinder über klar definierte Zeiträume hinweg selbstständig und eigenmotiviert. Jeder Raum und jede Nische haben ihr eigenes »Ambiente«, sie laden ein, fordern heraus, berichten von der Welt, erzählen Geschichten und binden die, die sie betreten, mit ein. In den Gruppenräumen versammeln sich die Kinder zu den gemeinsamen Aktivitäten. Hier ist

Sammelstelle, hier ist der Platz für gemeinsame Rituale, hier wird gegessen, gesungen, vorgelesen ... Ganz im Sinne von Hartmut von Hentig ist hier ein Lebensraum verwirklicht, »der das Leben da draußen mit all seinen Schwierigkeiten, mit all seinen Möglichkeiten abbildet, aber in einer Dosis, die den Kindern bekommt.« (Schule neu denken, München und Wien, Hanser 1993).

Schule muss an dem anknüpfen, was im Kindergarten aufgebaut wird. Mit dem Konzept des neuen Lernens wird der Aufbau einer Kompetenzkultur angestrebt. Schüler und Schülerinnen sollen ihre Lernwege zunehmend selbst planen, selbsttätig werden, Verantwortung übernehmen für ihr Lernen und ihre Lernprozesse reflektieren, um die Gestaltung des eigenen Lebens verantwortungsbewusst und kompetent in die eigenen Hände nehmen zu können. Das Rüstzeug dazu entwickelt sich allmählich aus vielfältigen Erfahrungen, aus eigenem Tun, aus selbst gewonnenem Wissen, aus Einsichten, aus gelebten Beziehungen ... aus unzähligen Bausteinen, die sich irgendwann fast selbstständig zu einem größeren Ganzen zusammenfügen und wirksam werden.

Viele Lernerfahrungen können nur gemacht werden, wenn die entsprechenden Räume da sind, und Lernerfahrungen sind umso nachhaltiger, je mehr die Räume sie fördern.

Schule muss deshalb eine große Lernlandschaft sein. Schule braucht Räume, in denen Kinder und Jugendliche Dinge finden und Situationen erleben, die zum Tätigwerden auffordern, die zum Probieren animieren, die dazu anregen, Neuland zu entdecken und die dem Lernenden ein Ankoppeln an die eigene Erfahrungswelt ermöglichen. Neben Gruppenarbeitszonen und Bereichen für Einzelarbeiten muss genügend Platz für Gesprächskreise und Gruppengespräche vorhanden sein. Auch Phasen der frontalen Vermittlung müssen ihren Platz haben. Produktives selbstständiges Arbeiten in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeiten erfordert eine gute Ausstattung mit Büchern, Lernspielen, Computern ... und anderen Materialien, die in möglichst unmittelbarer Umgebung der Arbeitstische vorhanden sein sollten.

Laut Andreas Müller müssen sich Schulzimmer in Kommunikationsräume verwandeln. »Der Raum wirkt auf die Menschen, die in ihm tätig sind. Er kann aktivieren oder einschläfern, aggressiv machen oder beruhigen. Er kann die Arbeit unterstützen oder behindern. Räume bewirken

Verhaltensweisen, setzen Geschehen und Vorgänge frei. Räume bringen eine Haltung zum Ausdruck und fordern ein entsprechendes Verhalten. Das heißt: Die Gestaltung eines Raumes determiniert zu einem hohen Maße das, was sich darin entwickelt.« (Andreas Müller, Erfolg! Was sonst?, Bern, h.e.p. Verlag, 2004)

Ansätze, Schularchitektur neu zu denken, gibt es unzählige. Vor allem Privat- und auch Pilotschulen gehen diesbezüglich recht eigene Wege. Das geht von der Großraumschule, die in Lernbereiche gegliedert ist, über Lernbüros mit Spezialräumen und großzügig bemessenen Gemeinschaftsräumen bis hin zu Schulen, die gleichsam wie Wohnräume gestaltet sind. All diesen Schulen ist etwas gemeinsam: Sie nutzen bewusst die erzieherische Wirkung der Räume.

## **WERTSCHÄTZUNG ERZEUGT WERTSCHÄTZUNG**

Räume, die in ihrer Bauweise und Gestaltung den Menschen wertschätzen, erfahren ihrerseits Wertschätzung durch die Menschen.

Dazu eine persönliche Erfahrung: Ich befinde mich in einem Kindergarten und fotografiere. Die Räume nehmen mich fast liebevoll auf. Die aufgebauten Lernlandschaften haben eine besondere Anziehungskraft. Ich hocke mich hin, um mein Motiv besser ins Bild zu bringen, und bemerke, dass ich mit meinen Straßenschuhen auf dem hellen Holzboden schmutzige Profilabdrücke hinterlasse. Das Interesse an meinem Motiv ist damit einmal weg. Ich verlasse vorsichtig den Gruppenraum, stelle meine Schuhe in die Garderobe, bitte um einen Lappen und beginne die Schmutzspuren zu beseitigen. Auf der Heimfahrt im Auto wird mir klar, dass zum einen der Raum durch die Art und Weise der Gestaltung und zum anderen die Verwendung der edlen Baumaterialien diese Reaktion bei mir ausgelöst haben.

## **ORIENTIERUNG AN DEN BEDÜRFNISSEN DER KINDER UND JUGENDLICHEN**

Für Wiesław Karolak, Professor an der Kunstakademie in Lodz (Polen), haben Kindergärten und Schulen besonders dann eine erzieherische Wirkung, wenn sie die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen. »Die Ideen der Architekten stimmen sehr oft nicht mit den



Vorstellungen der Kinder überein. Deshalb sollten Architekten zunächst viel mehr die Kinder beobachten und erst dann Architektur für Kinder entwerfen. Wenn man Kindern beim Bauen mit Sand und anderen Materialien zuschaut, dann weiß man, was Kinder lieben. Architekten sollten diese Ideen aufgreifen.« (Wieslaw Karolak)

Im Dorf Taisten wurde vor wenigen Jahren die Grundschule neu gebaut und natürlich wurde auch der Schulhof neu gestaltet. Der Schulhof wurde von einem guten Architekten geplant, dementsprechend war auch das Ergebnis. Es wurde ein sauberer, beinahe steriler Platz mit einem offenen Klassenzimmer, einer Wasseranlage ... ein Platz zum Präsentieren, ideal für Festlichkeiten der Dorfgemeinschaft, aber kein Pausenhof, der den Bedürfnissen und Interessen der Kinder gerecht werden konnte. Deshalb stellte die Gemeinde auf der Südseite des Schulgebäudes ein relativ großes Areal zur Verfügung, dessen Gestaltung Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen gemeinsam mit dem Experten für Naturgärten Alex Oberholzer in Angriff nahmen. Und es wurde ein Garten für Kinder.

»Die dritte Bildungsmacht Raum wird unterschätzt. Sie bewirkt vielfach mehr, als man als Lehrender vielleicht glauben oder akzeptieren möchte.«<sup>1</sup> Wenn wir den Aufbau einer Kompetenzkultur wirklich vorantreiben wollen, dann muss dieser Bildungsmacht Raum noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

**Josef Watschinger**

Direktor des Schulsprengels Welsberg

<sup>1</sup>) Renate Girmes; LernTRäume – „Häuser des Lernens“ raumtheoretisch betrachtet, in Lernende Schule Heft 20/2002, Friedrich Verlag)

**Literaturhinweis:**

- Watschinger, Josef/Kühebacher, Josef (2007): Schularchitektur und neue Lernkultur: Neues Lernen – Neue Räume. Hep-Verlag.

# Ressourcen aufspüren - Ressourcen nutzen und Lebensfreude gewinnen

## BEOBSACHTUNGSBOGEN ZUR SELBSTSTEUERUNG UND EIGENAKTIVITÄT

Machen Sie sich auf die Schatzsuche!

Stressmanagement durch Ressourcenförderung beginnt im Alltag. Mit wenig Aufwand können Sie zahlreiche Entlastungsmöglichkeiten entdecken und pflegen.

Der folgende Einschätzungsbogen kann Ihnen dabei helfen. Gehen Sie in vier Schritten vor:

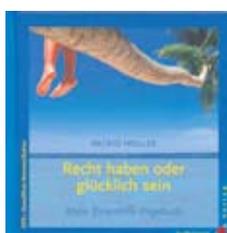
- **Schritt 1:** Kreuzen Sie bei den angeführten Situationen und Tätigkeiten die im Moment für Sie zutreffende Einschätzung im betreffenden Feld an!
- **Schritt 2:** Gehen Sie anschließend den Bogen nochmals durch. Überlegen Sie, welche Situation oder Tätigkeit, die Sie mit den Stufen 1, 2 oder 3 angekreuzt haben, für Sie hilfreich und entlastend sein könnte. Sie können natürlich auch eigene Situationen oder Tätigkeiten hinzufügen.
- **Schritt 3:** Entscheiden Sie sich für eine Situation oder Tätigkeit, die Sie für eine Trainingszeit von sieben Tagen ganz bewusst in Ihrem Alltag beobachten oder trainieren. Wählen Sie nur eine Situation oder Tätigkeit pro Trainingseinheit von sieben Tagen.
- **Schritt 4:** Integrieren Sie die gewählte Situation oder Tätigkeit während der Trainingszeit von 7 Tagen so oft als möglich in Ihren Alltag und geben Sie sich jeden Abend Rechenschaft über die Durchführung.

	nie 1	hin und wieder 2	häufig 3	sehr häufig 4
Ich habe den Eindruck, ich tue selbst etwas für meine Gesundheit und mein körperliches und psychisches Wohlbefinden.				
Ich genieße ganz allein und in Ruhe die Natur.				
Wenn ich kritisiert werde, nehme ich einen klaren Standpunkt ein und vertrete ihn.				
Wenn ich zu knappe oder zu viele Termine oder Aufgaben bekomme, sage ich, dass die Zeit nicht ausreicht.				
Ich gönne mir etwas besonders Schönes, etwas, was mich freut.				
Ich bewege mich freiwillig.				
Ich Sorge individuell für gutes Essen.				
Ich äußere in Gesprächen auch meine Gefühle und Bedürfnisse.				
Ich genieße sinnliche Erfahrungen und Erregungen.				
Ich respektiere meinen Körper unabhängig von seinem Gewicht.				
Ich stoppe meinen Ärger ganz bewusst, indem ich				
- tief durchatme				
- meine Gefühle wahrnehme und sie ausdrücke				
- meine Bedürfnisse erspüre				
- eine Bitte formuliere				
Wenn mich meine Gedanken in Unruhe versetzen, schreibe ich auf, was mich beunruhigt, ordne und suche Alternativen.				
Was ich mache, bringt mir vielfach Freude.				
Ich kann mit meinem Einsatz etwas bewirken.				
Ich schreibe grundsätzlich alles auf, was ich zu erledigen habe.				
Ich sage auch einmal Nein, wenn alles zu viel wird oder ich das Gefühl habe, ausgenützt zu werden.				
Negative Gedanken und Bewertungen formuliere ich bewusst in positive um.				
Ich nehme die Natur bewusst wahr und schöpfe daraus Kraft.				
Bei Problemen versuche ich gelassen zu bleiben und suche dann nach angemessenen Lösungen.				
Ich führe gezielt (kleine) Entspannungsübungen durch.				
Ich hebe ganz bewusst die positiven Seiten einer Situation, des Lebens hervor.				
Ich sage zu Nachbarn, befreundeten oder bekannten Menschen bewusst etwas Freundliches, Positives, Hoffnungsvolles.				
Ich belohne mich selbst für etwas oder hole gezielt Lob und Bestätigung ein.				



- Holler Ingrid  
**Energie auftanken. Mein Wertschätzungs-Tagebuch.**  
Jungfermann Verlag, Paderborn 2007

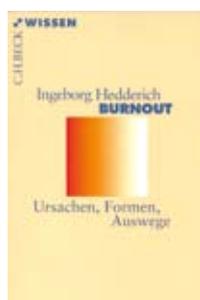
»Wenn Du wertschätzende Beziehungen zu dir selbst und zu anderen erleben möchtest, dann nimm dir doch heute ein bisschen Zeit um nachzuspüren, wo sich deine Bedürfnisse erfüllt haben. Gönn es dir, dich darüber zu freuen. Wenn du ein paar Mal tief ein- und ausatmest, bekommt deine Freude mehr Raum in dir, und du kannst sie deutlicher spüren.«



- Holler Ingrid  
**Recht haben oder glücklich sein. Mein Empathie-Tagebuch.**  
Jungfermann Verlag, Paderborn 2007

»Alles, was es wert ist,  
getan zu werden,  
ist es auch wert,  
unperfekt  
getan zu werden.«

Unbekannt



- Hedderich Ingeborg  
**Burnout. Ursachen, Formen, Auswege.**  
Verlag C. H. Beck, München 2009

Müde, erschöpft, ausgebrannt – wenn Arbeitsbelastungen zum Dauerzustand anwachsen, sprechen Berufstätige von »Burnout«, und jeder weiß, was gemeint ist. Lässt sich Burnout aber auch wissenschaftlich definieren und wenn ja, wie? Wie entsteht das Syndrom namens Burnout? Das Risiko auszubrennen, ist bei bestimmten Tätigkeiten, etwa im Lehrberuf, besonders hoch. Welche Möglichkeiten gibt es, Burnout-Prozessen möglichst schon im Vorfeld entgegenzuwirken?



- Kretschmann Rudolf (Hrsg.)  
**Stressmanagement für Lehrerinnen und Lehrer. Ein Trainingsbuch mit Kopiervorlagen.**  
Beltz, Weinheim und Basel 2000

Burnout und Frühpensionierungen zeigen gerade bei Lehrkräften an, dass die Grenzen physischer und psychischer Belastbarkeit durch den Arbeitsplatz Schule häufig erreicht oder überschritten werden. Das Trainingsbuch beschreibt die unterschiedlichen Stressursachen und gibt in Form von Bausteinen erprobte Hilfen zur Stressreduktion. [...] Das Trainingsbuch eignet sich sowohl zum Selbststudium als auch zur Bearbeitung in Gruppen. [...]

Die Arbeitsbereiche  
der Dienststelle  
für Unterstützung  
und Beratung



# Begabungs- und Begabtenförderung

Menschen haben unterschiedliche Begabungen und Talente, und erst deren Vielfalt macht unsere Gesellschaft zu einer dynamischen und lebendigen Struktur.

Begabung ist mehrdimensional und umfasst kognitive, emotionale, motorische, kreative und soziale Bereiche. Sie ist das Ergebnis einer dynamischen Wechselwirkung zwischen individuellen Anlagen und dem fördernden oder hemmenden Einfluss von außen.

## WAS WIR ANBIETEN

- Wir sind Ansprechpartner für Kindergarten und Schule, für Eltern, Schüler und Schülerinnen.
- Wir informieren und beraten im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung.
- Wir bieten Unterstützung in der Planung, Durchführung und Reflexion von Initiativen und Projekten in den Bereichen Begabungs- und Begabtenförderung.
- Wir unterstützen Kindergärten und Schulen in der Entwicklung eines Konzeptes zur Begabungs- und Begabtenförderung.
- Wir sensibilisieren und informieren Lehrpersonen durch Fortbildungsveranstaltungen auf Schul-, Landes- und Bezirksebene und beraten bei der Planung von Fortbildungen.
- Wir organisieren und koordinieren außerschulische und schulübergreifende Zusatzangebote für besonders begabte und motivierte Schüler und Schülerinnen auf Landes- und Bezirksebene, so beispielsweise die Sommerakademie »Sapientia ludens«.
- Wir ermöglichen die Teilnahme an Veranstaltungen, bei denen talentierte und engagierte Schülerinnen und Schüler der Oberschule im Rahmen eines kulturübergreifenden Austausches ihr Wissen in verschiedenen Bereichen und in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten erweitern und vertiefen können, so beispielsweise an der »Talente Akademie« in Innsbruck, der »Europäischen Talentakademie Lindau« am Bodensee, am »Platon-Jugendforum« in Salzburg.

Das Konzept für den Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung ist auf der Homepage des Deutschen Schulamtes unter [www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/begabungs\\_begabtenfoerderung.asp](http://www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/begabungs_begabtenfoerderung.asp) nachzulesen.

# Gesundheitsförderung

## UNSERE UNTERSTÜTZUNG

- Wir beraten und begleiten die pädagogischen Institutionen prozessartig in der Verwirklichung einer gesundheitsfördernden Lebens-, Lern- und Arbeitswelt.
- Wir unterstützen Kindergärten und Schulen in der Entwicklung eines gesundheitsfördernden Curriculums und Schulprofils und helfen bei der Umsetzung der Rahmenrichtlinien in den fächerübergreifenden Lernbereichen.
- Wir unterstützen Schulen beim Aufbau von Arbeitsgruppen zur Gesundheitsförderung.
- Wir stellen Programme zur Förderung der Lebenskompetenzen zur Verfügung, bieten dazu Fortbildungsveranstaltungen an und begleiten die Kindergärten und Schulen bei der Umsetzung der Programme.
- Wir bieten Unterstützung in der Planung, Durchführung und Reflexion von Initiativen und Projekten in den Bereichen Kommunikation und Konfliktbewältigung, Sexualerziehung, Haltung und Bewegung, Wahrnehmungs- und Sinnesschulung, Prävention (Sucht, Gewalt, Suizid, Missbrauch ...).
- Wir vermitteln Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu den verschiedenen Bereichen (Eigenständig werden, Flügel werden, Mediation, Sexualerziehung ...); durch die regelmäßige Inanspruchnahme von Praxisbegleitung und Weiterbildung sichern sie die Qualität ihrer pädagogischen Unterstützungsarbeit.
- Wir vermitteln Referenten und Referentinnen für die schulinterne Fortbildung.
- Wir bahnen die Zusammenarbeit mit anderen Diensten an.
- Wir unterstützen die Kindergärten und Schulen bei der Durchführung von Elternabenden und Elternfortbildung zu gesundheitspezifischen Themen.
- Wir fördern den Aufbau von Zentren für Information und Beratung (ZIB). Diese schulinternen Unterstützungssysteme für Schülerinnen und Schüler mit Brückenfunktion zu externen Beratungsdiensten bilden einen weiteren Knotenpunkt im Netzwerk der sozialen und sanitären Unterstützungssysteme.
- Wir stellen Kindergärten und Schulen didaktisches Material zur Verfügung und geben Hinweise auf weiterführende Literatur.
- Wir finanzieren die Durchführung von Projekten über den Fonds Gesundheitsförderung und sind bei Ansuchen um Sonderfinanzierungen behilflich.

# Integrationsberatung

»Jedes Kind hat ein grundlegendes Recht auf Erziehung und Bildung, das nicht durch Lernschwierigkeiten oder Beeinträchtigungen geschmälert werden darf.«  
(LG vom 30.06.1983, Nr. 20, Art. 12)

Die Heterogenität in Gruppen und Klassen, die Vielfalt an Fähigkeiten und Fertigkeiten sind ein Reichtum. Dieser Vielfalt und Individualität zu begegnen ist unsere gemeinsame Aufgabe und Herausforderung. Integrationsberaterinnen und Integrationsberater unterstützen pädagogische Fachkräfte aus Kindergarten und Schule, Führungskräfte und Eltern dabei, das Umfeld und die Angebote entsprechend zu gestalten.

## WAS WIR ANBIETEN

- Beobachtungen in Kindergartengruppen und Klassen
- Reflexion des pädagogischen Handelns
- Beratung bei der Planung und Umsetzung von spezifischen Maßnahmen
- Unterstützung bei der Erstellung und Überprüfung des individuellen Erziehungsplans, des funktionellen Entwicklungsprofils

## INHALTLICHE SCHWERPUNKTE

- Auffälligkeiten in der Entwicklung
- Auffälligkeiten im schulischen Lernen
- Lernstörungen
- Beeinträchtigungen
- inklusive Lernangebote
- individuelle Fördermöglichkeiten
- Kooperation und Rollenklärung in pädagogischen Teams und Klassenräten
- Schulbereitschaft
- Übergänge zwischen Kindergarten und Schule und zwischen Schulstufen

Wir halten Kontakte zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sanitätsbetriebs, der Sozialdienste und anderen Diensten vor Ort.

# Schulberatung

## SCHULBERATERINNEN UND SCHULBERATER BIETEN UNTERSTÜTZUNG UND BERATUNG BEI:

- auffälligem Verhalten von Kindern und Jugendlichen
- schulischen Krisen und Orientierungsfragen
- schwierigen Dynamiken in Gruppen
- Lernschwierigkeiten
- Problemen im Team oder im Klassenrat und zwischen Erziehungspartnern
- psychosomatischen Symptomen von Kindern und Jugendlichen

Wir sind Ansprechpartner für pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Lehrpersonen und Führungskräfte aller Schulstufen sowie für Eltern, Schülerinnen und Schüler.

## UNSER ANGEBOT BESTEHT DARIN:

- gemeinsam mit den Beteiligten eine Problem- und Situationsanalyse vorzunehmen
- eine Außenansicht zur Frage, zum Thema, zum Problem beizusteuern
- zusätzliche Hintergrundinformationen zu sammeln
- für die Lösung Ziele und Vorgehensweisen gemeinsam zu vereinbaren sowie deren Umsetzung zu begleiten
- den Kommunikationsprozess zwischen den Beteiligten zu ermöglichen und zu stützen

## DAS GESCHIEHT IN FORM VON:

- Einzelberatung, zum Beispiel für pädagogische Fachkräfte, Lehrpersonen, Schülerinnen, Schüler, Eltern
- Gruppenberatung, zum Beispiel für Teams und Klassenräte
- Systemberatung, zum Beispiel Ausarbeitung von Vorgehensmöglichkeiten im Umgang mit schwierigen Situationen
- Anregung, Planung und Durchführung von Fortbildung

Die Beratungsdauer hängt von der jeweiligen Situation ab. Sie reicht von einer Krisenintervention, einem einmaligen Beratungsgespräch bis hin zur längerfristigen Begleitung.

Unsere Arbeit beinhaltet weder Testdiagnostik noch Therapie.

# Supervision und Coaching

## WELCHE SUPERVISIONS- UND COACHING-ANGEBOTE ORGANISIERT DIE DIENSTSTELLE?

Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung bietet seit zehn Jahren Team- und Gruppensupervision für Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen sowie Coaching für Direktorinnen und Direktoren durch interne und externe Supervisorinnen und Supervisoren an. Für interessierte Kindergärten und Schulen bietet die Dienststelle weitere Informationsveranstaltungen an, vermittelt Supervisorinnen und Supervisoren und übernimmt bei der Beauftragung von externen Fachleuten das Honorar. Es hat sich bewährt, dass sich die Gruppen mindestens drei- bis achtmal während eines Kindergarten- oder Schuljahres zu einem zwei- bis dreistündigen Austausch treffen. Von der Dienststelle selbst werden schulstufenübergreifende Supervisionsgruppen an verschiedenen Orten angeboten, zu denen sich Einzelpersonen anmelden können. Die Termine, Orte und Anmeldungsmodalitäten sind aus dem Landesplan der Fortbildung in der Kategorie 67 ersichtlich.

## WER KANN IN WELCHER FORM SUPERVISION UND COACHING IN ANSPRUCH NEHMEN?

### Coaching für Direktorinnen und Direktoren

Interessierte Führungskräfte in Kindergarten und Schule können Einzel- oder Teamcoaching in Anspruch nehmen.

### Gruppensupervision an der eigenen Schule oder im Schulsprengel

Wenn sich sechs bis zehn interessierte Lehrpersonen zu einer Gruppe anmelden, kann die Supervision vor Ort organisiert werden.

### Teamsupervision

Wenn alle Mitglieder eines Teams (Kindergarten oder Grundschule) oder der Großteil eines Klassenrates an Supervision interessiert sind, so können sie an der Dienststelle um Supervision anfragen.

### Gruppensupervision für Fachkräfte mit spezifischen Aufgaben oder Arbeitssituationen

Mehrere Schulleiter und Schulleiterinnen, Vizedirektoren und Vizedirektorinnen, Koordinatoren und Koordinatorinnen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für Integration sowie Junglehrer und Junglehrerinnen können sich zu einer Gruppe zusammenschließen und Supervision beanspruchen. Für einige dieser Zielgruppen bietet die Dienststelle spezifische Supervisionsgruppen an.

# Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung

Der menschliche Lebensraum verändert sich durch die zunehmende Mobilität und die rasante Verkehrsentwicklung nachhaltig. Das steigende Verkehrsaufkommen verschärft alle damit verbundenen Probleme.

Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung sind ein Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schule. Sie sind zwar keine eigenständigen Unterrichtsfächer, aber als ein verpflichtendes Unterrichtsprinzip sind sie Bestandteil des Unterrichts in allen Schularten und Schulstufen.

Sie tragen zu Sicherheitserziehung, Sozialerziehung, Umwelt-erziehung, Gesundheitsförderung sowie zur Werteerziehung für eine hoch gefährdete Altersgruppe bei.

## VERKEHRSERZIEHUNG UND MOBILITÄTSBILDUNG HABEN ZWEI GRUNDLEGENDE AUFGABEN:

- Sie helfen Kindern und Jugendlichen, sich im Verkehr sicherheitsbewusst und verkehrsgerecht zu bewegen und größer werdende Mobilitätsradien selbstständig und umweltbewusst zu bewältigen.
- Sie vermitteln den Schülerinnen und Schülern ein kritisches Verständnis für den Verkehr und seine Komponenten. Damit wirken sie an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mit.

## SCHWERPUNKTE SIND:

- die Förderung der psychomotorischen Grundlagen der Verkehrsteilnahme von Kindern bis zum Alter von circa zehn Jahren
- die sozialerzieherische Fundierung und Einbettung des Erlernens von Zeichen und Regeln
- die Verstärkung des Realitäts- und Ortsbezuges in der Verkehrspädagogik
- die schwerpunktmäßige Behandlung von Fahrradthemen und -projekten in der Grundstufe
- die Aufnahme ökologischer Aspekte in den Inhaltsbereich
- die Berücksichtigung von Aspekten der Verkehrspolitik und der Verkehrsgestaltung
- die kritische Einbeziehung fahrpraktischer Elemente in die Verkehrserziehung

An der Dienststelle finden Sie zu diesen Themen Unterrichtsmaterialien wie Arbeitsblätter, Folien, Filme, Software und Projektideen.

Angebote zur  
Gesundheitsförderung  
in Kindergarten  
und Schule



# Gesundheitsförderung – einführende Überlegungen

Die sich immer schneller verändernden Verhältnisse in allen Lebensbereichen beeinflussen die Gesundheit in entscheidendem Maße. Die Wirkung erfasst nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche in all ihren Lebenswelten. Davon bleiben Kindergarten und Schule nicht unberührt. Deshalb werden auch in der Gesundheitsförderung neue Herangehensweisen notwendig. Ausgehend von einem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit, wie sie in der Ottawa-Charta 1986 und in der Bangkok-Charta 2005 definiert sind, soll Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule dazu beitragen, befriedigende lern- und entwicklungs-förderliche Bedingungen zu schaffen und alle Menschen in den Bildungsinstitutionen zu mehr Autonomie, Selbstverwirklichung, Sozial- und Lebenskompetenz und Gesundheit zu befähigen.

Gesundheit wird umfassend gesehen und schließt körperliche, geistige, psychische und soziale Aspekte mit ein. Sie wird nicht als stabile Größe betrachtet, die sich durch Abwesenheit von Krankheit definiert. Vielmehr schließen Gesundheit und Krankheit einander nicht aus, sondern bilden die Anfangs- und Endpunkte eines Kontinuums. Nicht die Grenze zwischen gesund und krank ist das Entscheidende, sondern die Entfernung von den jeweiligen Endpunkten. Wir sind und wir fühlen uns in jedem Moment unseres Lebens mehr oder weniger gesund und krank. Neben den persönlichen Determinanten spielen auch die sozialen Beziehungen, die Arbeitsbedingungen, die umweltbedingten Einflüsse und die gesellschaftlichen Faktoren eine wesentliche Rolle für die gesundheitlichen Entstehungs- und Veränderungsprozesse.

Wer die Erkenntnisse der modernen Gesundheitsforschung ernst nimmt, kann weder allein dem Individuum noch allein den Umständen die Verantwortung für den eigenen Gesundheitszustand oder den anderer geben, sondern muss sich sowohl um die Erreichung und die Stabilisierung gesundheitsförderlicher Verhältnisse als auch um Verhaltensweisen bemühen. Das bedeutet, dass professionelle Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule mit allen Beteiligten an ihren Gesundheitsthemen arbeitet und außerdem die Arbeits- und Lebensbedingungen in der Institution reflektiert. Solche Prozesse brauchen Zeit und erfordern langfristiges Denken und Planen, das die vielschichtigen Bedingungen und Zusammenhänge berücksichtigt und die für die Situation vor Ort sinnvollsten Ansätze und Maßnahmen in

die tägliche pädagogische Arbeit integriert. Denn nur eine kontinuierliche und mit den übrigen Bildungsangeboten vernetzte Gesundheitsarbeit kann langfristig wirken.

Gesundheitsförderung gelingt dann, wenn sie dem positiv orientierten Ansatz der Stärkung der Lebenskompetenzen des Individuums folgt und weniger auf Abschreckung und Aufklärung setzt, wie es die traditionelle Gesundheits-erziehung tut. Der neue, gesundheitsfördernde Ansatz will die vorhandenen Ressourcen im Menschen aktivieren, die es ihm erlauben, die Verantwortung für die eigene Gesundheit bewusst wahrzunehmen.

Zur Absicherung einer wirksamen und professionellen Arbeit in diesem Bereich hat die Dienststelle Qualitätsstandards für die eigene Arbeit, aber auch für die Zusammenarbeit mit externen Partnern und für die Vorhaben und Projekte zur Gesundheitsförderung in den Schulen entwickelt. Diese Standards, die als Einlageblatt dieser Broschüre beiliegen, machen im Wesentlichen auf drei Punkte aufmerksam:

- Die Arbeit im Bereich Gesundheitsförderung baut auf einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriff auf.
- Sie ist besonders Erfolg versprechend, wenn sie mit Schulentwicklungsvorhaben verknüpft ist.
- Letztendlich ist es notwendig, die Arbeit prozessmäßig anzulegen, das heißt mit einer Situationsanalyse zu beginnen, daraus (Veränderungs-)Ziele abzuleiten, Maßnahmen zu formulieren, umzusetzen und den Verlauf am Ende zu evaluieren. Dabei ist es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten und die Lehrpersonen in ihrer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen gestärkt werden und nicht durch den Einsatz von externen Experten und Expertinnen der Eindruck erweckt wird, dass die Lehrpersonen nicht imstande wären, Gesundheitsförderung konkret umzusetzen.

Das Angebot an die Kindergärten und Schulen für das Schuljahr 2010/2011 ist durch einige Änderungen gekennzeichnet. Diese sind darauf zurückzuführen, dass einige Programme und Angebote gemeinsam mit dem Italienischen und Ladinischen Schulamt sowie der italienischen Berufsbildung angeboten werden.

## Lebensweltorientierte Angebote

Im Zentrum der lebensweltorientierten Gesundheitsförderung steht die Institution mit ihren Lebens-, Arbeits- und Lernbedingungen. Mithilfe von Entwicklungsprozessen soll eine gesundheitsförderliche Schul- und Kindergartenkultur entstehen, die den vielfältigen Bedürfnissen und Entwicklungsansprüchen der Menschen Rechnung trägt. Im Setting-Ansatz, wie er in der Fachliteratur genannt wird, werden mittels Organisationsentwicklung die Verhältnisse in den Institutionen so gestaltet, dass eine gesunde Lebensführung und die persönliche Erweiterung der Lebenskompetenzen für alle Beteiligten erreichbar werden.

Der lebensweltorientierte Ansatz wird unter anderem beim Projekt »Gesundheitsfördernde Schule 2009–2011« und beim Programm »Reden wir darüber – Zentrum für Information und Beratung« umgesetzt.

## Gesundheitsfördernde Schule

Über die Ebene des Individuums und der Gruppe hinaus werden auch das System Schule, das Umfeld und die Ebene der Politik konkret miteinbezogen. Der Einsatz für mehr Gesundheit erreicht damit neben der Ebene des Gesundheitsverhaltens und des Lebensstils die Ebene der Verhältnisse, also jener Bedingungen, die in der Lebenswelt Schule die Gesundheit fördern oder gefährden.

Um dem Setting-Ansatz in der Schule gerecht zu werden, hat die Weltgesundheitsorganisation das Rahmenkonzept der »Gesundheitsfördernden Schule« entwickelt. Es wird seit Beginn der 1990er-Jahre umgesetzt und macht die Schule selbst zu einem gesundheitsfördernden Projekt.

## WAS IST EINE GESUNDHEITSFÖRDERNDE SCHULE?

Eine gesundheitsfördernde Schule

- macht die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer, der Eltern und des nicht unterrichtenden Personals zum Thema
- ermöglicht allen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit
- gestaltet Beziehungen und Kommunikation positiv
- bemüht sich um ein Klima des Wohlbefindens
- schafft gesundheitsfördernde Arbeits- und Lernbedingungen
- nimmt Bedürfnisse als Entwicklungschancen wahr und nutzt vorhandene Ressourcen

Um eine gesunde Schule zu verwirklichen, lassen sich Schulen auf einen **Schulentwicklungsprozess** ein und bauen ausgehend von der bereits geleisteten Arbeit ein gesundheitsförderndes **Schulprofil** auf, das seine Verankerung im **Leitbild** und im **Schulprogramm** findet. Partizipation und Empowerment sind dabei leitende Handlungsgrundsätze.

Dieser umfassende Arbeitsansatz trägt zur Entwicklung eines Schulklimas bei, in dem Schüler und Schülerinnen motiviert lernen und gute Leistungen erbringen, aber auch Lehrer und Lehrerinnen eine hohe Berufszufriedenheit erfahren. Der ganzheitliche Ansatz erlaubt es, in allen Qualitätsdimensionen gesundheitsfördernde Impulse zu setzen und damit durch Gesundheitsförderung einen Beitrag zur Schulqualität zu leisten.

Der Einsatz von Instrumenten der Schulentwicklung verspricht Hoffnung auf dauerhafte Verankerung der Gesundheitsförderung in der Schule und auf eine nachhaltige Wirkung.

## DAS PROJEKT GESUNDHEITSFÖRDERNDE SCHULE 2009–2011

Seit dem Frühjahr 2009 beteiligen sich sieben Schuldirektionen am zweiten Projektzyklus »Gesundheitsfördernde Schule«. Mit den Schulen, die am Projekt teilnehmen, werden Ziele vereinbart, die in einem Dreijahres-Zeitraum erreicht werden sollen:

1. Schritt: Wo stehen wir – Wo wollen wir hin (Standortbestimmung)?
2. Schritt: Wir setzen Prioritäten und planen (Planung).
3. Schritt: Wir erarbeiten ein Konzept (Konzept).
4. Schritt: Wir setzen um (Realisierung).
5. Schritt: Wir werten aus (Evaluation).
6. Schritt: Wir arbeiten weiter.

Die beteiligten Schulen sind: Schulsprengel Innichen, Schulsprengel Karneid, Schulsprengel Sarntal, Schulsprengel Sterzing II, Fachoberschule für Soziales »Marie Curie« Meran, Handelsoberschule Bruneck und die Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus »Peter Mitterhofer« Meran.

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417670  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

# Reden wir darüber – Zentrum für Information und Beratung (ZIB)

## WAS IST DAS ZENTRUM FÜR INFORMATION UND BERATUNG (ZIB)?

Das Zentrum für Information und Beratung ist eine Anlaufstelle für alle in der Schule tätigen Menschen, besonders aber für Schülerinnen und Schüler bei Fragen zu den Themen Gesundheit und Wohlbefinden in der Schule. Das ZIB bietet Informationen, individuelle Erstberatung sowie Unterstützung für spezifische Zielgruppen oder die gesamte Schülerschaft.

Es wird von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern geführt. Gemeinsam planen sie Initiativen, führen diese durch und reflektieren den Verlauf.

Die gesetzlichen Grundlagen für die Einführung des Zentrums für Information und Beratung bilden das Gesetz vom 26. Juni 1990, Nr. 162 (Art. 26, Absatz 1) und nachfolgende Richtlinien. Sie sehen eine inhaltlich breit gefächerte Informations- und Beratungstätigkeit vor.

Im Rundschreiben des Schulamtsleiters Nr. 50 aus dem Jahr 1997 wird die Verankerung eines regelmäßigen Informations- und Beratungsdienstes als Aufgabe für die Oberschulen festgeschrieben.

## WAS WILL DAS ZIB?

- Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler erheben und entsprechende Angebote realisieren
- ein Informations- und Beratungsangebot zu schulischen und persönlichen Themen schaffen
- eine gelingende Kommunikation in der Schulgemeinschaft fördern
- Schülerinnen und Schüler in der Phase des Schuleinstieges, des Schulwechsels, der Studien- und Berufswahl begleiten
- gesundheitsfördernde Initiativen gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern planen und durchführen
- Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen in besonders schwierigen Situationen über Fachdienste informieren

Schulen, die ein Zentrum für Information und Beratung anbieten, zeigen, dass sie Schüler und Schülerinnen ganzheitlich wahrnehmen und über die Förderung ihres Lernfortschrittes hinaus darum bemüht sind, sie für die Bewältigung der Anforderungen des alltäglichen Lebens fit zu machen und mit Lebenskompetenz auszustatten. Die Arbeitsgruppe »Reden wir darüber – Zentrum für Information und Beratung« arbeitet eng mit der Arbeitsgruppe Gesundheitsförderung der eigenen Schule zusammen.

## NEUERUNGEN AB HERBST 2010

Ab dem Schuljahr 2010/2011 wird das ZIB allmählich auf alle Schulstufen, also auf die Grund- und Mittelschulen, ausgedehnt. Zu diesem Zweck unterstützen die Pädagogischen Beratungszentren (PBZ) die Bildung von Arbeitsgruppen in den Schulen. Diese Arbeitsgruppen entwickeln ein Informations- und Beratungsangebot, das sich an den Bedürfnissen aller Mitglieder der Schulgemeinschaft, besonders aber an jenen der Schülerinnen und Schüler orientiert.

Bei Bedarf erhalten Lehrpersonen Fortbildung und persönliche Beratung an den PBZ, um den neuen Aufgaben kompetent zu begegnen. Zudem ist geplant, Fachkräfte für Schalterdienste zu vermitteln und zu finanzieren.

## ZIB KONKRET

Wie Schülerinnen und Schüler ihre ersten Tage an einer neuen Schule erleben, beeinflusst ihre Einbindung in die Klassen- und Schulgemeinschaft maßgebend.

Oft wird dem gemeinsamen Kennenlernen wenig Zeit gewidmet, die Entwicklung der Klassengemeinschaft dem Zufall überlassen: eine verpasste Chance.

Deshalb haben verschiedene ZIB-Gruppen an Oberschulen für Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen zu Schulbeginn besondere Initiativen geplant, um das Ankommen in der neuen Schule bewusst zu gestalten. Derartige Aktionen fördern die Verankerung von Schülerinnen und Schülern in der Schulgemeinschaft, stärken ihr Gefühl der Zugehörigkeit und damit auch das Wohlbefinden in einem neuen Umfeld.

Verschiedene Oberschulen führen besondere Aktionen zum Kennenlernen der Schule, der Schulgemeinschaft und schulischer Abläufe für erste Oberstufenklassen durch oder begleiten die Klassen des Bienniums in Form von Schülerpatenschaften.

Diese Phase des Schuleinstieges und des Sich-Kennenlernens kann dafür genutzt werden, um mit Schülerinnen und Schülern über ihre Ängste, Wünsche und Vorstellungen vom Umgang miteinander ins Gespräch zu kommen. Die dafür investierte Zeit ist kein Verlust von Unterrichtszeit, sondern macht sich in der weiteren Schulzeit vielfach bezahlt, da ein gutes Klassen- und Schulklima die Gesundheit und den Lernerfolg nachweislich positiv beeinflussen.

Mögliche Inhalte der Gemeinschaftsförderung sind:

- Ich und die anderen
- Sich in der Klasse/Schule orientieren
- Vertrauen erfahren und gewinnen
- Wie wollen wir miteinander umgehen?
- Wir geben uns Regeln
- Wir sind eine (Klassen-)Gemeinschaft
- Wir arbeiten zusammen, um gemeinsam Ziele zu erreichen

Bei der Durchführung der jeweiligen Maßnahmen ist es wichtig, dass sie von der Schulgemeinschaft mitgetragen werden. Dies bedeutet, dass die jeweiligen Klassenräte oder das gesamte Kollegium die Initiativen gutheißen.

Unterstützung beim Aufbau des ZIB und Beratung zu allen inhaltlichen Fragen erhalten Sie von den Schulberaterinnen und Schulberatern in Ihrem Bezirk.

### **Pädagogisches Beratungszentrum Bozen:**

Karin Pernstich, Tel. 0471 417674  
Karin.Pernstich@schule.suedtirol.it

### **Pädagogisches Beratungszentrum Brixen:**

Roswitha Raifer, Tel. 0472 801022  
Roswitha.Raifer@schule.suedtirol.it

### **Pädagogisches Beratungszentrum Bruneck:**

Johann Schwingshackl, Tel. 0474 582351  
Johann.Schwingshackl@schule.suedtirol.it

### **Pädagogisches Beratungszentrum Meran:**

Evelyn Matscher, Tel. 0473 252238  
Evelyn.Matscher@schule.suedtirol.it

### **Pädagogisches Beratungszentrum Schlanders:**

Daniela Nagl, Tel. 0473 732514  
Daniela.Nagl@schule.suedtirol.it

# Lebenskompetenz-orientierte Angebote

# Gemeinschaftserziehung

Die Lebenskompetenzen ermöglichen es uns, mit der Welt, unserem Leben und seinen Belastungen zurechtzukommen. Sie sind unser Rüstzeug, mit dem wir uns den Herausforderungen stellen und den Alltag erfolgreich bestehen können. Dazu gehören unter anderem eine realitätsbezogene Wahrnehmung, Kooperations- und Interaktionsfähigkeiten, Kommunikations- und Konfliktkompetenzen und das Vermögen, die anstehenden Aufgaben und Probleme zu lösen.

Die Förderung der Lebenskompetenz ist untrennbar mit der Ebene des Verhaltens von Menschen verbunden und will Individuen mit Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausstatten, damit sie sich selbstbestimmt und verantwortungsvoll für die eigene Gesundheit einsetzen zu können. Je früher mit dem Aufbau dieser wichtigen Schlüsselqualifikationen begonnen wird, umso erfolgreicher können sie verinnerlicht werden. Kindergarten und Schule sind zentrale Lernorte für den Erwerb von Lebenskompetenz. Wir bieten deshalb eine Reihe von Programmen und Projekten zu deren Förderung an.

Das Programm »Gemeinschaftserziehung« beinhaltet die Bereiche Soziales Lernen, Aufbau von Konfliktfähigkeit und den Umgang mit Regeln. Das Programm »Eigenständig werden« unterstützt den Aufbau von Lebenskompetenzen, die in Zusammenhang mit Sucht- und Gewaltprävention eine wichtige Rolle spielen. Das Programm »Flügge werden« legt einen zusätzlichen Schwerpunkt auf den Umgang mit Krisen.

Die Arbeit an Lebenskompetenzen stärkt und erweitert die lebensförderlichen und schöpferischen Kräfte der Menschen, manchmal werden diese auch im Zuge der Arbeit zum ersten Mal sichtbar oder neu wiederentdeckt. Im Zentrum des Prozesses steht der Mensch mit seinen individuellen Lebensthemen und Entwicklungschancen. Die Beschäftigung mit diesen persönlichen Themen soll dazu anregen, mit der eigenen Verletzlichkeit achtsam und kreativ umzugehen und Entwicklung zu gewährleisten.

Neu dazu kommt die Mappe »Wetterfest«, ein wichtiges Unterrichtsmaterial, das die Arbeit in Zusammenhang mit Gesundheitsförderung allgemein und mit Sucht-, Gewalt- und Suizidprävention unterstützen will.

Jeder Mensch lebt in selbst gewählten und in zufälligen, ihm aufgezwungenen Gruppen und Gemeinschaften. Mit diesen Gruppenbeziehungen umgehen zu lernen, ist Teil der Gesundheitsförderung und der sozialen Bildung. Gemeinschaftserziehung bedeutet, jedem Menschen die Möglichkeit zu bieten, ein aktives Mitglied der Gesellschaft zu werden, im Wissen und im Bewusstsein um die eigenen Rechte und Pflichten und die Erweiterung der Fähigkeit zu Autonomie und Partizipation.

In der Gemeinschaftserziehung lernen Menschen, sich in Gruppen und Gemeinschaften aktiv und selbstbestimmt einzubringen und mit anderen so zu kommunizieren, dass die Bedürfnisse aller gesehen werden und entstehende Konflikte gelöst werden können. Sie setzen sich mit demokratischen Strukturen und Entscheidungsprozessen auseinander und üben sich in Solidarität und in der Wahrnehmung und Anwendung von Chancengerechtigkeit.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle für Unterstützung und Beratung bemühen sich darum, die Lehrkräfte und die pädagogischen Fachkräfte im Kindergarten für die Arbeit zur Stärkung der Persönlichkeit und der sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren und zu qualifizieren.

Sie unterstützen Demokratisierungs- und Öffnungsprozesse an den Kindergärten und Schulen, indem sie bei der Planung und Umsetzung von Projekten auch die Kinder und Jugendlichen mit ihren Meinungen zu Wort kommen lassen, und, wo es sinnvoll erscheint, auch die Zusammenarbeit mit externen Personen und Organisationen anregen.

# Schulmediation und Streitschlichtung

Eine wichtige Rolle spielt im Rahmen dieses Projektes das Angebot zur Konfliktbewältigung durch Mediation im Schulalltag. Zum Schulalltag gehören Konflikte und Auseinandersetzungen. Daher ist es wesentlich, die Atmosphäre im Umgang miteinander zu verbessern, eine Streitkultur zu entwickeln, die von gewaltfreien Lösungen sowie Toleranz und Verständnis für andere geprägt ist.

Mediation ist ein lösungsorientiertes Verfahren der Konfliktbewältigung und gibt den Konfliktbeteiligten die Gelegenheit, mithilfe eines neutralen Dritten ihre Probleme zu artikulieren und letztendlich zu lösen. Im Streitschlichtungsmodell sind die Schülerinnen und Schüler als Mediatorinnen und Mediatoren in die Konfliktlösung eingebunden.

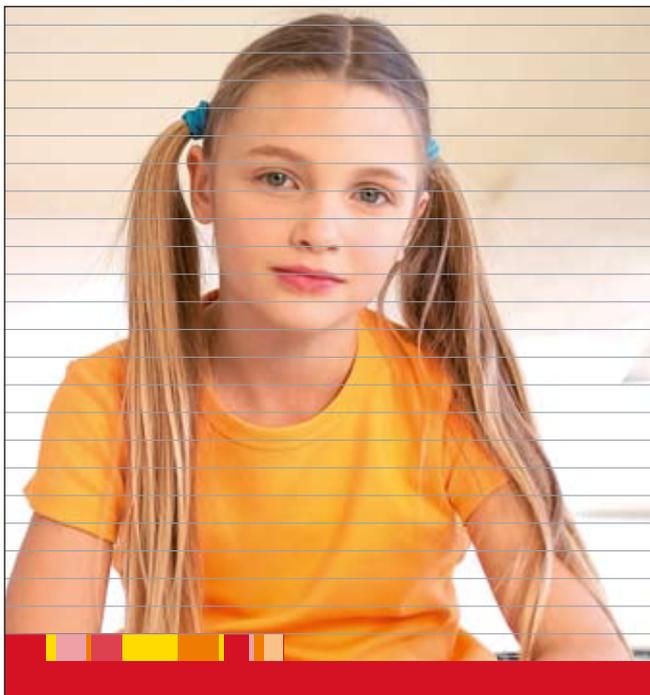
Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung hat in den vergangenen Jahren Schulmediatorinnen und Schulmediatoren ausgebildet. Diese unterstützen die Schulen mit folgenden Angeboten:

- Fortbildung für pädagogische Fachkräfte im Kindergarten, Lehrpersonen und Eltern zu den Themen
  - Konstruktive Konfliktbearbeitung
  - Soziales Lernen
  - Entwicklung einer Streitkultur an der Schule
  - Die Lehrperson als Coach bei Streitschlichtung
- Klassenprogramme zum Sozialen Lernen mit folgenden Inhalten
  - Identitätsentwicklung
  - Kommunikation und Kooperation
  - Umgang mit Regeln
  - Faires Streiten, Streitschlichtung
- Ausbildung von Peermediatorinnen und Peermediatoren
- Gestaltung von Elternabenden
- Begleitung bei der Ausarbeitung von Streitschlichtermodellen an Schulen

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417670  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

# Eigenständig werden

## LEBENS-KOMPETENZPROGRAMM MIT GEWALT- UND SUCHTPRÄVENTIVER WIRKUNG



»Mensch sein ist immer ein Können«  
(Viktor Frankl)

Kinder und Jugendliche werden in ihrem sozialen Umfeld jeden Tag mit einer Reihe zwischenmenschlicher Herausforderungen konfrontiert, deren Bewältigung hohe soziale und personale Kompetenzen erfordert. Daher gilt es Lernsituationen zu schaffen, in denen junge Menschen durch gezielte Gesundheitsförderung und Primärprävention ihre Ressourcen fördern, soziale Fertigkeiten entwickeln und eine stabile Orientierung finden können.

### »EIGENSTÄNDIG WERDEN«

ist ein wissenschaftlich gestütztes Unterrichtsprogramm zur Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheitsförderung von Kindern im Grundschulalter. Folgende Lebenskompetenzen (WHO 1994) werden dabei gefördert:

- die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und zu Einfühlungsvermögen
- die Effektive Kommunikationsfähigkeit und Fähigkeit zu einer gesunden Selbstbehauptung
- der Umgang mit Stress und negativen Gefühlen
- Problemlösungskompetenz und kreatives Denken

### DIE UMSETZUNG VON »EIGENSTÄNDIG WERDEN«

erfolgt durch qualifizierte Lehrkräfte, denen es ein Anliegen ist, Lernsituationen zu schaffen, in denen Kindern personale und soziale Kompetenzen erwerben können, um sich in der Welt zurechtzufinden.

Folgende Bereiche stehen im Mittelpunkt:

- ICH als werdende Persönlichkeit
- ICH UND DIE ANDEREN im sozialen Miteinander
- ICH UND DIE UMWELT

Das Programm bietet:

- eine 18 Stunden dauernde Fortbildung, die Lehrpersonen theoretisch wie auch praktisch in die Thematik einführt und die Verwendung des Unterrichtsordners anleitet
- diverse Unterrichtsmaterialien (Arbeitsordner und ergänzende Einheiten zu Musik und Bewegung)
- Praxisbegleitung in Form von Reflexionstreffen

Die Schulung der Lehrpersonen wird schulintern oder schulübergreifend angeboten und von qualifizierten Trainerinnen und Trainern durchgeführt.

Das Programm erfordert:

- eine kontinuierliche Umsetzung von circa 10 Unterrichtseinheiten pro Schuljahr
- die Teilnahme an den Reflexionstreffen
- Elterninformation zum Programm

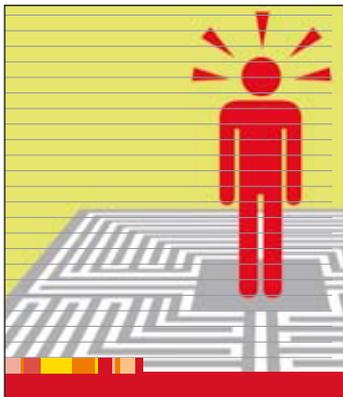
**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

# »Flügge werden« – Lebenslust statt Lebensfrust

## HANDREICHUNG UND FORTBILDUNGEN ZUM THEMA LEBENSKOMPETENZEN STÄRKEN – SUIZIDPRÄVENTION

### DIE HANDREICHUNG



Die Dienststelle für Unterstützung und Beratung stellt die Handreichung »Flügge werden. Suizidprävention durch Stärkung der Lebenskompetenzen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit« pädagogischen Fachkräften im Kindergarten und Lehrpersonen aller Schulstufen in Zusammenhang mit Fortbildungsveranstal-

tungen zur Verfügung. Damit möglichst viele Personen die Handreichung erhalten, gibt es ein spezielles Angebot zur Durchführung von schulinternen Fortbildungsveranstaltungen. Auch die Durchführung pädagogischer Tage ist möglich.

### WICHTIGE BOTSCHAFTEN DER HANDREICHUNG

Gesundheit ist als subjektiv empfundenes körperliches, geistiges, seelisches und soziales Wohlbefinden zu verstehen. Es ist lohnend, sich bewusst auf sich selbst, auf seine Mitmenschen und auf die Welt einzulassen. Wenn man sich lebendig und kompetent fühlt, kann man das Leben selbstbestimmter gestalten und schöpferisch auf Gesellschaft und Umwelt einwirken. Krisen gehören zum Leben und sind mitunter eine Chance, um innezuhalten, zu wachsen und sich und sein Leben zu verändern. Ziel ist es nicht, alle Krisen zu verhindern, sondern bewusst und fähig mit dem Leben und seinen Belastungen umzugehen. Wer bereit ist, sich auf die Überraschungen des Lebens einzulassen und sich damit auseinanderzusetzen, schafft sich eine gute Basis für eine reichhaltige Lebenserfahrung.

### THEORIE UND PRAXIS

Theoriekenntnisse bilden die Grundlage dafür, im Arbeitsalltag in den Bereichen Prävention und Intervention kompetent und reflektiert handeln zu können. Inhalte dazu stehen am Beginn der Handreichung.

Der Praxisteil enthält Vorschläge zur Elternarbeit und viele Bausteine zur pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Persönlichkeitsbildung, Lebensgestaltung und Krisenprävention, weiters Vorschläge zur Krisenintervention und Unterrichtsbeispiele zur Auseinandersetzung mit dem Thema Tod. Der Praxisteil wird durch eine umfangreiche Literaturliste abgeschlossen.

### SCHULINTERNE FORTBILDUNGSVERANSTALTUNGEN

Der Angebotskatalog umfasst mehrere halbtägige Fortbildungsveranstaltungen zu verschiedenen Themenbereichen. Die Kindergärten und Schulen können aus diesem Katalog jene Veranstaltungen auswählen, die für ihre Situation von Interesse sind.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die zwei der Angebote von Nr. 1 bis Nr. 6 besuchen, erhalten die Handreichung »Flügge werden. Suizidprävention durch Stärkung der Lebenskompetenzen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit«..

#### Themen:

1. Lebenskompetenz fördern – Resilienz stärken: Ansätze in der Gesundheitsförderung
2. Kindheit und Erwachsen werden: Entwicklungspsychologische Aspekte in der Gesundheitsförderung und Krisenprävention
3. Einbrüche – Aufbrüche – Abbrüche: Auseinandersetzung mit dem Thema Krise
4. Was tun, wenn's brennt: Interventionsmöglichkeiten im Ernstfall
5. Elternarbeit zum Thema Lebenskompetenzen stärken und Krisen bewältigen
6. Risiken wagen – Grenzen ausloten: Umgang mit Grenzen und Risiko
7. Depression und Suizidalität

Das Angebot richtet sich an pädagogische Fachkräfte im Kindergarten und Lehrpersonen eines oder mehrerer Kindergärten bzw. einer oder mehrerer Schulen, die sich mit dem Thema Gesundheitsförderung und Krisenbewältigung auseinandersetzen möchten. Die einzelnen Themen werden jeweils in dreistündigen Nachmittagsveranstaltungen behandelt, und zwar so, dass sich ein Wechsel aus Theorieinput, persönlicher Auseinandersetzung, Ausprobieren von Methoden und Überlegungen für den Transfer in den eigenen Unterricht ergänzen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe, welche die Handreichung erstellt hat, und ausgebildete Multiplikatoren und Multiplikatorinnen führen die Fortbildungen durch. Das Angebot Nr. 7 wird von Referenten und Referentinnen der »Europäischen Allianz gegen Depression« durchgeführt.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

# Wetterfest



## WETTERFEST

STÄRKUNG DER LEBENS-KOMPETENZEN ALS BASIS FÜR SUCHT-,  
GEWALT- UND SUIZIDPRÄVENTION IN KINDERGARTEN UND SCHULE

Praxisbeispiele für den Kindergarten und alle Schulstufen

In Kindergärten und Schulen beschäftigen sich viele Menschen mit der Frage, wie Kinder und Jugendliche die notwendigen Voraussetzungen für ein autonomes und lebenswertes Leben erlangen und wie sie vor Schaden bewahrt werden können. Gewalt- und Suchtprävention, Vorbeugung gegen Isolierung oder Mittel zur Konfliktbewältigung sind allgegenwärtige Themen, die oft mit viel Engagement und Begeisterung vorangetrieben werden.

Die Mappe »Wetterfest – Stärkung der Lebenskompetenzen als Basis für Sucht-, Gewalt- und Suizidprävention in Kindergarten und Schule« mit Praxisbeispielen für den Kindergarten und alle Schulstufen soll Lehrpersonen und pädagogische Fachkräfte ermuntern und dabei unterstützen, den Weg in die Gesundheitsförderung einzuschlagen oder weiterzugehen und selbst an »Wetterfestigkeit« zu gewinnen.

### EINIGE GRUNDGEDANKEN:

- Gesundheit ist die Basis für kompetentes Leben, Lernen und Arbeiten
- Gesundheitsförderung ist ein komplexer Bereich mit vielen Themen, die eng miteinander verzahnt sind. Die Arbeit an einem Thema wirkt sich positiv auf die anderen Bereiche aus.
- Die rechtzeitige und kontinuierliche Auseinandersetzung mit zentralen Lebensthemen der Kinder und Jugendlichen ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Schlüsselqualifikationen, die für eine gesunde Lebensgestaltung notwendig sind.
- Keine persönliche Krise und kein menschliches Problem auf der Welt (außer dem Tod) sind so zerstörerisch, dass sie nicht irgendein Mensch schon einmal überstanden hätte.
- Menschen lernen und verändern sich ihr ganzes Leben lang. Deshalb lohnt es sich auch immer, einen Mitmenschen in seiner Entwicklung interessiert und empathisch zu begleiten.

Der Theorieteil der Mappe gibt einen Überblick über wichtige Erkenntnisse zur Gesundheitsförderung und bringt die unterschiedlichen Themen der Prävention in einen logischen Zusammenhang. Hier wird deutlich, was Gewalt-, Sucht- und Suizidprävention miteinander zu tun haben und wie sie mit Sexualerziehung, Gruppendynamik, Persönlichkeitserweiterung, Zivilcourage oder Lebensstil in Verbindung stehen.

Im praktischen Teil finden Sie eine Vielzahl von Beispielen für die tägliche pädagogische Praxis. Um das Auffinden von geeigneten Einheiten für ihre Gruppe oder Klasse zu erleichtern, sind die Einheiten mit einer Leiste mit Altersangaben, Zielsetzungen und Zeitaufwand versehen.

Die Mappe Wetterfest wird gezielt an Kindergärten und Schulen weitergegeben und steht im Internet unter [www.provinz.bz.it/schulamt](http://www.provinz.bz.it/schulamt) als Download zur Verfügung. Zur Mappe gibt es Einführungs- und Fortbildungsangebote.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
[Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it](mailto:Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it)

# Ernährung und Bewegung

Voraussetzung für den bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper sind eine sensible Wahrnehmung der eigenen Bedürfnisse und die materiellen und sozioökologischen Möglichkeiten, einen gesunden Lebensstil zu entwickeln und aufrechtzuerhalten.

Die Bildungsinstitutionen können dazu beitragen, dass die Kinder und Jugendlichen einen bewussten und gesunden Umgang mit dem eigenen Körper kennenlernen und sie für die eigenen Körperbedürfnisse zu sensibilisieren. Darüber hinaus können sie dazu beitragen, die Atmosphäre in Kindergarten und Schule angenehm und lernfreundlich zu gestalten. Wer sich ausreichend bewegt und »gesund« ernährt, kann gut lernen und wird so den Kindergarten- oder Schulalltag besser bewältigen.

Um Kinder und Jugendliche dafür zu gewinnen, für sich und ihre körperliche Gesundheit zu sorgen, gilt es in erster Linie, ihre pädagogischen Begleiterinnen und Begleiter und die Führungskräfte in den Bildungseinrichtungen für eine gesunde Lebensgestaltung zu begeistern.

Wie die Erfahrungen aus mehreren Jahrzehnten gezeigt haben, ist eine allein auf Wissensvermittlung gründende Aufklärung kaum erfolgreich. Wissen führt selten zu einer Verhaltensänderung, wenn es nicht an emotionale Inhalte gekoppelt und mit persönlichen Lebensthemen verknüpft in eine kontinuierliche Entwicklungsarbeit eingebettet ist.

Themen wie Lebensstil, Bewegung und Ernährung, Konsumverhalten, Balance von Spannung und Entspannung, Konsum-, Arbeits- und Spielverhalten sind deshalb nicht isoliert zu sehen, sondern stehen im Zusammenhang.

# Bewegung und Ernährung – Lebensstil

Es ist wichtig, auf einen gesunden Ausgleich zwischen Bewegung und Entspannung zu sorgen und Kindern und Jugendlichen Gelegenheiten zu bieten, sich zu bewegen und mit gezielten Übungen und Spielen beispielsweise ihre Koordination und ihr Gleichgewicht zu verbessern. So können sie ihr Körpergefühl weiterentwickeln und besser wahrnehmen, was ihnen guttut.

Auch die Ernährung hat einen großen Einfluss auf Wohlfühl und Leistungsfähigkeit.

Im Rahmen dieses Programms unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle die Kindergärten und Schulen bei der Planung und Durchführung von Projekten. Dieses Angebot ergänzt die Fortbildungsveranstaltungen »Bewegung–Koordination–Gleichgewicht«, »Das Kneipp'sche Gesundheitskonzept« und »Genießen mit allen Sinnen – Ernährungserziehung«, einer Initiative in Zusammenarbeit mit den Fachschulen für Land- und Hauswirtschaft.

# Lebensstil

## PROJEKT ZUR ERNÄHRUNG, ZUM ESSVERHALTEN, ZUR BEWEGUNG UND ZAHNHYGIENE

- Kinder brauchen Aha-Erlebnisse.
- Kinder wollen fühlen, schmecken, begreifen, sich bewegen, sich selbst spüren, Grenzen erfahren.
- Kinder wollen staunen, staunen über die Leistungen des Körpers.

Gesundheitsförderndes Verhalten bei Ernährung, Essverhalten und Bewegung ist in unserer Gesellschaft ein wichtiges Ziel.

Es ist wichtig, für die Kinder Angebote zu schaffen, die es ihnen erleichtern, Erkenntnisse selbst zu erwerben, Gewohnheiten zu hinterfragen, Vorlieben herauszufinden, eigene Ideen zum Tragen zu bringen, Perspektiven zu erweitern und für sich selbst das eigene Maß und dazu passende Wege zu finden: beim Essen und Trinken, bei der Bewegung und beim Spiel!

Eigene Erfahrungen ermöglichen lebendiges, ganzheitliches Lernen und tragen zur gesunden Entwicklung und zur Kompetenzentwicklung bei. Gut entfaltete Kompetenzen lassen einen guten Durchblick zu und geben dem eigenen Tun Sinn, bewirken eine hohe Kohärenz und das wiederum schafft Gesundheit.

Fachleute des Deutschen Schulamtes, der Pädagogischen Beratungszentren, der Fachschule für Hauswirtschaft in Tisens und Kortsch sowie des Gesundheitsbezirkes Meran – Dienst für Diät und Ernährung und der Basismedizin, Gesundheits-sprengel führen das präventive Projekt »Lebensstil« für Schülerinnen und Schüler der dritten, vierten und fünften Klasse Grundschule durch.

Das Projekt ist ganzjährig angelegt und wendet sich an Schülerinnen und Schüler, Eltern, an Lehrpersonen. Es verfolgt grundlegende Ziele wie

- das Vermitteln von Wissen
- die Förderung von Bewusstheit in Bezug auf gesunde Ernährung
- das Entwickeln eines positiven Körpergefühls sowie
- die Verankerung von gesunden Lebensstilformen in den Familien.

Im Vordergrund steht ein vernetztes, an situationsgemäßen Bedürfnissen und Ressourcen orientiertes Arbeiten in allen Phasen des ganzjährig angelegten Projektes:

- Situationsanalyse mit eigens entwickelten Instrumenten
- Entwicklung des schulischen Projekts
- Durchführung der Aktivitäten mit den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrpersonen und Eltern
- Evaluation und Dokumentation

Sachbezogene Übungen und Spiele innerhalb und außerhalb des Unterrichts, Lehrausflüge und der Besuch von Fachkräften im Unterricht ermöglichen allen Beteiligten ein lebendiges Lernen.

**Ansprechpartner:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it



# Schulobstprogramm

Das Ministerium für Agrar- und Forstwirtschaft beteiligt sich an einem Programm der Europäischen Kommission, das die Verteilung von Obst und Gemüse an Schulen vorsieht. Die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen soll durch verbesserte Ernährungsgewohnheiten und einen angemessenen Lebensstil gefördert werden.

Die drei Schulämter nehmen im Laufe des Schuljahres am Programm teil und sorgen dafür, dass die kostenlose Verteilung von Obst in den Grundschulen, die das Angebot angenommen haben, erfolgen kann.

# Emotionale Bildung und Sexualerziehung

Erziehung zur Liebesfähigkeit bedeutet, Kinder und Jugendliche im verantwortungsbewussten Umgang in ihren sexuellen Beziehungen zu bestärken und sie darin zu unterstützen, ihre Aufmerksamkeit auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und auf ihre Sozialkompetenzen zu richten. Es geht auch um die Förderung des Selbstwertes und die Entwicklung eines positiven Lebensgefühls. Kindergarten und Schule sind wichtige Erziehungsinstanzen, die neben der Familie die Möglichkeit haben, Kinder und Jugendliche durch Angebote zur Gefühls- und Sexualerziehung zu unterstützen und zu fördern. Sie sind Teil eines umfassenderen Bildungsprozesses.

## **EINIGE GRUNDGEDANKEN:**

Das Thema Sexualität ist in der schulischen Realität in vielfältigen Formen immer präsent:

Kinder und Jugendliche sitzen als Jungen und Mädchen – in ihrer ganz konkreten psychosexuellen Entwicklungsphase – in der Klasse, sie stellen Fragen oder meiden das Thema, verwenden sexualisierte Begriffe oder nehmen diese nicht in den Mund, experimentieren in der Gruppe mit möglichen Ausgestaltungen ihrer Geschlechtsrolle, treten in Beziehung zu männlichen und weiblichen Lehrpersonen.

Es gibt im schulischen Alltag also viele Anknüpfungspunkte, um dem curricularen Auftrag der Sexualerziehung nachzukommen – und es gibt auch jede Menge Unsicherheiten im Umgang mit dem Thema Sexualität:

- Wie schaut altersgerechte Sexualerziehung aus, welche Inhalte sind der Altersgruppe angemessen?
- Wie kann ich als Lehrperson – trotz meiner eigenen Wertvorstellungen – den vielfältigen Wertvorstellungen einer pluralistischen Gesellschaft gerecht werden?
- Wie kann ich die Eltern einbinden und gleichzeitig dem autonomen Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule nachkommen?
- Wie gehe ich mit meinen Grenzen und meinem Schamgefühl um?
- Wo finde ich passendes Unterrichtsmaterial?
- Wie kann ich dem ganzheitlichen Ansatz gerecht werden?

# LoveTalks

## EIN MODELL DER SEXUALERZIEHUNG FÜR ELTERN, LEHRPERSONEN, SCHÜLER UND SCHÜLERINNEN

### ANSÄTZE EINER GANZHEITLICHEN SEXUALERZIEHUNG

»Sexualerziehung ist nicht nur wertvoll im Sinne von »wichtig, bedeutsam«, sondern hat viel mit Werten, Normen, mit Moral zu tun ...« (Uwe Sielert u. a.)

### EINE MÖGLICHKEIT DER SEXUALERZIEHUNG IN DER SCHULE

Ausgebildete Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen bieten den Lehrpersonen bei sexualpädagogischen Initiativen Schritt für Schritt folgende Unterstützung:

- bei der Bedarfserhebung in der Klasse
- bei der Auswahl der Themen und Unterrichtsmaterialien
- bei der Planung und der Durchführung des Elternabends
- im Umgang mit persönlichen Unsicherheiten, Zweifeln und unvorhergesehenen Situationen
- eventuell bei der Arbeit in der Klasse
- bei der Auswertung des Unterrichts und der Planung weiterer Schritte

Die Multiplikatoren und Multiplikatorinnen stehen auch für Fortbildung in diesem Bereich zur Verfügung.



**LOVETALKS®**

Ein präventives Modell der Sexualpädagogik

»LoveTalks« bietet Eltern, Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen die Möglichkeit, auf dem sensiblen Gebiet der Sexualität miteinander ins Gespräch zu kommen sowie gemeinsam ein schulisches Sexualerziehungsprojekt zu planen.

### DAS MODELL GLIEDERT SICH IN FOLGENDE SCHRITTE:

#### 1. Die Entscheidung für das Modell

Eine Moderatorin oder ein Moderator präsentiert in der Konferenz der Lehrpersonen, beim Elternabend und in einem Gespräch mit Schülerinnen und Schülern das Modell und lädt zu den fünf Arbeitstreffen ein. Die Schülerinnen und Schüler nehmen erst ab der Oberschule an den Treffen teil. Die Fragen und Bedürfnisse jüngerer Schülerinnen und Schüler werden vorher abgefragt und in die Arbeitstreffen eingebracht.

# Handreichung zur Sexualerziehung in der Schule

## MIT UNTERRICHTSBEISPIELEN FÜR GRUND-, MITTEL- UND OBERSCHULE

### 2. Die Arbeitskreistreffen

Bei den ersten drei Treffen kommen Eltern, Oberschülerinnen, Oberschüler sowie Lehrpersonen zu unterschiedlichen Themen miteinander ins Gespräch und lernen die jeweiligen Standpunkte kennen. Zwei weitere Treffen dienen der Planung eines schulischen Projektes. Der externe Moderator oder die Moderatorin unterstützt die Zusammenarbeit durch Methodik und Fachwissen und schafft so die Basis für ein gutes Gesprächsklima.

### 3. Das Projekt

Die Lehrpersonen koordinieren und begleiten die gemeinsam konzipierten, von Schule zu Schule unterschiedlichen Projekte.

Zur Orientierung einige Beispiele: Arbeitskreise zu »Mein Körper ist liebens- und schützenswert«, »Schwangerschaft und Geburt«, »Ich werde immer größer«, »Grenzen setzen«, »Beziehungen sind wichtig«, »Homosexualität«; Besuch einer Geburtenstation, einer Familienberatungsstelle, Erarbeitung einer Aufklärungsbroschüre oder einer Informationsbroschüre über AIDS und vieles mehr.



Die Handreichung zur Sexualerziehung in der Schule entspricht auch als erweiterte Auflage dem Anspruch einer humanistisch-emanzipatorischen Grundposition. Kinder und Jugendlichen sollen im ganzheitlichen Sinne gefördert und gestärkt werden.

Die Handreichung bietet

Lehrpersonen neben den pädagogisch-didaktischen Einführungen in die verschiedenen Bereiche

- Identität – Auf der Entdeckungsreise zum eigenen ich
- Geschlechterrolle
- In Beziehungen leben
- Tabuisierte Themen – AIDS, Prostitution, sexualisierte Gewalt
- Körper – Sinne – Sinnlichkeit
- Körper und Sexualität
- Sexualität und Medien
- Projekte
- Elternarbeit
- Beispiele für den Ablauf von Unterrichtseinheiten, die der jeweiligen Schulstufe und Klassensituation angepasst werden können.

Zudem bietet das Handbuch eine umfassende Auswahl an Kinder- und Jugendliteratur, die als Diskussionsgrundlage für die Arbeit im Unterricht dienen kann.

**Schulinterne Fortbildungen ermöglichen eine Einführung in die Thematik, ...** damit Sexualerziehung fixer Bestandteil der Persönlichkeitsbildung an den Schulen wird.

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

# Umgang mit schwierigen Lebenslagen

## GEWALT-, SUCHT- UND SUIZID-PRÄVENTION DREI PRÄVENTIONSBEREICHE – EIN ZIEL

Gewalt-, Sucht- und Suizidprävention stehen untereinander in engem Zusammenhang. Während sich beim Gewaltphänomen das innere Unbehagen und Unwohlsein schlagkräftig nach außen richtet, andere Menschen abgewertet oder körperlich angegriffen werden, um vorhandene Orientierungslosigkeit, Unzufriedenheit, Zukunftsängste usw. abzuwehren und zu überdecken, richtet sich Suchtverhalten häufig aus ähnlichen Motiven gegen die eigene Person. Suizid oder Suizidversuche sind häufig die letzten Lösungsversuche in ausweglosen Situationen.

Für die Präventionsarbeit bedeutet dies, dass vielfach ähnliche Methoden in den verschiedenen Präventionsbereichen eingesetzt werden können. Sie stellen ein allgemein präventives Repertoire für den Unterricht dar. Zur Erarbeitung spezifischer Inhalte finden in den verschiedenen Präventionsbereichen unterschiedliche Methoden Anwendung.

So gesehen ist es das Um und Auf jeder präventiven Arbeit, erst die Situation zu analysieren, die Zielgruppe zu bestimmen, die Ziele zu definieren, die Maßnahmen genau auf die Zielgruppe abzustimmen, damit die Präventionsarbeit nicht diffus und unbefriedigend bleibt.

Dies macht deutlich, dass in der Gesundheitsförderung vernetztes Denken notwendig ist. Auch wenn sich Problemlagen unterschiedlich darstellen, bleibt die Stärkung der Lebenskompetenzen das oberste Ziel.

# Für ein suchtfreies Leben

Die Programme zur Stärkung der Lebenskompetenzen decken zwar den allgemeinen Bereich der Suchtprävention mit Ich-Stärkung, Umgang mit Gruppendruck ab. Dennoch ist es notwendig, sich auch mit besonderen Themen der Suchtprävention zu befassen. Abschreckung ist kein geeignetes Mittel, Menschen vor Sucht zu schützen und auch Aufklärung zeigt nur bei jenen Personen Wirkung, die bereit sind, an ihrem Leben etwas zu verändern. Daher werden situationsbezogene und lebensweltorientierte Formen genutzt, um Kinder und Jugendliche zu kritischem Konsum zu erziehen.

Das Programm zielt auf

- die Sensibilisierung und Qualifizierung von pädagogischen Fachkräften für die Präventionsarbeit
- sachgerechte Informationsvermittlung im Rahmen von lebensweltorientierten Projekten und Einzelaktionen

Die Unterstützung der Kindergärten und Schulen erfolgt durch:

- Angebote von Fortbildungsveranstaltungen zu relevanten Themen auf Kindergarten- bzw. Schulebene sowie als landesweite Angebote (zum Beispiel Is(s)t was? Umgang mit Essstörungen – Früherkennung und Prävention)
- Unterstützung von Führungskräften und spezifischen Arbeitsgruppen bei der Planung und Umsetzung von Initiativen zum Thema, eventuell unter Einbezug von externen Experten und Expertinnen
- Beratung und Begleitung von pädagogischen Fachkräften bei der Planung und Durchführung von Unterricht oder Projekten
- Vermittlung und/oder Finanzierung von Experten und Expertinnen für schulinterne Fortbildungsmaßnahmen für pädagogische Fachkräfte sowie, in begrenztem Ausmaß, für Expertenunterricht, beispielsweise für die Durchführung von Workshops zum Thema »Unser Maturaball«
- Bereitstellung von Unterrichtsbehelfen, Literatur und Materialien wie die »Tools for schools zum Thema Alkohol und Drogen«
- Unterstützung von Lehrpersonen, aber auch von Teams und Klassenräten in herausfordernden Situationen
- Vermittlung und/oder Finanzierung von Expertinnen und Experten, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

# Gläserne Schule

Als besondere Unterstützung im Rahmen dieses Programms werden Lehrpersonen der Mittel- und Oberschule die **Tools for Schools – Unterrichtseinheiten zum Thema Alkohol und Drogen** zur Verfügung gestellt.

Die Einheiten können ab der achten Schulstufe eingesetzt werden und sind so gestaltet, dass sie Lehrpersonen ohne größeren Aufwand in den Klassen erarbeiten können.

Die Tools for schools beinhalten keine abschreckenden Geschichten, weil diese anziehenden Charakter haben. Das ist aus verschiedensten Untersuchungen bekannt. Die Einheiten stellen die Jugendlichen in den Mittelpunkt des Geschehens und setzen bei den individuellen Lebensbedingungen und der sozialen Einbindung an.

Im Rahmen der Suchtprävention spielen die Lehrpersonen eine wesentliche Rolle. Denn ernst gemeinte Suchtprävention ist die tägliche Auseinandersetzung mit den Jugendlichen und ihren Lebenswelten. Dazu ist ein klares Beziehungsangebot der Lehrpersonen notwendig, die sich mit der Thematik beschäftigen und sich auf die Auseinandersetzung mit den jungen Menschen einlassen.

Die »Tools for schools« sind ein Hilfsmittel, das gute Dienste leistet, wenn die Auseinandersetzung mit einem der Themen aufgrund konkreter Nachfragen der Schüler oder Schülerinnen angezeigt erscheint.

Die »Tools for schools« können über die Dienststelle angefordert werden und werden entweder per E-Mail oder per Post zugestellt.

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

Die »Gläserne Schule« ist ein suchtpreventives Unterrichtsprogramm im Rahmen der »Aktion Verzicht«. Ziel des bewährten Projektangebotes ist die Stärkung der Lebenskompetenz der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf einen eigenverantwortlichen und abstinenzbezogenen Umgang mit Suchtmitteln. Die Schülerinnen und Schüler sollen über eigene Konsummuster nachdenken und den Verzicht auf ein Genuss- bzw. Suchtmittel oder eine lieb gewonnene Gewohnheit ausprobieren. Die beteiligten Lehrpersonen schließen sich dem Verzicht an und begleiten die Phase der Abstinenz.

Das Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung Hamburg hat die Wirkung des Unterrichtbausteins »Weniger ist mehr« wissenschaftlich untersucht und dabei festgestellt, dass die Maßnahmen zu kurz- und mittelfristigen Einstellungs- und Verhaltensänderungen bei Schülerinnen und Schülern führen.

## **AUFBAU DES UNTERRICHTSBAUSTEINS »WENIGER IST MEHR«**

### **Befragung**

Die Befragung der Schülerinnen und Schüler zu ihren Genuss- und Konsumgewohnheiten ist der Ausgangspunkt für die Arbeit in den Klassen.

### **»Kontrollierter Konsum durch initiierte Abstinenz«**

Im Mittelpunkt steht die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Verhaltensweisen.

### **Verzichtsvereinbarung**

Die Schülerinnen und Schüler erklären, worauf sie für zwei Wochen verzichten oder in welchem Bereich sie ihren Konsum einschränken wollen.

Für die Durchführung des Unterrichtsprogramms sind zehn Unterrichtsstunden vorgesehen.

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417670  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

# Step by Step

## FRÜHINTERVENTION IN DER SCHULE



Step by Step ist ein Programm, das Direktoren, Direktorinnen und Lehrpersonen bei der Früherkennung und Intervention bei Verhaltensauffälligkeiten insbesondere im Zusammenhang mit Suchtverhalten unterstützt. Konkret geht es darum, problematische Entwicklungen bei Schülern und Schülerinnen

frühzeitig zu erkennen und im Anschluss zielgerichtet zu handeln. Das Programm richtet sich vor allem an Mittel- und Oberschulen. Es wird in Zusammenarbeit mit dem Forum Prävention umgesetzt.

Step by Step bietet Unterstützung durch Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen und eine begleitende Webseite zum Bereich Früherkennung und Intervention. Die Webseiten sind nun unter [www.provinz.bz.it/schulamt](http://www.provinz.bz.it/schulamt) abrufbar.

Wesentlicher Bestandteil des Programms sind schulinterne Fortbildungsveranstaltungen für Lehrpersonen. Sie bieten den Lehrpersonen die Möglichkeit, sich mit dem Programm vertraut zu machen und die wichtigsten Grundkenntnisse für die Arbeit mit gefährdeten Schülern und Schülerinnen zu erwerben. Gearbeitet wird an folgenden Themen:

- Primäre und sekundäre Prävention, Begriffsklärung und Inhalte
- Modellhaftes Vorgehen in der sekundären Prävention
- Gesprächsführung
- Krise und Krisenintervention
- Zusammenarbeit mit Diensten

**Ansprechpartner:** Theodor Seeber, Tel. 0474 582352  
[Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it](mailto:Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it)

# Generation Eltern

## »KINDER LERNEN AM VORBILD.«



### ELTERNSEMINARE

Eltern, Mütter und Väter sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen. Sie haben die Aufgabe, ihnen bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben zur Seite zu stehen. Hier allerdings brauchen sie zuweilen selbst Orientierung durch hilfreiche und qualitätsvolle Angebote.

Generation Eltern stellt die Familie in den Mittelpunkt, beachtet die Ausgangssituationen und somit die individuellen Bedürfnisse und schafft Vertrauensfelder, geht also weit über die übliche Wissensvermittlung hinaus. Generation Eltern steht für die Nachhaltigkeit der erworbenen Erziehungs- und Handlungskompetenzen.

# Free your mind

## **DAS SEMINAR** **ESSEN – MEHR ALS NAHRUNG** **NAHRUNG – MEHR ALS ESSEN**

Ein Angebot für Mütter und Väter von Kindern und Jugendlichen mit auffälligem Essverhalten.

»Isst mein Kind zuviel oder zu wenig oder normal?«, ist oft die Frage von besorgten Müttern und Vätern, die bei ihrem Kind abweichendes Verhalten der Essgewohnheiten wahrnehmen. Und dann stellt sich ihnen gleich eine weitere Frage: Wie kann dieser Gefährdung gemeinsam begegnet werden?

Das Seminar bietet betroffenen Eltern durch die Auseinandersetzung mit Themen wie Selbstwertstärkung, Stressbewältigung, Wertefindung, Orientierung und Unterstützung, um neue Energien für eine liebevoll-kompetente Begleitung zu gewinnen und alternative Wege zu finden.

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

Der »Free Your Mind«-Parcours stellt ein Element der Kampagne »Free Your Mind« zur Prävention des Tabak- und Alkoholkonsums dar und ist in neun Stationen aufgebaut. Auch in diesem Jahr werden landesweit Oberschulen dazu eingeladen, den Parcours durchzuführen.

## **ZIELSETZUNG**

Der »Free Your Mind«-Parcours ermöglicht eine interaktive Informationsvermittlung zu Nikotin und Alkohol für Schülerinnen und Schülern mit den Zielen:

- Basisinformation und Wissensvermittlung
- Reflexion der damit verbundenen Gefühle
- Sensibilisierung für protektive Faktoren

## **ORGANISATION**

Ein multiprofessionelles Team aus Sanitätsassistentinnen und -assistenten, Präventionsfachleuten, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeitern betreut den Parcours.

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417670  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

Weitere Angebote



# Begabungs- und Begabtenförderung

## Knack die Nuss!

### SOMMERAKADEMIE – SAPIENTIA LUDENS

Im Rahmen der Initiativen zur Begabungs- und Begabtenförderung organisiert das Deutsche Schulamt seit 2002 die Sommerakademie für begabte und motivierte Schülerinnen der Grund-, Mittel- und Oberschule »Sapientia ludens«.

In den Workshops der Sommerakademie können talentierte, motivierte und interessierte Schülerinnen und Schüler:

- einander kennenlernen und 5 Tage lang intensiv zusammenarbeiten
- in einer Gruppe von Gleichgesinnten die eigenen Interessen, Neigungen und Fähigkeiten genauer erfahren
- mit Unterstützung von qualifizierten Expertinnen und Experten neue Wissensbereiche erforschen
- Teamarbeit erleben und soziale Erfahrungen machen

Das Workshop-Angebot der Sommerakademie umfasst eine bunte Palette von interessanten Themen und spannt den Bogen von den Geisteswissenschaften (Sprachen, Kunst, Kultur) hin zu den naturwissenschaftlichen Fachbereichen (Mathematik, Chemie, Physik, Biologie). In den Workshops der Sommerakademie können sich die Kinder und Jugendlichen mit Themen vertieft auseinandersetzen oder in neue Wissensgebiete eintauchen. Die Kursthemen fördern vernetztes und kreatives Denken und richten das Augenmerk auf Eigenständigkeit, Kreativität und Zusammenarbeit.

Neben der Förderung von Begabungen und Talenten geht es auch um den Austausch untereinander und mit den Referentinnen und den Referenten der Sommerakademie.



**Voraussetzungen** für die Teilnahme an einem Workshop der Sommerakademie sind sehr gute schulische Leistungen, vertieftes Interesse für den gewählten Fachbereich und Teamfähigkeit.

Alle Schuldirektionen erhalten über eine Mitteilung des Schulamtsleiters voraussichtlich Anfang März 2011 die Ausschreibung der Sommerakademie. Die Anmeldung der Schülerinnen und Schüler erfolgt über das Sekretariat der Schule an das Deutsche Schulamt, Dienststelle für Unterstützung und Beratung.

**Ansprechpartnerin:** Siglinde Doblander, 0471 417666  
Siglinde.Doblander@schule.suedtirol.it

# Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung

## Grundschule

### »SCHULWEGBEGEHUNG« (ERSTE UND ZWEITE KLASSE)

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, sie denken, fühlen und handeln anders – auch im Straßenverkehr, was bisweilen zu äußerst gefährlichen Situationen führen kann. Kinder können Geschwindigkeiten und Entfernungen von herannahenden Fahrzeugen kaum einschätzen. Sie werden leicht abgelenkt und laufen plötzlich los, auch auf die andere Straßenseite. Nähert sich ein Fahrzeug, gehen sie davon aus, dass der Autofahrer oder die Autofahrerin sie sieht, denn – sie sehen das Auto ja auch.

Aus diesem Grund ist in den ersten beiden Schuljahren die Fußgängerausbildung unter dem Stichwort »Schulwegbegehung« zu Beginn eines jeden Schuljahres ein Schwerpunkt der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung an den Schulen. Im Mittelpunkt steht vor allem das richtige Verhalten beim Überqueren der Fahrbahn an ungesicherten Stellen, an Fußgängerübergängen und bei Verkehrsampeln.

### »HALLO AUTO« – EINE AKTION FÜR DIE DRITTE KLASSE

Kinder sind noch nicht in der Lage, die Geschwindigkeit eines sich nähernden Fahrzeugs richtig einzuschätzen. Sie glauben,

dass Fahrzeuge ebenso wie ein Fußgänger oder eine Fußgängerin einfach sofort stehen bleiben können. Bei der Aktion »Hallo Auto« lernen die Mädchen und Buben, die Geschwindigkeit eines herannahenden Fahrzeuges richtig einzuschätzen und ihr Verhalten im Straßenverkehr besser und sicherer zu gestalten. Nach dem Motto »Learning by doing« werden reale Verkehrssituationen nachgestellt und für die Kinder nachvollziehbar gemacht.

Besonders beeindruckend ist für die Kinder die Bremsprobe zum Abschluss, bei der sie selbst vom Beifahrersitz des Demonstrationsfahrzeuges, das mit einem zweiten Bremspedal ausgestattet ist, eine Notbremsung mit 50 km/h durchführen dürfen. So erfahren sie, wie es dem Autofahrer oder der Autofahrerin dabei ergeht. Selbstverständlich sind die Kinder mit Sitzerrhöhung und Sicherheitsgurt gesichert.

### FAHRRADFÜHRERSCHEIN (VIERTE UND FÜNFTE KLASSE)

Schwerpunkt im vierten und fünften Schuljahr ist das Verhalten als Radfahrer oder Radfahrerin. Nach dem theoretischen Teil, der im Regelunterricht durchgeführt wird, findet der praktische Teil auf dem mobilen Übungsplatz statt. Der Fahrradführerschein winkt jenen Schülerinnen und Schülern, die abschließend den Parcours fehlerfrei befahren.



# Mittel- und Oberschule

## **BUSSCHULE (ERSTE KLASSE MITTELSCHULE)**

Ziel des Projektes »Busschule« ist es, den Schülern und Schülerinnen das richtige Verhalten im Bus und an den Bushaltestellen zu vermitteln. Dieses Projekt, das aus einem theoretischen und einem praktischen Teil besteht, wurde schon in vielen Pustertaler Mittelschulen erprobt und kann nun landesweit durchgeführt werden. Beim praktischen Teil werden die Schulen dabei von zahlreichen Busunternehmen im Land unterstützt.

Das Deutsche Schulamt hat gemeinsam mit dem Pädagogischen Institut die Broschüre »Fit für Bus und Bahn« für Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse der Mittelschulen ausgearbeitet. Sie dient als Grundlage für den theoretischen Teil.

## **BEFÄHIGUNGSNACHWEIS FÜR DAS LENKEN VON KLEINKRAFTRÄDERN (DRITTE KLASSE MITTELSCHULE UND ERSTE KLASSE OBERSCHULE)**

In der dritten Klasse der Mittelschule und in der ersten Klasse der Oberschule wird der Vorbereitungskurs zum Erwerb des Befähigungsnachweises für das Lenken von Kleinkrafträdern abgehalten, der von den Schülerinnen und Schülern auf freiwilliger Basis besucht werden kann. Theoretische Inhalte werden zumeist von Fahrlehrern oder Fahrlehrerinnen vermittelt, oder aber von Lehrpersonen mit einer speziellen Ausbildung. Der theoretische Input wird mit praktischen Übungen ergänzt und ist von daher ein handlungsorientiertes Projekt mit Erlebnischarakter. So werden die Jugendlichen erreicht, bevor sie zur »Problemgruppe der jungen Fahrer« werden können.

Als Teil der schulischen Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung fördert der Kurs unter anderem:

- sicherheitsbewusstes Verhalten im Straßenverkehr
- das Vermeiden, Erkennen, Beurteilen und Bewältigen von Gefahren
- auf Partnerschaft gerichtetes soziales Handeln
- situationsorientiertes, angemessenes Verhalten, Mitverantwortung und Rücksichtnahme
- die Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten als Verkehrsteilnehmerin oder Verkehrsteilnehmer



## **DIE LETZTE SEKUNDE DEINES LEBENS (VIERTE UND FÜNFTE KLASSE OBERSCHULE)**

Das Projekt wird alle zwei Jahre an den Oberschulen durchgeführt und findet im Schuljahr 2010/2011 vom 11. bis zum 16. Oktober 2010 statt. Es handelt sich um ein integratives Präventionskonzept.

Emotionsbetonte Kurzfilme machen die Jugendlichen auf die Gefahren im Straßenverkehr, die sich durch den Konsum von Alkohol, Drogen und der damit verbundenen rücksichtslosen und riskanten Fahrweise ergeben, aufmerksam und klären sie darüber auf. Ergebnis ist eine große Dialogbereitschaft bei den jungen Autofahrern und Autofahrerinnen sowie bei den Mitfahrern und Mitfahrerinnen.

**Ansprechpartner:** Paolo Morandi, Tel. 0471 417642  
SA.Verkehrserziehung@schule.suedtirol.it

Finanzierung von  
Supervision und  
Projekten der  
Gesundheitsförderung



# Finanzierung von Supervision

Bei der Beauftragung von externen Supervisorinnen und Supervisoren kann die jeweilige Schule bei der Dienststelle für Unterstützung und Beratung um eine finanzielle Unterstützung ansuchen.

## FINANZIERUNGSKRITERIEN:

- Die Gruppensupervision wird mit mindestens sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. An der Teamsupervision nehmen alle Mitglieder eines Teams teil; sie kann auch bei einer Größe von unter sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt werden.
- Es werden minimal zwei bis maximal acht Treffen pro Schuljahr finanziert. Die Treffen dauern in der Regel zwei bis drei Stunden.
- Beauftragt werden Supervisorinnen und Supervisoren, deren Supervisionsausbildung von den nationalen Berufsverbänden anerkannt ist, oder Psychologinnen und Psychologen mit nachgewiesener Supervisionspraxis.

**Ansprechpartnerin:** Christine Gasser, Tel. 0471 417673  
Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

# Kriterien zur Finanzierung von Projekten in der Gesundheitsförderung

Über den Fonds Gesundheitsförderung werden Initiativen und Projekte zur Gesundheitsförderung unterstützt und finanziert, die folgenden Kriterien entsprechen:

Die Projekte stehen in Zusammenhang mit relevanten Themen in der Gesundheitsförderung\*

- a) mit dem jeweiligen Schwerpunktthema der Dienststelle für Unterstützung und Beratung. Das Schwerpunktthema für das Schuljahr 2010/2011 lautet »Gesunde Arbeitsbedingungen in Kindergarten und Schule«. Dieses Thema wird auch im Schuljahr 2011/2012 im Mittelpunkt stehen.
- b) mit Lebenskompetenzförderung generell und mit Programmen der Dienststelle für Unterstützung und Beratung (Eigenständig werden, Flüge werden, Generation E, Step by Step, Tools for schools, Gläserne Schule, Free your mind, Streitschlichtung, Schulmediation, Love Talks)

Die Initiativen und Projekte werden in folgendem Rahmen durchgeführt\*:

- a) innerhalb eines Sprengels, einer Schule
- b) innerhalb eines Schulhauses
- c) schulstufen- oder klassenübergreifend
- d) interdisziplinär
- e) klassenbezogen

Die Projektleitung übernimmt eine an der Schule verankerte Person. Die Beraterinnen und Berater für Gesundheitsförderung an den Pädagogischen Beratungszentren werden insbesondere bei Projekten mit einem hohen Finanzierungsaufwand bei der Planungsarbeit miteinbezogen.

Die Schulen verfügen über folgende personelle Ressourcen:

- a) ein Gesundheitsteam oder eine Arbeitsgruppe für Gesundheitsförderung und/oder eine Arbeitsgruppe »Zentrum für Information und Beratung«
- b) einen Koordinator oder eine Koordinatorin für Gesundheitsförderung

Das Projekt ist

- a) mehrjährig
- b) ganzjährig
- c) längerfristig (über mehrere Wochen hin) ausgerichtet.\*

\*Bei der Begutachtung der Projekte werden diese Kriterien in absteigender Reihenfolge angewandt.

## INHALTLICHE KRITERIEN:

1. Förderung eines ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses, das physisches, psychisches und soziales Wohlbefinden berücksichtigt (siehe Rahmenrichtlinien der Gesundheitsförderung, »Emotional Bildung« und »Gesunde Ernährung«)
2. Erwerb, Weiterentwicklung und Stärkung von Lebenskompetenzen zum eigenverantwortlichen Einsatz für den Erhalt und die Stabilisierung der eigenen Gesundheit
3. Förderung von Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Eigenverantwortung, die Kompetenz, Probleme zu definieren und neue Lösungsansätze zu erarbeiten.

## DIE PROJEKTE

- haben einen Bezug zu den Rahmenrichtlinien
- weisen einen Bezug zu den Grundsätzen des Leitbildes und des Schulprogramms und/oder zum Jahresthema der Schule im Bereich Gesundheitsförderung auf und sind somit Teil eines langfristigen gesundheitsfördernden pädagogischen Konzeptes
- tragen zur Vertiefung von besonderen Themen der Gesundheitsförderung bei
- tragen zur Qualifizierung der Lehrpersonen bei (nur projektbezogene Fortbildung)
- sehen je nach Altersstufe eine Beteiligung der Schüler und Schülerinnen an der Projektplanung vor
- tragen zur Öffnung und Vernetzung der Schule bei (Zusammenarbeit mit anderen Schulen, Institutionen ...)

## WAS WIRD FINANZIERT?

- Honorare für Experten und Expertinnen für Arbeitsbereiche, die Lehrpersonen (auch anderer Schulen) nicht leisten können
- kleinere Anschaffungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Projektinhalt
- Dokumentationsmaterialien

## NICHT FINANZIERT WERDEN:

- Initiativen und Projekte, die im Wahl- oder Wahlpflichtbereich angesiedelt sind
- therapeutische Maßnahmen
- größere Anschaffungen (Turngeräte, Einrichtungsgegenstände, Jongliermaterialien usw.)
- Verpflegungskosten

- Verbrauchsmaterialien
- Kosten für Schülerbegleitung bei schulbegleitenden Veranstaltungen

## NICHT FINANZIERT WERDEN:

Die Ansuchen um Finanzierung werden von den Schulkonzeptionen über ein entsprechendes Online-Formular im Landes-Schul-Informationssystem/LaSiS eingereicht. Das Verhältnis zwischen Projektziel und Kosten muss angemessen sein. Das Einfließen von Drittmitteln in die Projektfinanzierung ist grundsätzlich erwünscht. Projekte mit einem Gesamtvolumen unter 500,00 Euro werden nicht berücksichtigt.

Für die Gesuchsstellung gibt es jährlich **zwei Termine**: Bis **30. September** werden Anträge für die pädagogische Arbeit von Januar bis Juni eingereicht. Die Begutachtung erfolgt innerhalb November.

Bis **31. Mai** werden Anträge für Tätigkeiten, die in den Monaten September bis Dezember geplant sind, eingereicht. Die Begutachtung erfolgt innerhalb August.

Die Gesuche werden an der Dienststelle für Unterstützung und Beratung im Vorfeld begutachtet und der Sektion Gesundheitserziehung zur Genehmigung vorgelegt. Die Schulen können im Lasis-Ordner 442500-Ansuchen (Unterordner Projektantrag) den Stand der Bearbeitung jederzeit verfolgen und werden via E-Mail über die erfolgte Begutachtung des Finanzierungsantrages informiert.

## DOKUMENTATION

An die Projektfinanzierung gebunden ist eine Dokumentation des Projektes, die unmittelbar nach Abschluss des Vorhabens der Dienststelle für Unterstützung und Beratung, z. Hd. Silvia Hoffer, übermittelt werden muss.

Die vollständige Projektdokumentation ist die Voraussetzung für die Berücksichtigung etwaiger Ansuchen der betreffenden Schule im darauffolgenden Schuljahr.

**Ansprechpartnerin:** Brigitte Regele, Tel. 0471 417670  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it



Fortbildungsveranstaltungen  
im Schuljahr 2010/2011

# Ganztagsveranstaltungen

# 66.11 gea\* Gesundheitsförderung und Prävention

## »UM EIN KIND ZU ERZIEHEN, BRAUCHT ES EIN GANZES DORF« AFRIKANISCHES SPRICHWORT

### 12.03 MOBILITÄT IN SÜDTIROL

»Mobilität in Südtirol« lautet das Schwerpunktthema der heutigen Tagung der Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung, die am Freitag, 8. Oktober 2010 von 9.00 bis 17.00 Uhr im Safety Park in Pfatten stattfindet.

Am Vormittag referiert Sergio Berantelli, Verantwortlicher für die Dienststelle für Mobilitätsmanagement zum Thema »Fahrradwege in Bozen«. Der stellvertretende Direktor des Amtes für überörtliche Raumplanung, Giorgio Zanvettor, beleuchtet die Entwicklungen des landesweiten Fahrradwegenetzes. Einblick in die Gestaltung und Planung von öffentlichen Verkehrsmitteln geben Günther Burger und/oder Heinz Dellago.

Am Nachmittag liefern Paolo Morandi vom Deutschen Schulamt und Giovanna Valentini vom Amt für Führerscheine die wichtigsten Hinweise zum Kleinkrafttrad-Vorbereitungskurs. Anschließend stellt das Ökoinstitut das Projekt Wanderausstellung vor, die drei Automobil-Clubs, ADAC, ÖAMTC und ACI präsentieren die Filme Sicherheit im Tunnel und den Film Armi su strada von Bruno Bozzetto vor.

**Ansprechpartner:** Paolo Morandi, Tel. 0471 417642  
SA.Verkehrserziehung@schule.suedtirol.it



Die Ganztagsveranstaltung findet am 24. November 2010 in Meran, Fachoberschule für Soziales »Marie Curie« statt.

Sie richtet sich an Direktorinnen und Direktoren, an das Fachpersonal des Kindergartens und Lehrpersonen aller Schulstufen und der

Fachschulen, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheits- und Sozialdienste sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der hauptberuflichen und ehrenamtlichen Jugendarbeit und an die Sozial- und Jugendreferenten und -referentinnen.

Themen:

- Grundlagen einer existenziellen Erziehung im Zusammenhang von Werten und der Entfaltung des Eigenen
- Pädagogische Ansätze zur Entwicklung von Risikokompetenz
- Bezogene und somit kohärente Lebensstilgestaltung im Sinne der Gesundheitsförderung

Impulsreferate mit nachfolgenden Workshops und die Diskussion ermöglichen eine fundierte Auseinandersetzung mit den Themen. Die Präsentation der Dienste des Bezirks bietet Impulse für Kooperation und Partizipation.

Veranstalter der Tagung sind die Dienststelle für Unterstützung und Beratung am Deutschen Schulamt, der Gesundheitsbezirk Meran, die Fachschule für Hauswirtschaft Frankenberg/Tisens und der Jugenddienst Meran.

**Ansprechpartnerin:** Annalies Tumpfer, Tel. 0473 252248  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

## 66.09 Vielerlei Bilder von Kindern und Jugendlichen

### EIN DIALOG ZWISCHEN ELTERN UND PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTEN IN KINDERGARTEN UND SCHULE

Das Ziel der Tagung ist ein offener Austausch zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften in Kindergarten und Schule über Sichtweisen und Vorstellungen zu Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen.

Wie sie deren Entwicklungen wahrnehmen und Erziehung und Unterricht gestalten, wird von ihren persönlichen Bildern bestimmt. Eine große Rolle spielen dabei die Erwartungen, die sie an die Zukunft der Kinder und Jugendlichen haben.

Die Frage, was für Eltern, Kinder und Jugendliche sowie pädagogische Fachkräfte in Kindergarten und Schule wichtig ist, wird den Dialog bestimmen.

**Moderation:** Jodok Moosbrugger

**Referentinnen/Referenten:** Fachkräfte aus verschiedenen Bereichen

**Termin:** Montag, 29. November 2010 von 08.30 bis 12.30 und 14.00 bis 17.00 Uhr

**Ort:** Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Dietenheim

**Veranstalter:** Dienststelle für Unterstützung und Beratung, Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Dietenheim, Gesundheitsbezirk Bruneck, Schulverbund Pustertal

## 11.24 Autistische Verhaltensweisen verstehen – Aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen

### TAGUNG DER DREI SCHULÄMTER

Die Tagung findet am Mittwoch, 16. März 2011 von 9.00 bis 17.30 Uhr an der Freien Universität Bozen statt.

Auffälligkeiten, Besonderheiten und auch Schwierigkeiten beim Lernen und im Verhalten von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen sind für Eltern, für Erziehungspersonen in Kindergarten und Schule und für Fachpersonen aus dem Sozial- und Sanitätsbereich eine besondere Herausforderung. Die Fachtagung will über die drei Sprachgruppen hinweg für das Thema »Autismus« sensibilisieren, den aktuellen Stand der Forschung erläutern und Plattform für einen Erfahrungsaustausch sein.

#### Referentinnen:

**Paola Venuti**, Dozentin an der Universität Trient. Sie hält einen Vortrag zum klinischen Bild des Autismus.

**Nina Hömberg**, Dozentin an der Universität Brixen. Sie stellt Überlegungen zu den Auswirkungen von Vorannahmen und Zuschreibungen auf die Entwicklung von Bildungs- und Therapieangeboten an.

**Nazzaria Cappa**, Fachberaterin am Italienischen und am Ladinischen Schulamt. Sie setzt den Fokus auf praktische, didaktische Aspekte im Unterricht.

Die Vorträge werden simultan übersetzt.

Die **Workshops** beleuchten den Umgang mit dem Phänomen »Autismus« aus unterschiedlichen Perspektiven:

**Nazzaria Cappa** vertieft methodisch-didaktische Überlegungen für den Unterricht.

**Felicita Scolati**, Ärztin im Dienst für Kinderneuropsychiatrie Bozen, stellt den aktuellen Stand der »Linee guida sull'autismo« vor.

**Barbara Villscheider** und **Patrick Wanker** geben einen Einblick in ihre Welt – wie sie ihre eigene Situation erleben. Der Workshop wird von Nina Hömberg moderiert.

**Hansjörg Elsler**, Vorsitzender des Arbeitskreises Eltern Behinderter (AEB), gestaltet einen Workshop, in dem das Erleben der Eltern thematisiert wird.

**Paola Venuti** stellt ein Projekt aus Rovereto vor, das eine Antwort auf die Frage sucht, wie es nach Abschluss des Bildungsrechtes – »dopo la scuola secondaria di secondo grado« – weitergehen kann.

Die Workshops werden in deutscher oder italienischer Sprache gehalten.

# Fortbildung für Kindergarten und Schule

Detaillierte Informationen zu den Fortbildungsveranstaltungen finden Sie im Landesplan der Fortbildung für Kindergarten und Schule in Südtirol 2010/2011 unter den jeweils angeführten Kursnummern.

## K11 VIELFALT IN LERNEN UND VERHALTEN

### **K11.01 Der Umgang mit herausfordernden Situationen im Kindergarten**

Referentinnen: Karin Pernstich, Anna Elisabeth Ebersperger  
Zeit: Do 14. und Do 28. Oktober 2010  
(jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr)  
Ort: Bozen, Deutsches Schulamt

### **K11.02 Das gehörlose und schwerhörige Kind – Praxisreflexion**

Referentin: Monika Spinell (Udenhout/NL)  
Zeit: Di 23. November 2010, Di 1. Februar und  
Di 5. April 2011 (jeweils von 14.30 bis 18.00 Uhr)  
Ort: Bozen, Deutsches Schulamt

## 11 VIELFALT IN LERNEN UND VERHALTEN

### **11.11 Rechenschwächen bei Kindern und Jugendlichen**

Referentin: Pia Handl (Innsbruck)  
Zeit: Fr 1. Oktober 2010  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss  
Rechtenthal

### **11.12 Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Lese-Rechtschreib-Schwäche oder -Störungen in der Mittel- und Oberstufe**

Referentin: Christine Mann (Göttingen)  
Zeit: Mo 18. – Di 19. Oktober 2010  
Ort: Bozen, Kolpinghaus

### **11.13 Begabungs- und Begabtenförderung – Luxus oder Notwendigkeit im Schulalltag?**

Referentin: Silvia Greiten (Lüdenscheid)  
Zeit: Di 19. – Mi 20. Oktober 2010  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

### **11.14 Förderung der Kinder mit besonderen Schwierigkeiten im Erlernen des Lesens und Rechtschreibens in der Grundschule**

Referentin: Christine Mann (Göttingen)  
Zeit: Mi 20. – Do 21. Oktober 2010  
Ort: Bozen, Kolpinghaus

### **11.15 Nicht sprechende oder unterstützt kommunizierende Kinder und Schüler/innen im inklusiven Kindergarten, in der inklusiven Schule**

Referentin: Margot Pohl  
Zeit: Do 21. – Fr 22. Oktober 2010  
Ort: Bruneck, Schulzone (Mikado)

### **11.16 Sprach- und Leseförderung beim hörgeschädigten Kind**

Referent: Monika Spinell, Max Verdoes (Udenhout/NL)  
Zeit: Mo 25. – Di 26. Oktober 2010  
Ort: Bozen, Kolpinghaus

**11.17 Theaterpädagogik für Sozialpädagoginnen und -pädagogen**

Referent: Erich Meraner  
Zeit: Mi 27. Oktober (ab 15.00 Uhr) – Do 28. Oktober 2010  
Ort: Ritten/Lichtenstern, Haus der Familie

**11.18 Vom Nebeneinander zum Miteinander**

Referentin: Luise Behringer (Benediktbeuern)  
Zeit: Do 28. – Fr 29. Oktober 2010  
Ort: Bozen, Kolpinghaus

**11.19 Persönlichkeit, Entwicklung und Förderung von Kindern mit besonderer Begabung**

Referentin: Clara Theurl-Weiler (Innsbruck)  
Zeit: Fr 12. – Sa 13. November 2010  
Ort: Brixen, Cusanus Akademie

**11.20 Leben und lernen unter erschwerten Bedingungen**

Referentin: Nina Hömberg  
Zeit: Mo 15. November (ab 15.00 Uhr) – Di 16. November 2010  
Ort: Kaltern/Oberplanitzing, Ferienhof Masatsch

**11.21 Leichte Sprache – komplexe Inhalte – verständlich für alle**

Referent: Dietmar Löffler (Graz)  
Zeit: Mo 29. November (ab 15.00 Uhr) – Di 30. November 2010  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal

**11.22 Inklusion als Teamaufgabe wahrnehmen**

Referentin: Susanne Steidl  
Zeit: Do 13. – Fr 14. Jänner 2011  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

**11.23 Dem Stress im Schulalltag durch Zeit- und Stressmanagement begegnen**

Referentin: Andrea Leiner (Kitzingen)  
Zeit: Mo 7. Februar (ab 15.00 Uhr) – Mi 9. Februar 2011  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

**11.24 Autistische Verhaltensweisen verstehen – aktuelle Erkenntnisse und Entwicklungen**

Referenten: Fachreferentinnen/-referenten aus dem In- und Ausland  
Zeit: Mi 16. März 2011  
Ort: Bozen, Pastoralzentrum

**11.25 Die Sprachreflexion mit dem hörgeschädigten Kind**

Referenten: Monika Spinell, Max Verdoes (Udenhout/NL)  
Zeit: Di 2. – Mi 3. Mai 2011  
Ort: Bozen, Kolpinghaus

## 12 MITARBEIT IN FORTBILDUNG, BERATUNG UND KOORDINATION

### 12.04 **Bezirksfortbildung für Koordinatorinnen und Koordinatoren der Verkehrserziehung**

Referenten: Hans Tauber, Paolo Morandi  
Zeit/Ort: Mo 25. Oktober 2010; Schlanders,  
Mittelschule  
Fr 29. Oktober 2010; Meran,  
Mittelschule »Josef Wenter«  
Mi 3. November 2010; Bozen,  
Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus  
Fr 5. November 2010; Brixen, Mittelschule  
»Oswald von Wolkenstein«  
Mi 10. November 2010; Bruneck,  
Handelsoberschule

### 12.11 **Supervision für Schulmediatorinnen und Schulmediatoren**

Supervisorin: Elisabeth Graf  
Zeit: Mo 22. November 2010, Mo 17. Jänner und Mo  
21. März 2011 (jeweils von 15.00 bis 18.00 Uhr)  
Ort: Bozen, Deutsches Schulamt

### 12.12 **Erste-Hilfe-Ausbildung und Mini Anne**

Referent: Lorenz Lintner  
Zeit: Mo 14. – Di 15. März 2011  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie  
Schloss Rechtenthal

### 12.13 **Rezertifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der Ersten Hilfe**

Referent: Lorenz Lintner  
Zeit: Mi 13. April 2011  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie  
Schloss Rechtenthal

## 17 SOZIALES LERNEN

### 17.05 gea\* **Konflikte lösen mit Gewaltfreier Kommunikation**

Referentinnen: Gabriele Seils, Monika Wolke  
Zeit: 1. Modul: Do 11. November (ab 15.00 Uhr) –  
Sa 13. November 2010  
2. Modul: Do 24. Februar (ab 15.00 Uhr) –  
Sa 26. Februar  
3. Modul: Do 29. Juli (ab 15.00 Uhr) –  
Sa 31. Juli 2011  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie  
Schloss Rechtenthal

## 66 GESUNDHEITSFÖRDERUNG

### 66.07 gea\* **Genießen mit allen Sinnen – Ernährungserziehung**

Referentinnen: Referentinnen der Fachschulen für Land- und Hauswirtschaft  
Zeit/Ort: Mi 6., 13. und 20. Oktober 2010; Bozen, Fachschule für Hauswirtschaft Haslach  
Mi 6., 13. und 20. Oktober 2010; Dietenheim, Fachschule für Land- und Hauswirtschaft

### 66.08 **Die neue Rückenschule**

Referentin: Monika Prossliner  
Zeit: Mo 8. November (von 14.30 bis 17.30 Uhr), Mo 15. November (von 15.00 bis 17.00 Uhr) und Mo 22. November 2010 (von 15.00 bis 17.00 Uhr)  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

### 66.10 **Gemeinsam durch den Schulalltag. Gesundheitsförderung durch kollegiale Unterstützung weiterbauen.**

Referent: Jörg Schlee (Oldenburg)  
Zeit: Di 16. November (ab 15.00 Uhr) – Do 18. November 2010  
Ort: Nals, Bildungshaus Lichtenburg

### 66.12 gea\* **Tagung Meran – Vertiefungsseminar: Lebenskompetenz und Sinn**

Referentin: Eva Maria Waibel (Dornbirn/A)  
Zeit: Do 25. – Fr 26. November 2010  
Ort: Meran, Kolpinghaus

### 66.13 **Gesundheitsförderung konkret heißt, sich mit Menschen, Gruppen, Themen und Situationen auseinanderzusetzen**

Referentin: Hildegard Enzinger (Klagenfurt)  
Zeit: Mi 1. Dezember 2010  
Ort: Bozen, Pastoralzentrum (kleiner Saal)

### 66.14 **Sexualität und Beeinträchtigungen**

Referenten: Cinzia Cappelletti (Meran), Ralf Specht (Hamburg)  
Zeit: Mi 9. März (ab 15.00 Uhr) – Fr 11. März 2011  
Ort: Goldrain, Bildungshaus Schloss Goldrain

### 66.15 **Phantasiereisen, Rollenspiel und andere Methoden zur Stärkung der Lebenskompetenzen**

Referentin: Pia Zitturi  
Zeit: Mo 21. März und Mo 4. April 2011  
Ort: Brixen

### 66.16 **Flügge werden – Praxisbegleitung**

Referent: inländischer Referent  
Zeit: 1 Nachmittag im März/April 2011  
Ort: Brixen

### 66.17 **Eigenständig werden**

Referenten: in- und ausländische Referentinnen und Referenten  
Zeit: Fr 8. April 2011  
Ort: Sterzing, Mittelschule „Vigil Raber“

### 66.18 **Gesundheitsförderung in Kindergarten und Schule**

Referenten: mehrere  
Zeit: Oktober 2010 – Mai 2011  
Ort: Bozen, Brixen, Bruneck, Meran, Schlanders

### 66.19 **„Verknallt und so weiter ...“ – Bausteine für ein fächerübergreifendes Projekt zur Sexualerziehung in der (Vor-)Pubertät (9–13-Jährige) – Erfahrungen aus der Laborschule Bielefeld**

Referentin: Christine Biermann (Bielefeld)  
Zeit: Do 14. Oktober 2010  
Ort: Tramin, Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal

**66.20** **Vom Mp3-Player zum Hörgerät- Gehörschutz**  
Referentin: Johanna Berger  
Zeit: Do 14. Oktober 2010  
Ort: Bozen, Umweltagentur (Amba-Alagi-Str. 35, Großer Sitzungssaal Parterre)

**66.21** **Das ZIB in Bewegung**  
Referenten: Reinhold Bartl (Innsbruck), Karin Pernstich, Georg Vescoli  
Zeit: Mi 24. November (ab 15.00 Uhr) – Fr 26. November 2010  
Ort: Lichtenstern, Haus der Familie

## 67 SUPERVISION

**67.02** **Sich einsetzen, sich abgrenzen, Zufriedenheit erhöhen**  
Supervisorinnen: Ulli Mazza (Schlanders), Karin Egger (Bozen), Brigitte Giovanazzi (Brixen), Maria Sparber (Bruneck)  
Zeit/Ort: 

- Fr 12. November, Fr 10. Dezember 2010, Fr 4. Februar, Fr 18. März, Fr 6. Mai 2011; Schlanders, Schlandersburg
- Fr 12. November, Fr 10. Dezember 2010, Fr 25. Februar, Fr 18. März, Fr 15. April 2011; Brixen, Pädagogisches Beratungszentrum
- Mo 15. November, Mo 13. Dezember 2010, Mo 14. Februar, Mo 21. März, Mo 9. Mai 2011; Bruneck, Realgymnasium
- Mo 22. November, Mo 20. Dezember 2010, Mo 7. Februar, Mo 28. März, Mo 2. Mai 2011; Bozen, Deutsches Schulamt (Sitzungsraum)

**67.03** **Zwischen Leitung und Kollegium**  
Supervisorinnen: Elisabeth Graf (Meran), Irene Terzer Prader (Bozen), Berta Linter (Schlanders), Barbara Ebetsberger (Bruneck)  
Zeit/Ort: 

- Fr 19. November, Fr 10. Dezember 2010, Fr 21. Jänner, Fr 25. Februar, Fr 8. April 2011; Meran, Pädagogisches Gymnasium
- Mo 15. November, Mo 13. Dezember 2010, Mo 7. Februar, Mo 28. März, Mo 9. Mai 2011; Bozen, Deutsches Schulamt (Sitzungsraum)
- Mo 15. November, Mo 13. Dezember 2010, Mo 7. Februar, Mo 21. März, Mo 9. Mai 2011; Bruneck, Mikado, Schulsportzone
- Mi 24. November, Mi 15. Dezember 2010, Mi 19. Jänner, Mi 16. Februar, Mi 23. März 2011; Schlanders, Schlandersburg

**67.04** **Sich in der Klassenführung stärken – themenbezogene Supervision**  
Supervisorin: Elisabeth Graf  
Zeit: Fr 26. November, Fr 17. Dezember 2010, Fr 4. Februar, Fr 18. März 2011  
Ort: Meran, Gewerbeoberschule

**67.05** **Tendenzen und Entwicklungen in Supervision und Coaching**  
Supervisoren: mehrere  
Zeit: Herbst 2010 und Frühjahr 2011  
Ort: Bozen, Dienststelle für Unterstützung und Beratung

Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeiter

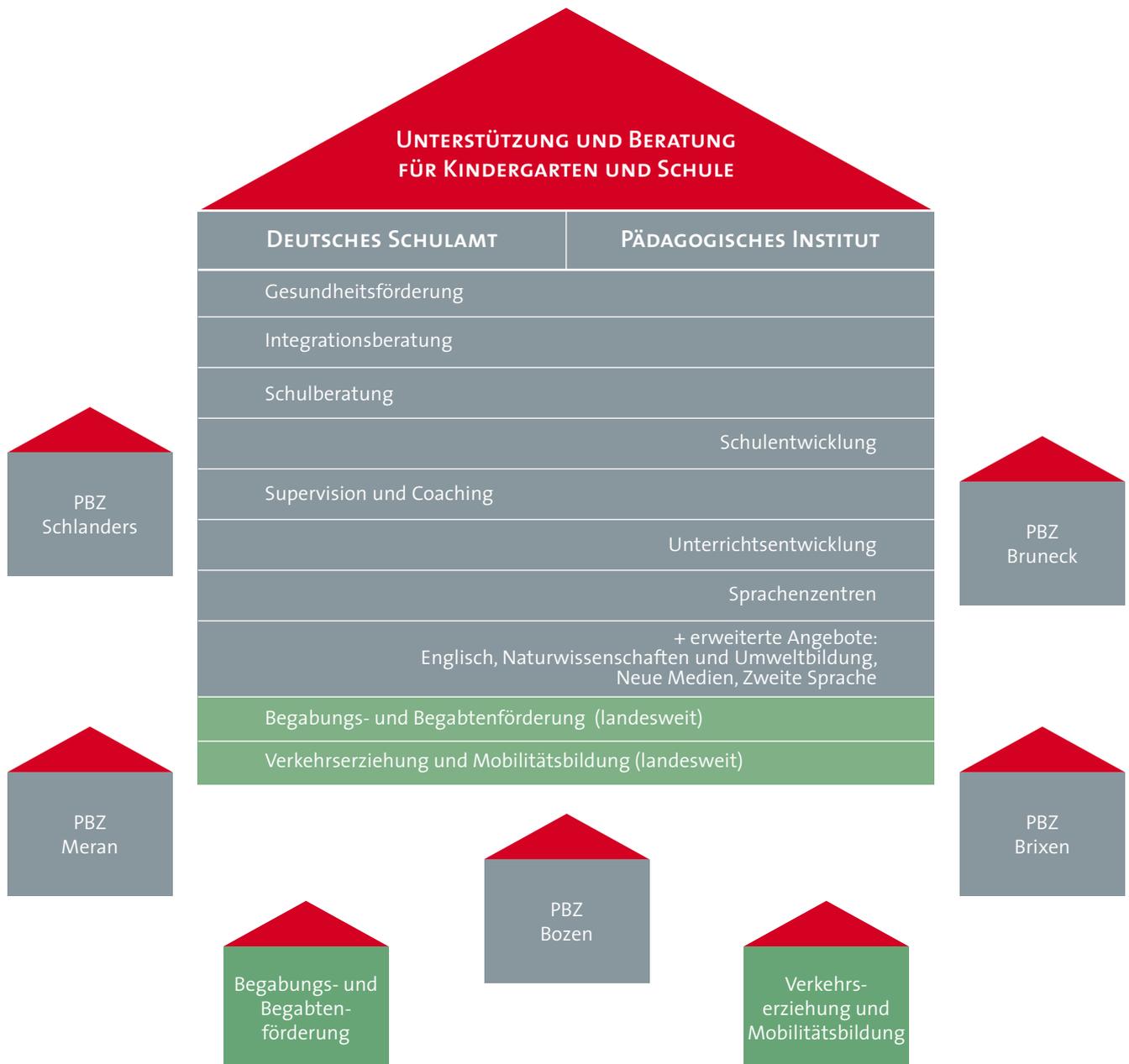


# Unterstützung und Beratung für Kindergarten und Schule

Zur Begabungs- und Begabtenförderung und zur Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung berät die Dienststelle für Unterstützung und Beratung am Schulamt. Neben den anderen Themenbereichen der Dienststelle gibt es an allen Pädagogischen Beratungszentren (PBZ) Unterstützung, Beratung und Begleitung zu Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Integration von Kindern und

Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Sprachenzentren). Darüber hinaus stehen an einigen Pädagogischen Beratungszentren Fachpersonen für Zweite Sprache, Englisch, Naturwissenschaften und Umweltbildung zur Verfügung.

Ausführliche Informationen zum Angebot gibt es im Internet unter [www.schule.suedtirol.it/pbz](http://www.schule.suedtirol.it/pbz)



# Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dienststelle für Unterstützung und Beratung

## **DEUTSCHES SCHULAMT**

### **Dienststelle für Unterstützung und Beratung**

39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10  
Tel. 0471 417660/61, Fax 0471 417669  
SA.Dienststelle@schule.suedtirol.it

#### **Leiterin**

Inspektorin Dr. Heidi O. Niederstätter  
Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669  
Heidi-Ottilia.Niederstaetter@schule.suedtirol.it

#### **Stellvertreterin**

Dr. Veronika Pfeifer  
Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669  
Veronika.Pfeifer@schule.suedtirol.it

#### **Arbeitsbereich Begabungs- und Begabtenförderung**

Siglinde Doblender  
Tel. 0471 417666, Fax 0471 417669  
Siglinde.Doblender@schule.suedtirol.it

#### **Arbeitsbereich Gesundheitsförderung**

Dr. Brigitte Regele  
Tel. 0471 417670, Fax 0471 417669  
Brigitte.Regele@schule.sudtirol.it

#### **Dr. Sara Tanja Oberhofer**

Tel. 0471 417671, Fax 0471 417669  
Sara-Tanja.Oberhofer@schule.sudtirol.it

#### **Arbeitsbereich Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung**

Paolo Morandi  
Tel. 0471 417642, Fax 0471 417669  
SA.Verkehrserziehung@schule.suedtirol.it

#### **Verwaltung**

Rita Aschbacher  
Tel. 0471 417661 – Rita.Aschbacher@schule.suedtirol.it  
Silvia Hoffer  
Tel. 0471 417667 – Silvia.Hoffer@schule.suedtirol.it  
Helga Köllemann  
Tel. 0471 417662 – Helga.Koellemann@schule.suedtirol.it  
Dr. Michaela Steiner  
Tel. 0471 417664 – Michaela.Steiner@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM BOZEN**

Sitz: Bozen, Amba-Alagi-Straße 10  
Leitung: Dr. Hannelore Winkler  
Pbz.Bozen@schule.suedtirol.it

#### **Sekretariat**

Sabine Koch  
Tel. 0471 417677 – Sabine.Koch@schule.suedtirol.it

#### **Integrationsberatung**

Maria Luise Reckla  
Tel. 0471 417675, Fax 0471 417669  
Maria-Luise.Reckla@schule.suedtirol.it

#### **Dr. Hannelore Winkler**

Tel. 0471 417676, Fax 0471 417669  
Hannelore.Winkler@schule.suedtirol.it

#### **Gesundheitsförderung**

Dr. Brigitte Regele  
Tel. 0471 417670, Fax 0471 417669  
Brigitte.Regele@schule.suedtirol.it

#### **Dr. Sara Tanja Oberhofer**

Tel. 0471 417671, Fax 0471 417669  
Sara-Tanja.Oberhofer@schule.sudtirol.it

#### **Schulberatung**

Dr. Anna Elisabeth Ebensperger  
Tel. 0471 417672, Fax 0471 417669  
Anna-Elisabeth.Ebensperger@schule.suedtirol.it

#### **Dr. Karin Pernstich**

Tel. 0471 417674, Fax 0471 417669  
Karin.Pernstich@schule.suedtirol.it

#### **Supervision und Coaching**

Christine Gasser  
Tel. 0471 417673, Fax 0471 417669  
Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM MERAN**

Sitz: Meran, Sandplatz 10  
Leitung: Annalies Tumpfer  
Pbz.Meran@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung**

Dr. Rosemarie Schenk  
Tel. 0473 252247, Fax 0473 252298  
Rosemarie.Schenk@schule.suedtirol.it

### **Gesundheitsförderung**

Annalies Tumpfer  
Tel. 0473 252248, Fax 0473 252298  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

Dr. Evelyn Matscher  
Tel. 0473 252238, Fax 0473 252298  
Evelyn.Matscher@schule.suedtirol.it

### **Supervision und Coaching**

Christine Gasser  
Tel. 0471 417673, Fax 0471 417669  
Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM SCHLANDERS**

Sitz: Schlanders, Schlandersburgstraße 6  
Leitung: Dr. Andrea Perger  
Pbz.Schlanders@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung**

Dr. Ingrid Karlegger  
Tel. 0473 732515, Fax 0473 620151  
Ingrid.Karlegger@schule.suedtirol.it

### **Gesundheitsförderung**

Annalies Tumpfer  
Meran, Sandplatz 10  
Tel. 0473 252248, Fax 0473 620151  
Annalies.Tumpfer@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

Dr. Daniela Nagl (Teilzeit)  
Tel. 0473 732514, Fax 0473 620151  
Daniela.Nagl@schule.suedtirol.it

### **Dr. Christiane Pircher (Teilzeit)**

Tel. 0473 732514, Fax 0473 620151  
Christiane.Pircher@schule.suedtirol.it

### **Supervision und Coaching**

Christine Gasser  
Tel. 0471 417673, Fax 0471 417669  
Christine.Gasser@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM BRIXEN**

Sitz: Brixen/Milland, Vintlerstraße 34  
Leitung: Dr. Alexander Plattner  
Pbz.Brixen@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung**

Dr. Renate Heissl-Deporta  
Tel. 0472 251571, Fax 0472 251572  
Renate.Heissl-Deporta@schule.suedtirol.it

### **Gesundheitsförderung**

Mag. Theodor Seeber  
Bruneck, Rathausplatz 10  
Tel. 0474 582352, Fax 0474 582359  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

Dr. Roswitha Raifer  
Tel. 0472 801022, Fax 0472 251572  
Roswitha.Raifer@schule.suedtirol.it

## **PÄDAGOGISCHES BERATUNGSZENTRUM BRUNECK**

Sitz: Bruneck, Rathausplatz 10  
Leitung: Dr. Wolfgang Grüner  
Pbz.Bruneck@schule.suedtirol.it

### **Integrationsberatung und Supervision**

Dr. Wolfgang Grüner  
Tel. 0474 582350, Fax 0474 582359  
Wolfgang.Gruener@schule.suedtirol.it

### **Gesundheitsförderung und Supervision**

Mag. Theodor Seeber  
Tel. 0474 582352, Fax 0474 582359  
Theodor.Seeber@schule.suedtirol.it

### **Schulberatung**

Dr. Johann Schwingshackl  
Tel. 0474 582351, Fax 0474 582359  
Johann.Schwingshackl@schule.suedtirol.it

Neben den Themenbereichen der Dienststelle für Unterstützung und Beratung erhalten Sie an allen Pädagogischen Beratungszentren Unterstützung, Beratung und Begleitung in den Bereichen Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Sprachenzentren). Darüber hinaus stehen Ihnen an einigen Pädagogischen Beratungszentren Fachpersonen in den Themengebieten Zweite Sprache, Englisch, Naturwissenschaften und Umwelt zur Verfügung. Ausführliche Informationen zum Angebot der Pädagogischen Beratungszentren finden Sie im Internet unter [www.schule.suedtirol.it/pbz](http://www.schule.suedtirol.it/pbz)

# Impressum

## Herausgeber:

### Deutsches Schulamt Bozen

Dienststelle für Unterstützung und Beratung  
39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10  
Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669  
SA.Dienststelle@schule.suedtirol.it  
www.provinz.bz.it/schulamt

## Unterstützt durch das Ressort Gesundheitswesen

## Redaktion:

Renate Heissl Deporta  
Roswitha Raifer  
Michaela Steiner  
Annalies Tumpfer

## Redaktionelle Begleitung:

Servicestelle Öffentlichkeitsarbeit am Schulamt  
Thomas Summerer, Herbert Taschler

## Fotos:

Archiv Deutsches Schulamt,  
Die Bühne: Clemens und Philipp Egger,  
Paolo Morandi, Josef Watschinger  
Titelfoto: Manuela Tessari und Alberto Franceschi  
Rubrikenfoto: René Hodr, Furtwangen – [www.lichtmalers.eu](http://www.lichtmalers.eu)

## Illustration:

Silvia Hoffer

## Grafik und Druck:

Lanarepro GmbH

Eingetragen beim Landesgericht Bozen unter  
Nr. 18 vom 26.09.2002, gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,  
PH-neutralem Papier, 100% recycelbar.  
Die Verwendung und der Nachdruck von Texten und  
Bildern sind nur mit Angabe der Quelle gestattet.

August 2010

**Deutsches Schulamt Bozen**

Dienststelle für Unterstützung  
und Beratung

39100 Bozen, Amba-Alagi-Straße 10

Tel. 0471 417660, Fax 0471 417669

SA.Dienststelle@schule.suedtirol.it

[www.provinz.bz.it/schulamt](http://www.provinz.bz.it/schulamt)